This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

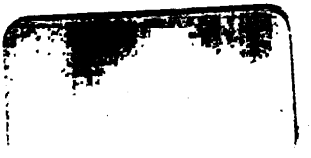
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

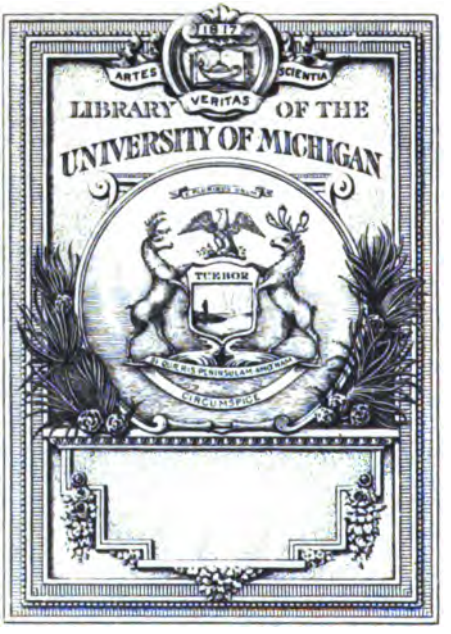
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.




ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

00278

Der

Heilige Vater.

Betrachtungen

über

die Mission und die Verdienste des Papstthums

von

Dr. Theodor Scherer,

Ritter des päpstlichen St. Gregor's-, des St. Mauritius- und Lazarusordens, Mitglied der Tiberinischen Academie in Rom, der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz ꝛc.

Mit kirchlicher Genehmigung.

München,
Matth. Rieger'sche Buchhandlung.
1860.

BX
1805
.S33
1860

Libr.
Loyola
11-15-40
42062

2-5-41 V.A

Kirchliche Genehmigung.

Das Werk, betitelt: „Der heil. Vater, Betrachtungen über die Mission und die Verdienste des Papstthums" wollen wir nicht nur genehmiget, sondern auch bestens empfohlen haben.

Solothurn, den 16. März 1850.

† Joseph Anton Salzmann,
Bischof von Basel.

Inhalt.

		Seite
1.	Einleitung. Achtzehnhundertjährige Dauer des Papſtthums	1
2.	Die Gegner des heil. Vaters	4
3.	Die Benennungen und Titel des heil. Vaters	8
4.	Die Wahl des heil. Vaters	11
5.	Die Krönung des heil. Vaters	18
6.	Miſſion und Autorität des Papſtes. Begriff und Begründung derſelben	22
7.	Zeugniſſe: a. der Generalconcilien und Provincialſynoden	30
8.	„ b. weltlicher Fürſten	39
9.	„ c. der Stifter von der katholiſchen Kirche getrennter Confeſſionen	52
10.	„ d. ausgezeichneter proteſtantiſcher Schriftſteller	61
11.	Verdienſte der Päpſte. Maaßſtab zur Beurtheilung	70
12.	Verdienſte in ſocialer Beziehung. Sie ſind die Erhalter der Ordnung	77
13.	Sie ſind die Schirmer der Freiheit	83
14.	Sie ſind die Hüter des Friedens	88
15.	Sie ſind die Beſchützer des unterdrückten Rechts	96
16.	Sie ſind die Retter der Unabhängigkeit Europa's	103
17.	Verdienſte in intellectueller Beziehung. Sie ſind die Pfleger der Bildung und der Wiſſenſchaft	109
18.	Sie ſind die Beſchützer der ſchönen Künſte	115
19.	Verdienſte in religiöſer Beziehung. Sie ſind die Verbreiter des Chriſtenthums	120
20.	Sie ſind die Erhalter der Einheit und Reinheit des Glaubens	126
21.	Sie ſind die Erhalter der Einheit und Reinheit des Cultus	133
22.	Sie ſind die Erhalter der Sittlichkeit	138
23.	Sie ſind die Wächter der kirchlichen Wohlfahrt	147
24.	Schlußbetrachtung	159

Errata.

Durch die weite Entfernung des Herrn Verfassers vom Druckorte haben sich nachstehende Druckfehler eingeschlichen, welche verbessert werden wollen:

Seite	2	(Note)	Zeile	1,	statt R. L. v Haller	lies K. L. v. Haller
"	"	"	"	2,	" keine	lies seine
"	6		"	1,	" und	lies als
"	"		"	21,	" dem	lies den
"	8		"	11,	" könne	lies können
"	10		"	9,	" Episcopum	lies Episcopus
"	14		"	22,	" der	lies die
"	17		"	1,	" Abcesszettel	lies Acceszettel
"	19		"	10,	" Quelle	lies Fülle
"	25		"	13,	" Lupfas	lies Cepfas
"	43		"	19,	" Rechte	lies Kahle
"	45		"	10,	"	lies ;
"	50		"	4,	" Der	lies Die
"	51		"	10,	" legislativ	lies législatif
"	79		"	4,	" auch	lies euch
"	82		"	15,	" Obern	lies Obere
"	84		"	17,	" Sclaven	lies Feinden
"	96		"	28,	" den	lies —
"	98		"	13,	" des neunzehnten christlichen Jahrhunderts	lies „der neunzehn christlichen Jahrhunderte"
"	111		"	1.	" Botschaften	lies Ortschaften
"	124		"	24,	" Martern	lies Marter
"	129		"	16,	" Lerdo	lies Cerdo

1. Achtzehnhundertjährige Dauer des Papstthums.

Wenn wir einen Blick in das Leben der menschlichen Gesellschaft werfen, so zeigt sich uns sofort eine auffallende Erscheinung: wir erblicken einen in Rom lebenden hohen Priester, welcher von 122 Millionen Europäer, 26 Millionen Amerikaner, 3 Millionen Asiaten, 2 Millionen Afrikaner, 3 Millionen Oceanier, also von der großen Mehrzahl der gebildeten Menschheit als heil. Vater geehrt wird.

Wenn wir die Annalen der Geschichte durchblättern, so finden wir das Leben und Wirken des Papstes nicht erst in unseren Tagen, sondern schon in den verflossenen Zeiten; gehen wir drei Jahrhunderte zurück, so begegnen wir einem heil. Vater wie in unseren Tagen, gehen wir sechs, neun, zwölf Jahrhunderte zurück, so treffen wir einen heil. Vater wie jetzt, steigen wir fünfzehn, ja volle achtzehn Jahrhunderte zurück und gehen wir bis auf die Wiegenzeit des Christenthums, so finden wir immer einen Papst. Die ununterbrochene Reihenfolge der Päpste läuft gleich einem goldenen Faden durch die ganze Geschichte der christlichen Zeit.

Dieser uns immer und überall begegnende heil. Vater ist in der That eine außerordentliche Erscheinung. Weder die alte noch die neue Zeit kennt eine ähnliche Thatsache. Wohl:

ſpricht uns die Weltgeſchichte von großen Monarchen, welche über hundert Millionen Unterthanen geboten, aber wo ſind jetzt die herrſchenden Dynaſtien der Meder, Perſer, Syrier, Griechen, Römer? Wie lange haben die Cyrus, Alexander, Cäſar oder deren Nachkommen das Diadem auf der Stirne getragen?[1]) — Wohl erzählt uns die Geſchichte von den Meiſtern berühmter Schulen in Griechenland, Aegypten u. ſ. w., die um ihre Katheder eine Menge ergebener Zöglinge geſammelt: allein Athens Arkaden ſind Ruinen, und wo ſtehen die Lehrſtühle der Pythagoras, Plato, Ariſtoteles? — . Wohl berichtet uns die Geſchichte von einer Menge außerhalb und innerhalb dem Chriſtenthum geſtifteter Religionsgeſellſchaften und Sekten; allein die Kanzel eines Pelagius, Donats, Neſtorius, Arius u. ſ. w. ſind längſt verſtummt und ihre Hallen ſtehen verödet. — Confeſſionen, Kronen, Nationen, Dynaſtien und Völker ſind im Strome der Jahrtauſende entſtanden und verſchwunden, nur ein Thron iſt felſenfeſt geblieben, nur eine Krone in ununterbrochener Reihenfolge von Haupt auf Haupt übergegangen, es iſt die Tiare des auf dem apoſtoliſchen Stuhle ſitzenden heil. Vaters.

Die Betrachtung dieſer achtzehnhundertjährigen Thatſache hat von jeher auf die größten Denker den tiefſten Eindruck gemacht, ſelbſt wenn dieſe den Papſt keineswegs als ihren Vater verehrten. Hurter, bevor er in den Schoos der katholiſchen Kirche zurückgekehrt, ſchrieb in ſeinem denkwürdigen Geſchichtswerke: „Blicken wir rückwärts und vorwärts über die Zeiten und ſehen wir, wie die Inſtitution des Papſtthums alle anderen Inſtitutionen überdauert, wie ſie alle Staaten werden und

[1]) R. L. v. Haller weiſt hiſtoriſch nach, daß das Leben der Staaten gleich dem Leben der Menſchen keine natürlichen Grenzen hat, und daß daſſelbe durchſchnittlich eine Dauer von fünf Jahrhunderten nicht überſteigt. (Staatswiſſenſchaft, Makrobiotik.)

vergehen gesehen, wie in dem endlosen Wechsel menschlicher Dinge sie allein unwandelbar denselben Geist stets bewahrt und behauptet hat; dürfen wir uns dann wundern, wenn Viele zu ihr aufschauen, als zu dem Felsen, der aus den rauschenden Wogen der Zeit unentwegt sich emporhebt?“ [1]) — In gleichem Geiste urtheilt der Britte Roskoe: „Die Entstehung sowohl als die lange ununterbrochene Dauer der päpstlichen Regierung kann allerdings als eine in ihrer Art einzige Erscheinung in der Geschichte der Menschheit betrachtet werden. Für den Katholiken ist sie in der That der deutlichste Beweis der Wahrheit seiner Religion, das fortdauernde Wunder, wodurch die göttliche Vorsehung sich als die beständige Beschützerin einer Kirche bewährt, die auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Diejenigen aber, welche diese wie so manche andere Erscheinung in der sittlichen Welt aus dem gewöhnlichen Laufe der Natur erklären zu können meinen, werden sich hier lieber auf die Leichtgläubigkeit des menschlichen Gemüths berufen. Indessen andere Beherrscher ihre Throne vermöge des Rechts der Erbfolge, der freien Wahl oder auch des Rechts des Stärkeren behaupteten, bewies der Papst die Ansprüche auf den Seinigen aus der Würde eines höheren Statthalters Christi; und die Erfahrung hat bewiesen, daß während einer langen Reihe von Jahrhunderten diese Letztern für die sichersten sind gehalten worden.“ [2]) — Selbst der atheistische Geschichtschreiber Englands Hume anerkennt, „daß die von der Römischen Kirche ausgeübten Gewalten größtentheils älter seyen als alle politischen Einrichtungen Europas“.

---

[1]) Innozenz III. — Wir theilen in diesen Betrachtungen die Aussprüche jener Schriftsteller, welche nicht im Schooße der kath. Kirche geboren wurden, vorzugsweise mit, ihr Urtheil zu Gunsten des Papstthums bildet ein besonders unverdächtiges Zeugniß.

[2]) Roskoe, Leben und Regierung des Papsts Leo X. I. 8.

und „daß durch das Band, welches alle abendländischen Kirchen mit dem heil. Vater verbindet, beinahe alle Völker nur eine Familie geworden.“ [1]) Der große protestantische Geschichtschreiber Johann von Müller endlich gibt dem apostolischen Stuhle das Zeugniß: „Der heil. Stuhl, gegründet im höchsten Alterthume der ersten Kirche, hatte allezeit standhafte Grundsätze. Weit entfernt von aller Furchtbarkeit, gewaltig nur durch Segen, ist er noch heilig in den Herzen vieler Millionen, groß bei Potentaten, Besitzer einer Macht, vor der in 1700 Jahren — von dem Hause Cäsars an bis auf den Stamm Habsburgs — viele große Nationen und alle ihre Helden vorübergegangen.“ [2]) —

2. Die Gegner des heil. Vaters.

Ist die vieljährige Dauer der päpstlichen Macht schon an und für sich eine außerordentliche Erscheinung, so erhält dieselbe eine noch auffallendere Bedeutung, wenn wir die Gegner betrachten, gegen welche der heil. Stuhl in allen Jahrhunderten zu kämpfen und zu streiten hatte. Wenn nämlich einerseits Millionen Menschen den heil. Vater in allen Zeiten und Ländern hochschätzten und verehrten, so haben ebenfalls Legionen Menschen denselben von jeher gehaßt und verfolgt. Mit dem Daseyn des Papstthums ist einerseits die Liebe für, andererseits aber auch der Haß gegen dasselbe entsprungen. Liebe und Haß haben durch alle Jahrhunderte hindurch sich um den apostolischen Stuhl gelagert und sich gegenseitig um die Oberhand gestritten; gestützt auf die achtzehnhun-

---

[1]) Hume, Geschichte von England ad ann. 1521. — Histoire de la maison de Tour II. 9.

[2]) Kirchenzeitung, 1. Jahrg. S. 201.

vertjährige Geſchichte kann man ſagen, daß die Zahl der Gegner des Papſts nur durch die Zahl ſeiner Anhänger, die Größe ſeiner Leiden nur durch die Größe ſeiner Geduld, die Menge ſeiner erlittenen Angriffe nur durch die Menge ſeiner erfochtenen Triumphe übertroffen wird.

Die Gegner des heil. Vaters ſind dreifacher Gattung: die Sinnlichkeit, die Welt und die Hölle. —

Als Träger der chriſtlichen Religion muß der heil. Vater, um die höheren geiſtigen Intereſſen der Menſchheit zu fördern und das Heil der Seelen zu erſtreben, fort und fort einen Kampf gegen die Sinnlichkeit führen. „Ich fühle," ſagt der Apoſtel Paulus, „in meinen Gliedern ein Geſetz, das dem Geſetze meines Geiſtes widerſpricht und mich dem Geſetze der Sünde in meinen Gliedern unterjocht. Dem Geiſte nach bin ich dem Geſetze Gottes unterthan, dem Fleiſche nach aber dem Geſetze der Sünde." [1]) In dieſem Streite des Geiſtes gegen das Fleiſch muß der heil. Vater mächtig eingreifen und für das Geſetz Gottes gegen das Geſetz der Sünde unentwegt in erſter Linie einſtehen. Darum erhebt aber auch das Fleiſch und die Sünde einen unabläſſigen Kampf gegen den apoſtoliſchen Stuhl und ſucht denſelben bald auf dieſe bald auf jene Weiſe, jetzt unter dieſer jetzt unter einer anderen Form anzufechten. Der leidenſchaftliche Menſch haßt nicht nur das Gebot Gottes, ſondern er haßt auch jene, welche ihm dasſelbe verkünden, er haßt ſelbſt die Gegenſtände, welche ihn an dasſelbe erinnern. Kein Wunder alſo, wenn der, der Sinnlichkeit und Fleiſchesluſt verfallene Menſch mit grimmigem, unverſöhnlichem Haß erfüllt iſt gegen den auf apoſtoliſchem Stuhle ſitzenden, die Sünde verdammenden heil. Vater. Gleichwie zwiſchen dem Geſetze Gottes und dem Geſetze des Fleiſches keine Gemeinſamkeit beſtehet, ſo kann auch zwiſchen dem heil. Vater, als dem Verkünder des göttli-

[1]) Paulus an die Römer VII. 22. 25.

chen Gesetzes und dem verstockten Sünder und Sklaven der Fleischeslust kein Friede seyn. So lange es im Menschengeschlecht auch nur einen Sklaven der Sinnlichkeit gibt, so lange wird auch der apostolische Stuhl seinen Gegner haben.

Gegen den heil. Vater streitet zweitens die Welt. Mitten in dieser Welt soll der Vorsteher der christlichen Kirche ein Reich fördern, das nicht von dieser Welt ist.[1]) Diese hohe Bestimmung aber kann oder will die Welt jetzt so wenig erkennen, als sie dieselbe vor achtzehn Jahrhunderten zur Zeit des Pilatus erkannt hat; gleichwie sie dazumal aus Unwissenheit und Bosheit das Kreuzige über Christus gerufen, so ruft sie auch jetzt noch aus Unwissenheit und Bosheit fort und fort das Kreuzige über den Stellvertreter Christi auf Erden. Diese Welt bekämpft den heil. Vater bald mit geistigen, bald mit physischen Waffen. Jetzt bestreitet sie seine Sendung, läugnet dessen höhere Vollmacht, überschüttet ihn mit dem Geifer der Verläumdung, Verspottung, reizt die Gemüther durch alle Mittel des Witzes und Aberwitzes zum Aufruhr gegen den apostolischen Stuhl; jetzt ergreift sie das eiserne Schwert, führt bewaffnete Schaaren gegen den heil. Vater, sucht mit der Gewalt der Empörung und des Krieges dem apostolischen Stuhl umzustürzen und zu zertrümmern; jetzt wirft sie den heil. Vater in Fesseln und Bande, schleudert ihn in Verbannung, bindet ihn auf die Folterbank, zwingt ihn, den Leidenskelch bis auf die Hefe zu trinken und findet in ihrem fanatischen Haß keine Ruhe, bis sie dem leidenden Diener Christi die Märtyrerkrone auf das Haupt gesetzt, und so zum Zeugniß der Wahrheit die Worte des Gottessohnes erfüllt hat: „Die Welt hat Euch gehaßt, weil ihr nicht von der Welt seyd, gleichwie auch ich nicht von dieser Welt bin.“ — „In der Welt werdet ihr

---

[1]) Joh. XVIII, 36.

Druck erlethen, allein vertrauet, ich habe die Welt überwunden“[1]).

Gegen den heil. Vater ſtreitet endlich die Hölle. Dieſen Kampf hat Chriſtus vorgeſagt, indem er der Kirche die Verſicherung gab: „daß die Macht der Hölle den Felſen Petri nicht überwältigen werde“[2]). In dieſer göttlichen Verheißung liegt für den heil. Vater einerſeits die Zuſicherung eines ewigen Sieges, aber anderſeits auch die Ankündigung eines ewigen Streites gegen die Hölle. Und daß der Widerſacher des Guten dieſen Kampf fort und fort gegen den Felſen der Kirche führt und mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln ſtets fort brauſende Wogen und donnernde Stürme gegen denſelben aus der Tiefe ſeines finſteren Reiches heraufbeſchwört, davon iſt uns jedes Jahrhundert Zeuge. So muß es aber nach den Worten Chriſti ſeyn. Wäre es anders, ſo würde ſowohl dem apoſtoliſchen Stuhle als der katholiſchen Kirche ein Zeugniß der Göttlichkeit und der Gottgefälligkeit abgehen. „Steter Widerſpruch von Seite der Erden- und Höllenmacht“ — ſagt ein tiefſinniger Denker unſerer Zeit — „und fortwährender Streit dagegen von Seite der Kirche und dem Papſte, auf welchen als dem kirchlichen Centrum die Welt- und Höllenmacht ſich vorzugsweiſe wirft, iſt und bleibt die unvermeidliche Aufgabe der wahren Kirche Chriſti; iſt und bleibt ihr mühſames Tagewerk, aber gleichwohl auch in anderer Beziehung ein nicht kleines Zeichen ihrer Göttlichkeit und Gottgefälligkeit, ich ſage: der Göttlichkeit, inſoferne nämlich dieß von der offenbarenden Gottheit klar iſt vorgeſagt worden und alſo, wenn es wirklich eintrifft, nur die göttliche Vorherſagung in Erfüllung geht; ich ſage: der Gottgefälligkeit, weil ſo ein ehrenvolles und heldenmüthiges Tagwerk Gott nur jener Kirche auferlegt, welche

[1]) Joh. XVI. 33. XVII. 14.
[2]) Matth. XVI. 18.

die Lieblingstochter ſeines Herzens und die im koſtbaren Blute des Gottes-Lammes gewaſchen iſt“ [1]).

Wenn wir ſo die achtzehnhundertjährige Dauer, den achtzehnhundertjährigen Kampf und den achtzehnhundertjährigen Sieg des Papſtthums gegen Sinnlichkeit, Welt und Hölle betrachten, ſo muß in dem Gemüthe eines jeden Menſchen ein Gefühl des Erſtaunens, der Bewunderung und der Ehrfurcht ſich kundgeben, auch der Blindeſte muß in dieſer weltgeſchichtlichen Thatſache ein Licht wahrnehmen, deſſen Strahlen zwar durch das von Stürmen zuſammengetriebene Gewölke umhüllt, niemals aber ausgelöſcht werden könne, auch der Kälteſte muß eine Wärme empfinden, welche von dieſem Lichte in tauſend und tauſend Strömungen nach allen Richtungen ausgeht und ſelbſt der Ungläubige muß, wenn er offen reden will, das Bekenntniß ablegen, daß in dieſer achtzehnhundertjährigen Thatſache etwas Auffallendes, Außergewöhnliches, Außerordentliches, etwas mehr als Menſchliches, etwas — Göttliches liege.

3. Die Benennungen des heil. Vaters.

Unter den königlichen Gaben, mit welchen der Schöpfer das Menſchengeſchlecht vor allen erſchaffenen Weſen ausgeſtattet, nimmt die Sprache einen erſten Rang ein; ſie iſt dem Menſchen gegeben, um ſeine Gedanken zu geſtalten, auszudrücken, und Anderen mitzutheilen. Wenn wir die Ausdrücke und Bezeichnungen aufmerkſam prüfen, mit welchen die Menſchen gewohnt ſind, eine Perſon oder Sache zu benennen, ſo haben wir dadurch ein Mittel, um zur Kenntniß desjenigen zu gelangen, was die Menſchen von dieſer Perſon oder Sache im Allgemeinen denken. Die Sprache iſt das natürliche Mittel, dem An-

[1]) J. B. Kaſtner, Wirkſamkeit. S. 29—31.

deren seine Begriffe mitzutheilen, sie ist ein Mittel um die Begriffe Anderer zu erkennen; sie ist gewissermaßen ein Spiegel, in dem der Geist des Redenden sich abbildet, indem er aber auch von Anderen gesehen und erkannt wird.

Wenden wir diesen Maaßstab auf das Oberhaupt der katholischen Kirche an, und folgen wir aufmerksam den Benennungen, mit welchen dasselbe im Allgemeinen von den größten Denkern wie von dem gemeinen Volke schon im grauen Alterthum bezeichnet wurde, so bieten sich unserem forschenden Blicke folgende Wahrnehmungen zur Betrachtung dar.

Im Allgemeinen wird das Oberhaupt der Kirche „Vater" (Papa — Papst) genannt [1]). In diesem Ausdrucke liegt Alles, was Liebe und Ehrfurcht Schönes, Erhabenes, Gutes zu sagen wissen. Das Haupt der Kirche ist ein Vater, in allen Gläubigen erblickt er seine Kinder, Alle — auch die weniger Folgsamen umfaßt er mit Wohlwollen, und wenn er Widerspenstige züchtigen muß, so geschieht es nur aus Liebe und mit Liebe. „Was gibt es wohl Edleres," sagt ein classischer Schriftsteller, „als das Verhältniß eines Vaters zu seinen Kindern? Der Vater ernährt, erzieht, pflegt, schützt und schirmt die Seinigen vom ersten bis zum letzten Augenblick, er gibt selbst sein Gut und Blut zur Erhaltung und Rettung derselben." Wenn daher die Menschen das Oberhaupt der Kirche ihren Vater nennen, so liegt darin das herrliche Bekenntniß ausgesprochen, daß der Papst die Vaterstelle an der Menschheit zu vertreten habe.

Das Oberhaupt der Kirche wird gewöhnlich auch Seine Heiligkeit genannt. Nicht als wäre der Papst für seine Person deßwegen schon ein Heiliger, weil er die dreifache Krone auf seinem Haupte trägt, sondern weil sein Amt ein heiliges, ein auf das ewige Heil der Menschen sich beziehendes Amt

[1]) Vergl. Bellarmin, Rom. Pontif. Lib. II. cap. 31.

ist. Dadurch wird der Gläubige an „die Ehrfurcht erinnert, welche er dem Träger einer solchen Würde schuldet, aber auch der Träger dieser Würde wird ermahnt, daß sein Reich nicht ein irdisches, sondern ein geistiges ist, und daß alles, was sich nicht auf Gott bezieht, für seine Heiligkeit sich nicht geziemt.

Forschen wir in dem tiefen Alterthum, so begegnen wir in den Annalen der Kirchengeschichte folgenden dem heil. Vater gegebenen Benennungen. Tertullian legt demselben den Namen „Pontifex Maximus, Episcoporum Episcopum" — „Oberster Priester" „Bischof der Bischöfe" bei[1]). — Stephan von Karthago, begrüßt denselben im Namen der drei afrikanischen Concilien als „Pater Patrum, Apostolico culmine sublimatus, beatissimus Dominus" — „Vater der Väter, auf der apostolischen Zinne stehender, seeligster Herr"[2]). Eusebius nennt ihn in seiner Chronik, anno 44 nach Chr., den „Priester der Christen" — „Pontifex Christianorum"[3]); Hieronimus, den „Felsen der Kirche: Ecclesiae Petra"[4]), und Ambrosius den „Hirten und Hüter der christlichen Heerde" — „Christi ovilis Pastor et Custos"[5]).

Die Väter von Chalcedon geben dem heil. Vater die Benennung: „Apostolicus Vir — Apostolischer Mann" und „Custos Vineae Christi — Wächter des Weinbergs Christi"[6]). Und die Griechischen Väter nennen ihn: „Vicarius Christi, omnium Christianorum Pastor et Magister" „Stellvertreter Christi, Hirt und Lehrer aller

---

[1]) Tertull. lib. de Pudic. cap. I.
[2]) Epist. ad Damasum.
[3]) Euseb. in Chronic. ad ann. 44.
[4]) Epist. ad Damas.
[5]) Epist. 81. ad Siricium.
[6]) Act. XVI. — Epist. ad Leonem.

Christen“[1]). Chrysostomus bezeichnet den heil. Vater als „Haupt der christlichen Familie“[2]). Augustin heißt ihn „Vorsteher der Kirche,“ „Ecclesiae Praesidens“[3]), und Hinkmar gibt ihm den Titel: „Geistlicher Vater aller Gläubigen,“ „Spiritualis Pater omnium“[4]).

Dieses Verzeichniß der dem heil. Vater von den Gläubigen schon in den ältesten Zeiten beigelegten, ehrfurchtsvollen Benennungen könnten wir in das Unzählige erweitern, allein die Angeführten genügen, um einem denkenden Beobachter einen Begriff von der Idee zu geben, welche dem christlichen Menschengeschlecht schon von Alters her in Beziehung auf Roms hohen Priester vorschwebte.

1. Die Wahl eines heil. Vaters.

Wann die große Glocke vom Capitol zu Rom den Tod eines Papstes verkündet, so wiederhallt das Trauergeläute in allen Tempeln der katholischen Welt und überall ruft die Kirche ihre verwaisten Kinder zum Gebete, um eine glückliche Wahl von Gott zu erflehen. Diese geht auf kanonische Weise folgendermaßen durch die im Conclave versammelten Cardinäle vor sich.

Das heilige Collegium der Cardinäle besteht, wenn es vollzählig ist, aus siebenzig Mitgliedern, nämlich sechs Cardinalbischöfen, fünfzig Cardinalpriestern und vierzehn Cardinaldiakonen. Die Bezeichnung des Papsts geht entweder durch Inspiration, wenn sich alle Cardinäle gleichsam durch hö-

---

[1]) Selvagio lib. I. cap. 16.
[2]) Chrysost. Tom. VI. pag. 282.
[3]) August. Lib. I. contra Julianum cap. 6.
[4]) Hincm. in conc. Pontig. C. I.

here Eingebung ohne Abstimmung durch Acclamation sofort auf eine Person vereinigen, oder durch Compromiß, indem die Cardinäle ihr Wahlrecht Einem oder Mehrern aus ihnen übertragen, oder durch förmliche Abstimmung vor sich; die letztere Ernennungsart ist die gewöhnliche; zu ihrer Giltigkeit wird erfordert, daß der Gewählte zwei Drittheile der Stimmen auf sich vereinige.

Das Ceremoniel, welches gemäß den Anordnungen Alexander III., Gregor X., Clemens V. und VI., Pius III., Julius II., Gregor XV., Urban VIII. und Clemens XII. bei der Papstwahl beobachtet wird, ist so bedeutungsvoll, daß eine kurze Betrachtung über dasselbe nur lehrreich und nützlich seyn kann.

Sobald die kirchliche Trauerzeit nach dem Hinscheiden des heil. Vaters verflossen ist, versammeln sich die Cardinäle in der St. Peterskirche, wo der Dekan des heil. Collegiums die heil. Messe feiert, und ein Cardinal eine lateinische Anrede über die Wichtigkeit der bevorstehenden Wahl hält. Hierauf ziehen die Cardinäle in feierlicher Procession unter Absingung heiliger Lieder in den zur Abhaltung des Conclaves bestimmten Ort, gewöhnlich in den Vatikan oder Quirinal. Hier angelangt, werden den Cardinälen durch das Loos Zellen angewiesen. Jede Zelle hat zwei Abtheilungen, wovon eine für den Cardinal, die andere für den von ihm gewählten Begleiter bestimmt ist, neben jeder Zelle befinden sich noch zwei Locale, wovon das Eine zum Messelesen, das Andere zum Speisen dient. Die Zellen sind sehr klein, ein Tisch, ein Bett und einige Geräthschaften füllen so zu sagen den ganzen Raum. Sobald die Cardinäle in das Conclave gezogen, so hört die Verbindung derselben mit der Außenwelt auf. Die Zugänge und Fenster nach Außen werden zugemauert, die Zellen erhalten ihr Licht nur durch eine einzige nach Oben angebrachte Oeffnung; die einzige nicht zugemauerte Pforte wird militärisch besetzt und nur für officielle Botschaften geöffnet. Ueber die auf solche Weise vor-

genommene Verschließung des Conclaves gibt eine amtliche Urkunde Zeugniß und dem Cardinaldekan steht die strenge Ueberwachung dieser Ordnung zu.

Der Wahlakt selbst geht in einer Kapelle vor, in welcher die Cardinäle sich zweimal des Tags Morgens 6 Uhr und Abends 9 Uhr zur Anrufung des heil. Geistes und zur Abgabe der Stimmzettel versammeln; die übrige Zeit bringen sie in ihren Zellen zu. Zuerst werden durch das Loos drei Stimmzähler, drei Revisoren und drei Krankengehülfen gewählt; die Ersteren haben die Stimmen zu sammeln, die Zweiten dieselben zu untersuchen, die Dritten die Stimmen allfällig erkrankter Cardinäle in den Zellen abzuholen. In der Mitte der Wahlkapelle steht ein großer Tisch, mitten auf dem Tische zwei Kelche und ein Gefäß mit Wahlzetteln. Diese sind beiläufig acht Zoll lang und vier Zoll breit und haben folgende durch parallele Linien gezogene Abtheilungen mit folgenden gedruckten Aufschriften:

A	Ego Cardinalis N.....
B	(Umschlag)
C	(Sigill.)
D	Eligo in summum Pontificem R. D. meum D. Card. N.....
E	(Umschlag)
F	(Sigill.)
G	(Eine Stelle aus der heil. Schrift und eine beliebige Zahl.)
J	(Umschlag)

erfolgt der Acceß, d. h. eine Art Nachtrag zur Abstimmung. Es steht nämlich nun in einem zweiten Wahlgang jedem Cardinal frei, von seiner ersten Stimme abzugehen und nachträglich einem Anderen, welcher bereits im ersten Wahlgang Stimmen auf sich vereinigte, beizutreten. Dieser zweite Wahlgang erfolgt mittels Wahlzettel auf die gleiche Weise und unter den gleichen Förmlichkeiten wie der erste. Wer keinem Anderen beitreten, sondern bei seinem ersten Candidaten bleiben will, schreibt auf den Zettel „accedo nemini“ (Ich trete Keinem bei), wer aber nun nachträglich einem derjenigen, welcher bereits Voten von Anderen auf sich vereinigte, die Stimme geben will, schreibt, „accedo R. D. meo D. Cardinali N....“ — Die Eröffnung und Vergleichung der Acceßzettel geschieht auf die nämliche Art wie die der Stimmzettel, ergibt sich bei der Zählung, daß auch trotz des Accesses Keiner zwei Drittheil der Stimmen auf sich vereinigt, so werden sämmtliche Stimm- und Acceßzettel sofort verbrannt[1]), das Geschehene wird als ungeschehen betrachtet, die Cardinäle ziehen sich in ihre Zellen zurück und am Abend beginnt sodann ein neuer Wahlact, bei welchem auf die früheren Wahlverhandlungen keine Rücksicht genommen wird, sondern jeder Cardinal nach seinem Gutdünken stimmt. Täglich werden auf diese Weise zwei Wahlverhandlungen vorgenommen, ein Wahlgang sammt Acceß am Morgen und ein Wahlgang sammt Acceß am Abend, und in solcher Art müssen die Wahlverhandlungen ununterbrochen fortgesetzt werden, bis endlich Einer zwei Drittheil der Stimmen auf sich vereinigt. Sobald dieser Fall eintrifft, so vergleichen die drei Skrutatoren auf das Genaueste die Sigille, Zahlen und

[1]) Die Verbrennung geschieht in einem Kamin, welches von dem öffentlichen Platz aus gesehen werden kann; steigt aus diesem Kamin ein Rauch auf, so wissen die in gespannter Erwartung harrenden Römer, daß im Conclave noch keine Wahl erfolgt ist. —

Deviſen der Stimm- und Abreißzettel, um zu unterſuchen, ob Alles nach Vorſchrift geſchehen; hierauf werden die Sigille, Zahlen und Deviſen der den Namen des Gewählten tragenden Zettel öffentlich verleſen, damit jeder Cardinal prüfen kann, ob ſeine Stimme richtig vorgemerkt worden ſey[1]). Hierauf unterſuchen die drei Reviſoren noch einmal ſämmtliche Zettel und Zählungen, und erſt wenn dieſes Alles geſchehen und in Ordnung iſt, klingelt der jüngſte Cardinaldiakon mit einer Glocke, der Ceremonienmeiſter und Sekretär des heil. Collegiums erſcheint in der Wahlkapelle, der Dekan des Cardinalcollegiums tritt vor den Gewählten und erſucht denſelben um die Annahme der Wahl mit den Worten: „Acceptasne electionem de te canonice factam in summum Pontificem“?[2]) Nimmt er die Wahl an, ſo wirft ſich der Erwählte auf die Kniee und nennt unter Anrufung des heil. Geiſtes den Namen, welchen er als Papſt zu führen gedenkt. Hierauf nehmen die zwei älteſten Cardinaldiakone den neuen Papſt in ihre Mitte, führen ihn zum Altare, verrichten ein ſtilles Gebet, begleiten ihn in die Sacriſtei, und ſchmücken den Neugewählten mit dem päpſtlichen Ornat. Dieſer beſteht in einer weißen, ſeidenen Soutane, einem Gürtel mit goldenen Quaſten, weißen Strümpfen, weißem Käppchen, weißem Rochett, rother Mozetta, rother, goldgewirkter Stola und rothſammetnen Schuhen, auf denen ein goldenes Kreuz eingeſtickt iſt. So geſchmückt ſchreitet der Papſt in die Wahlkapelle zurück und empfängt am Altare die erſte Huldigung der Cardinäle, jeder Cardinal begibt ſich zum neuen heil. Vater, küßt ihm die Hand, und umarmt denſelben zwei-

[1]) Wie oben bemerkt, werden die Stimmzettel nur vom Raum D bis G geöffnet, ſo daß der Name des Stimmgebenden verſchloſſen und geheim bleibt; nur im Fall eines Betruges würde der Raum A bis C auch geöffnet, um den Namen des Schuldigen entdecken zu können.

[2]) „Nimmſt Du die kanoniſch vollzogene Wahl als oberſter Prieſter an“?

mal. Hierauf empfängt der heil. Vater durch den Cardinal Kämmerling den Fischerring, der älteste Cardinaldiakon aber steigt unter Vortragung des päpstlichen Kreuzes auf den großen Balkon und verkündigt dem harrenden Volke die erfolgte Wahl mit den Zuruf: „Annuntio vobis gaudium magnum; Papam habemus Eminentissimum ac Reverendissimum Dominum, qui sibi imposuit nomen N. N.“ [1]). Im gleichen Augenblick ertönen alle Glocken der Stadt und die Kanonen der Engelsburg verkünden mit lauter Stimme der verwaisten katholischen Welt, daß sie wieder einen Vater erhalten hat. In feierlichem Zuge begibt sich hierauf der neue Papst in die Sixtinische Kapelle, wo die gleiche Huldigung erfolgt, und von da wird Se. Heiligkeit auf einem Tragsessel in die St. Peterskirche getragen, wo der Cardinaldekan den Gesang: „Gott dich loben wir“ anstimmt, der heil. Vater aber die dritte Huldigung empfängt, und sodann vor den Stufen des Altars dem versammelten Volk zum erstenmal den apostolischen Segen ertheilt und mit diesem Segen sein apostolisches Tagwerk beginnt [2]). —

5. Krönung des heil. Vaters.

Am Krönungstage wird Se. Heiligkeit auf einem Tragsessel in feierlichem Zuge, umgeben von den Cardinälen, Prälaten, den obersten Civil- und Militärbehörden, den Kammerherren, Garden ꝛc. in die St. Peterskirche getragen. Hier beginnt die Krönungsfeierlichkeit damit, daß, nach einigen Gebeten und Adorationen, der Ceremonienmeister dreimal vor den heil. Vater tritt, und vor dessen Augen einen Büschel Werg ver-

[1]) „Eine große Freude verkünde ich Euch; wir haben einen Papst, den ehrwürdigen, ausgezeichneten Herrn, welcher sich den Namen N. N. beigelegt hat.“

[2]) Ueber die Vorschriften und das Ceremoniel der Papstwahl vergl. Artaud von Montor, Papst Leo XII. Schaffhausen, Hurter 1844.

brennt mit dem Zuruf: „Pater sancte! sic transit gloria mundi“ — „Heiliger Vater, ſo vergeht die Herrlichkeit der Welt!“ Hierauf wirft der Papſt an den Stufen des apoſtoliſchen Altars ſich nieder und betet mit reuigem Geiſte das Bußgebet, um von Gott Verzeihung aller ſeiner Schulden zu erflehen.

Iſt auf dieſe bedeutungsvolle Weiſe die Seele in die wahre kirchliche Stimmung verſetzt, ſo tritt der erſte Diakon vor den Papſt und überreicht ihm das Pallium[1]), mit den Worten: „Empfange das Pallium, die Quelle der päpſtlichen Würde, zur Ehre des allmächtigen Gottes, der ehrwürdigſten Jungfrau Maria, der heil. Apoſtel Petrus und Paulus und der heiligen römiſchen Kirche“[2]). — Der heil. Vater küßt das Pallium und ſetzt ſich, damit geſchmückt, auf den Thron, um die Huldigung der Geiſtlichkeit entgegenzunehmen. Zuerſt nähern ſich die Cardinäle, Einer nach dem Andern, und küſſen dem Papſte kniend den Fuß, dann ſtehend die Hand und umarmen ſodann denſelben; die Patriarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe hingegen küſſen nur den Fuß und das Knie und die infulirten Aebte und Pönitenziarien von St. Peter nur den Fuß.

Nach dieſer Huldigung beginnt das hochheilige Meßopfer in folgender Weiſe. Der Papſt ſchreitet von ſeinem Throne ohne Inful zu den Stufen des Altars und betet das Introitus

---

[1]) Das Pallium (eigentlich Mantel) iſt eine weiße, wollene, mit mehreren Kreuzen durchwirkte handbreite Binde, welche rund um die Schulter herumgeht und an welcher drei ähnliche Streifen herabhängen. Das Pallium darf nur vom Papſte immer und überall getragen werden; die Erzbiſchöfe dürfen daſſelbe nur in ihren Provinzen und an den vom Papſte ihnen bewilligten Tagen ſich umlegen.

[2]) „Accipe pallium, sanctam plenitudinem pontificalis officii ad honorem omnipotentis Dei et gloriosissimae Virginis Mariae ejus matris et sanctorum Petri et Pauli et sanctae romanae Ecclesiae.“

und Kyrie, beginnt das Gloria in excelsis und kehrt auf den Thron zurück, während die Kirchenmusik das majestätische Gloria vollendet. Sodann begibt sich der heil. Vater wieder an den Altar, singt die Kollecte und kehrt zu dem Throne zurück. — Nun erfolgt der Gang in die unterirdische Kapelle, in welcher die Gebeine des heil. Petrus und Paulus ruhen. Hier singt der Cardinaldiakon mit lauter Stimme dreimal das heilige Lied: „Exaudi Christe," um den göttlichen Beistand für den neuen Papst zu erflehen, und die Umstehenden wiederholen den Ruf: „Tu illum adjuva." In der Kirche werden sodann die Epistel und das Evangelium in lateinischer und griechischer Sprache gesungen, vom heil. Vater aber sowohl das lateinische als das griechische Evangelienbuch geküßt. Nun stimmt der Papst das Credo (das Glaubensbekenntniß) an, verrichtet am Altare die Opferung, feiert die Wandlung und setzt die heil. Messe bis zur Communion fort. Vor der Communion aber geht der Papst vom Altar auf seinen Thron, sämmtliche Cardinäle umgeben denselben, der Subdiakon trägt die heil. Hostie auf der Patene und das heil. Blut im Kelche auf den Thron, hier communicirt sodann der heil. Vater, um so vor aller Augen seine sacramentalische Vereinigung mit Christus zu feiern. Nach der Communion kehrt der Papst zum Altar zurück und es folgt die Vollendung der heil. Messe. Hierauf beginnt die Procession auf den großen Balkon der St. Peterskirche.

Se. Heiligkeit besteigt den Tragsessel und wird, umgeben von den Cardinälen, Prälaten, geistlichen und weltlichen Würdenträgern auf den Balkon geführt, unter welchem sich die ganze Bevölkerung Roms zusammenschaart. Im Augenblick, wo der heil. Vater auf dem Balkon erscheint, tritt eine feierliche Stille unter der Menge ein. Der Papst setzt sich auf den Thron. Die Geistlichkeit singt heilige Lieder. Der Cardinaldekan und der erste Cardinaldiakon heben die dreifache Krone empor und setzen sie dem neuen Papst mit den Worten auf das Haupt:

„Empfange die mit drei Kronen geſchmückte Tiare, und wiſſe, daß du biſt der Vater der Fürſten und Könige, der Lenker der Welt, der Stellvertreter unſeres Herrn und Erlöſers Jeſu Chriſti, dem Ehre iſt und Ruhm in Ewigkeit. Amen!“[1]) Hierauf erhebt ſich Se. Heiligkeit vom Throne und ertheilt den zahllos verſammelten Gläubigen, welche während der Kronaufſetzung das Kyrie eleiſon ſingen, den dreifachen apoſtoliſchen Segen. Nun erdonnern die Kanonen der Engelsburg, alle Truppen auf dem Paradeplatz geben Salven, die Muſiken der Regimenter ertönen, die Trommeln wirbeln, ſämmtliche Glocken der Hauptſtadt erſchallen, und überall wiederhallet die Luft von lautem Jubelruf. Nachdem der Papſt noch die Beglückwünſchung des Cardinalkollegiums zu ſeiner glorreichen Krönung entgegengenommen, legt er die päpſtlichen Ornamente und Zierden ab und kehrt in einfacher Privatbekleidung in ſeinen Pallaſt zurück; Rom aber feiert den Abend des Krönungstags durch eine glänzende Illumination.

Ueber den Geiſt und die Bedeutung der Papſtkrönung macht Schmid folgende ſinnige Bemerkungen: „Man trägt den Neuerwählten, um die hohe Ehrfurcht zu beurkunden, die man für den Statthalter Chriſti hat; man trägt ihn in die Peterskirche, da der Papſt Nachfolger des heil. Apoſtel Petrus iſt; man verbrennt Werg vor ihm, damit er bei den vielen Auszeichnungen, die ihm zu Theil werden, nicht vergeſſe, daß aller Pomp dieſer Welt nur eitler Tand, eine Seifenblaſe ſey, ſomit nicht im Stande iſt, einen Sinnigen zu blenden und auf Abwege zu führen. Man betet um den Segen des Himmels, theils um von der göttlichen Vorſehung einen Hirten zu erbitten, der dem Auftrage des Herrn gemäß, ſeine Brüder ſtärkt, theils auch

[1]) „Accipe tiaram tribus coronis ornatum, et scias, te esse patrem principum et regum, rectorem orbis in terra, vicarium Salvatoris nostri Jesu Christi, cui est honor et gloria in secula seculorum, Amen!“

um den Neuerwählten zu belehren, daß man sich nicht durch die Kraft seiner intellektuellen und moralischen Eigenschaften eine segensreiche Führung des Pontifikats verspricht, sondern einzig von Dem, der das Wollen und Vollbringen gibt. Man schmückt den Neuerwählten mit dem Pallium, damit die Christenheit ihren Vater selbst am Kleide erkenne; man steigt in die unterirdische Kapelle zu den Gebeinen des heil. Petrus und Paulus herab und feiert sodann das heil. Meßopfer; das heißt: der neue Oberhirt erkennt es für seine erste Pflicht, an den Stufen des Altars Petri um Licht und Erbarmen zu rufen, sowie bei der Entrichtung des allerheiligsten Opfers sich selbst, seine gesammte geistige Kraft zum lebendigen Opfer zu bringen! Man setzt endlich dem heil. Vater eine dreifache Krone auf, während das Volk „Kyrie eleison," „Herr! erbarme dich" ruft, ein überaus rührender Gebrauch: der Bischof von Rom ist der Fels, auf den der Herr seine Kirche gebaut hat; ein schwacher Mensch, genommen aus der Mitte eines sündigen Volkes, ist Träger dieser Würde. „Herr, erbarme dich" ruft daher die gläubige Schaar, indem sie sieht, wie einem gebrechlichen Menschen die schwere Krone eines Statthalters Christi auf's Haupt gesetzt wird"[1]).

6. Mission und Autorität des heil. Vaters.

Wenn wir die Mission des heil. Vaters gründlich erfassen wollen, so müssen wir an der Hand der Geschichte in die Wiegenzeit hinaufsteigen und da den Beruf des ersten Papstes, des heil. Petrus, betrachten.

Christus starb auf Golgatha den Kreuzestod; die Sonne verfinsterte sich, die Felsen barsten, die Erde erbebte, die ganze

[1]) P. X. Schmid, Liturgik der christkatholischen Religion. III. Bd. 317 S. u. f. w. Vergl. auch: Die Religionen der Welt. Von einer Gesellschaft Gelehrter. I. Bd. 28 S. u. f. w.

Natur erſchrak, nur der — — Menſch blieb unbeweglich und ſpottete ſogar frohlockend über den Untergang Chriſti. Allein zum Zeugniß, daß er Gott ſey, ſprengte Jeſus die Feſſeln des Grabes, erſchien den Seinigen, verſprach ihnen die Sendung des heil. Geiſtes und ſtieg auf dem gleichen Oelberg, wo er im Blutſchweiß die Todesangſt ausgeſtanden, triumphirend vor ihren Augen in den Himmel. Die Apoſtel aber kehrten nach Jeruſalem zurück und verharrten im heiligen Gebete bis am Pfingſttag: da entſtund plötzlich vom Himmel herab ein Wehen, wie das Wehen eines Sturmwindes, und es erfüllte das ganze Haus, wo ſie verſammelt waren. Und ſie ſahen zerſtreute Zungen wie Feuer und über Jeden von ihnen ſchwebte eine ſolche. Und Alle wurden mit dem heil. Geiſt erfüllet und ſie fingen an in verſchiedenen Sprachen zu ſprechen, wie der Geiſt ſie unter ihnen vertheilte. Es hielten ſich aber zu dieſer Feſtzeit Männer aus allen Nationen unter dem Himmel in Jeruſalem auf; die Menge ſtrömte zu dem Hauſe der Apoſtel, Parther, Meder, Elamiten, Bewohner von Meſopotamien, Judäa, Capadozien, von Pontus und Aſien, von Phrygien und Pamphilien, Aegypten, Lybien, auch Römer, Kreter und Araber waren zugegen, und jeder hörte ſie in ſeiner Mutterſprache ſprechen und Aller Gemüther waren in Verwunderung. Da aber erhob Petrus, um welchen ſich die Eilfe geſtellt, die Stimme und ſprach: „Männer! Juden! und ihr Alle, die ihr Euch zu Jeruſalem aufhaltet! Dieß ſey Euch kund! Jeſus von Nazareth, den ihr an das Kreuz geſchlagen, iſt vom Tode auferſtanden und Er iſt wahrhaft Chriſtus. Darum laßt Euch taufen im Namen Jeſu zur Nachlaſſung euerer Sünden und thut Buße.“ Und ſieh! Drei Tauſend Seelen nahmen die Rede Petri an, wurden getauft und an dieſem Tage in die chriſtliche Gemeinde aufgenommen[1]).

[1]) Apoſtelgeſch. I. und II. Hauptſtück.

So wurde am Pfingſttage durch Petrus die chriſtliche Gemeine aus Gliedern aller Nationen in Jeruſalem eröffnet und ſo der Grundſtein zu jener Kirche gelegt, welche ſeither über den ganzen Erdkreis ſich ausgedehnt, und Millionen und Millionen Menſchen in ihren Schooß aufgenommen hat. Indem aber Petrus, getrieben durch den heil. Geiſt, in Jeruſalem dieſen Grundſtein legte, und öffentlich als Haupt der Kirche auftrat, vollzog er nur den Beruf, welchen Chriſtus ſelbſt ihm wiederholt in feierlicher Weiſe ertheilt hatte. Und zwar vorerſt in Folge des Glaubens, den er auf die Frage Jeſu „Für wen halten mich die Leute?“ ausgeſprochen. Die Apoſtel erwiderten: „Für Einen aus den Propheten;“ Petrus aber ſprach: „Du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und hierauf pries Jeſus den Petrus ſelig und gab ihm die feierliche Verheißung: „Ich aber ſage Dir: Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Dir will ich die Schlüſſel des Himmelreichs geben, und was Du binden wirſt auf Erden, ſoll auch gebunden ſeyn in dem Himmel, und was Du auflöſen wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel aufgelöſet ſeyn“[1]). Und ſodann wieder in Folge der Liebe, welche Petrus in vorzüglicher Weiſe ſeinem Herrn Jeſu gelobte. „Petrus, liebſt Du mich, mehr als dieſe,“ ſo fragte Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung den Petrus in Gegenwart der Jünger, und Petrus erwiderte: „Ja, Herr! Du weißt, daß ich Dich liebe.“ Und Jeſus ſagte zu ihm: „Weide meine Lämmer.“ — Er fragte ihn abermal: Petrus liebeſt Du mich? Und Petrus antwortete: Ja Herr! Du weißt daß ich dich liebe. Jeſus ſagte zu ihm: Weide meine Lämmer. Er fragte ihn zum drittenmal: Petrus liebſt Du mich? Und Petrus wurde betrübt, weil er zum drittenmal fragte: Liebſt Du mich? Und er ſagte: Herr Du weißt Alles, Du weißt, daß ich Dich liebe. Jeſus aber ſprach: Weide

[1]) Matth. XVI. 18—19.

meine Schafe. — — Und als er dieſes geredet hatte, ſagte Chriſtus zu ihm: „Folge mir nach“[1]). —

In Folge des vorzüglichen Glaubens und der vorzüglichen Liebe hatte daher Jeſus den Petrus vor allen ſeinen Apoſteln als den Felſen ſeiner Kirche auserwählt und demſelben vor den übrigen Apoſteln den Beruf ertheilt, die Hirten- und Schlüſſelgewalt in ſeiner Kirche zu führen. In dieſem Beruf hat Chriſtus den Petrus auch immer ausgezeichnet; Petrus hat denſelben immer ausgeübt und die Apoſtel denſelben immer anerkannt.

Chriſtus zeichnete den Petrus immer als den Erſten der Apoſtel aus. Ihm gab er den neuen, bedeutungsvollen Namen: Cuphas, d. h.: Fels oder Petrus[2]); aus ſeinem Schiffe belehrt Chriſtus das Volk, ihn redet er beſonders an und ihn fordert er hauptſächlich auf, zur Menſchenfiſcherei[3]); ſeine Füße wäſcht er zuerſt zum Beiſpiel für die folgenden Zeiten[4]); für ihn bittet er im Beſonderen bei ſeinem Leidenskampfe, ihn fodert er ausdrücklich auf, ſeine Brüder zu ſtärken[5]); ihm verkündet er zum voraus ſeinen einſtigen Martertod, ihm erſcheint er beſonders nach der Auferſtehung[6]). —

Dieſen Beruf als Haupt der Kirche, als Träger der Hirten- und Schlüſſelgewalt hat auch Petrus nach der Auffahrt Chriſti ſogleich und immer ausgeübt. Er iſt es, welcher in der Verſammlung der Apoſtel und Jünger die Stimme erhebt und es für nothwendig erklärt, die heil. Zwölfzahl der Apoſtel zu vervollſtändigen[7]). Er iſt's, welcher in Jeruſalem

---

[1]) Joh. XXI. 15—19.
[2]) Joh. I. 42. — Matth. XVI. 17—19.
[3]) Lukas V. 3 u. f. w.
[4]) Joh. XIII. 6.
[5]) Luk. XXII. 32.
[6]) Joh. XX. 2, 19, 26. — XXI. 2, 3. — Luk. XXIV. 34. — Act. apost. I. 19. — I. Cor. XV. 5.
[7]) Act. I. 15 sq.

zuerst und fortwährend das Wort führt, welcher das erste Wunder im Namen Christi wirkt, zuerst Christum predigt und wegen des Wunders und des Evangeliums dem Synedrium Rede steht[1]). Er ist's, welcher den Ananias wegen eines Verbrechens gegen seine und der übrigen Apostel Autorität bestraft, welcher die Kirchen besucht und stärkt, zuerst den Heiden den Glauben verkündet, in der bewegten Versammlung der Apostel, Aeltesten und übrigen Jünger wegen Aufhebung der mosaischen Satzungen sich mit Autorität ausspricht[2]).

Diesen Beruf Petri haben endlich die Apostel immer anerkannt. Bei ihm sehen wir die Apostel und Jünger nach der Kreuzigung sich stets versammeln, um ihn als ihrem Haupt und Centrum stellen sie sich bei der Gründung der christlichen Gemeine in Jerusalem, ihn lassen sie auch in ihrem Namen auftreten und das Wort führen[3]). Petri Handeln und Reden wird von ihnen in den heil. Schriften hauptsächlich berichtet, seine Gefangennehmung und wunderbare Befreiung weitläufig erzählet, und für ihn in der Gemeine vorzugsweise inbrünstig gebetet[4]). Seinen Namen stellen sie bei der Nennung der Apostel immer voran, und Matthäus bezeichnet ihn ausdrücklich als den Ersten der Apostel[5]).

Dieses ist der von Christus dem heil. Petrus verliehene Beruf. „Petrus," sagt Bossuet, „erscheint in aller Weise als der Erste. Der Erste im Bekenntniß des Glaubens; der Erste in der Ausübung der Liebe; der Erste von den Aposteln, der den erstandenen Heiland sah, wie Er unter ihnen der erste Zeuge vor allem Volke war; der Erste als die Zahl der Apo-

---

[1]) Act. II. 14, sq. 37, 38. — III. 1, 12, sq. — IV. 1, sq.

[2]) Act. V. 3, sq. — VIII. 14—25. — XV. 7, sq.

[3]) Act. I. 19. — II. 14, etc. — Joh. XX. 2, 19, 26. — XXI. 2, 3.

[4]) Act. XII. 2, sq.

[5]) Mark. I. 36. — Luk. VI. 14. — Act. I, 13. — Matth. X. 2.

ſtel ergänzt werden ſollte; der Erſte, der den Glauben durch ein Wunder bekräftigte; der Erſte in Bekehrung der Juden; der Erſte in Aufnahme der Heiden; Er überall der Erſte“[1]).

Dieſer Beruf des erſten Papſtes ging aber auch auf deſſen Nachfolger über; im Beruf Petri liegt zugleich der Beruf der ihm auf dem apoſtoliſchen Stuhle nachfolgenden Päpſte ausgeſprochen. „Das Papſtthum,“ ſagt Kaſtner, „war mit Petrus nicht gekreuziget oder begraben worden, ſondern es ſollte fortdauern und zum Beſten der chriſtlichen Religion und Kirche wirkſam ſeyn — bis auf den letzten der Tage.“ Dieſe Fortdauer hat auch Chriſtus ſelbſt ausgeſprochen, Petrus hat dieſelbe erfaßt, die Apoſtel und die Kirche haben dieſelbe immer anerkannt. Chriſtus verſprach dem Petrus, daß die Macht der Hölle die Kirche, welche er auf ihn gegründet, niemals überwältigen werde, Chriſtus machte daher den Petrus zu dem fortwährenden Grundſtein, und dieſer fortwährende Felſenberuf iſt in dem Nachfolger Petri fortwährend ausgedrückt[2]). Deßwegen hat auch Chriſtus dieſer Kirche den Beiſtand des hl. Geiſtes bis an das Ende der Zeiten verſprochen und ſeinen Apoſteln zugleich die Vollmacht zur Fortpflanzung und Erneuerung der göttlichen Sendung ertheilt. „Wie mich der Vater geſendet hat, ſo ſende ich Euch“[3]). Kraft dieſer Vollmacht haben denn auch die Apoſtel ſogleich nach der Auffahrt Chriſti ihre Zahl ergänzt, ſich Nachfolger gegeben und dieſe mit der gleichen Gewalt in alle Länder ausgeſendet, wie ſie ſelbſt von Chriſtus waren geſandt worden. — Kraft dieſer Vollmacht hat auch Petrus ſeinen apoſtoliſchen Stuhl in Rom aufgeſchlagen, von da aus die Hirten- und Schlüſſelgewalt ausgeübt und dieſe ſeinem Nachfolger übertragen. Petrus ſagt

---

[1]) Bossuet, Sermon de l'unité.
[2]) Matth. XVI. 18.
[3]) Joh. XX. 21, 22.

ausdrücklich in seinem Sendschreiben an alle Gläubigen: Ich werde sorgen, daß Ihr auch nach meinem Tode an Alles das erinnert werdet, was ich Euch gelehrt und verkündet [1]). Die Fortdauer des Berufs Petri wurde daher sowohl von Christus ausgesprochen als von Petrus selbst erfaßt. Im Beruf Petri liegt der Beruf aller seiner Nachfolger, im Beruf des ersten auch der göttliche Beruf des letzten am Weltende regierenden Papsts. „Wie und weil gewiß ist," — sagt Klee — „daß die Kirche bis zum Ende der Zeit fortdauern soll, so und darum ist gewiß, daß ihr Fels und Grund, wodurch sie die Angriffe der Hölle siegreich bestehen soll, fortbestehen wird; wie und weil gewiß ist, daß die Heerde Christi bis zum Weltende bestehen soll, so und darum ist gewiß, daß das von Christo gesetzte Hirtenthum fortbestehen soll; weil bis zum Ende der Zeit der Himmel aufzuschließen ist, darum ist gewiß, daß der Schlüsselträger bis dahin von der Erde nicht verschwinden soll, wie auch das Wort Christi an Petrus: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht untergehe; und du, einst bekehrt, befestige deine Brüder" [2]), sehr gut, ja allein gut nur von der Befestigung der Kirche durch Petrus, als deren Einheits- und Mittelpunkt, näher von dem in der Kirche allzeit bestehenden Amt Petri verstanden werden kann, da die Apostel selbst von dem heil. Geist unmittelbar befestigt wurden, ihre Nachfolger der besonderen Befestigung durch die Nachfolger Petri bedürfen" [3]).

Die Fortdauer dieses Berufs wurde auch in den, auf dem römischen Stuhl sitzenden Nachfolgern Petri, von den Aposteln und der Kirche stets anerkannt. Nachdem Petrus gemäß dem Vorbild seines Lehrers und Meisters Jesu

---

[1]) Petrus 2. Sendschreiben 12—15. u. s. w.
[2]) Luk. XXII. 32.
[3]) Klee, Dogmatik. §. 2.

Christi den Kreuzestod erduldet, folgten ihm auf seinen bischöflichen Stuhl im ersten Jahrhundert die heil. Linus, Kletus, Anakletus, Clemenz, und alle diese römischen Bischöfe wurden sofort auch als die Oberhirten der gesammten Kirche angesehen und verehrt, und das, wohlgemerkt, zu einer Zeit, wo mehrere Apostel und besonders der Liebesjünger Johannes, welcher an der Brust des Heilands gelegen, noch lebten, und welche also den Willen Christi nicht nur wissen konnten, sondern wissen mußten. Die gleiche geschichtliche Thatsache finden wir im zweiten Jahrhundert bezüglich der heil. Evarist, Alexander I., Sixtus I., Telesphor, Hygin, Pius I., Anicet, Soter und Eleuther; immer werden diese römischen Bischöfe als die Nachfolger Petri bezeichnet, als die Träger der Schlüssel- und Hirtengewalt betrachtet und als der in allen Stürmen und Wirren feststehende Kirchenfels verehrt. — Nicht anders verhält es sich im dritten Jahrhundert unter Victor, Cephyrin, Kalixt I., Urban I., Pontian, Anter, Fabian, Kornel, Lucius I., Stephan I., Sixtus II., Dionis, Felix, Eutych, Cajus, Marzellin, Marzell I. und Eusebius; nicht anders verhält es sich im vierten, fünften, sechsten und allen Jahrhunderten: immer und stets wurde von der Kirche in dem, auf dem römischen Stuhle sitzenden Nachfolger Petri der hohe Beruf und die Autorität „eines Oberhaupts der Kirche" anerkannt, gleichwie dieser hohe Beruf auch zur gegenwärtigen Stunde noch in dem 256. Nachfolger Petri, unserem glorreich regierenden heil. Vater Pius IX. Verehrung und Ausdruck findet"[1]).

Diese historische Thatsache ist nicht nur für die Kirche, sondern für das gesammte Menschengeschlecht zu wichtig, als daß wir dieselbe nicht durch Zeugnisse aller Art noch näher erörtern und bekräftigen sollten. Wir entheben diese Zeugnisse

---

[1]) Vergl. Klee Dogmatik I, 181. — Philipps Kirchenrecht I. 144. — Perrone Praelat. theolog. P. I. S. II. cap. 2.

nicht etwa nur der kirchlichen Welt, sondern wir verlangen sie auch von den weltlichen Fürsten und Staatsgewalten; selbst die Häupter der von dem Papstthum abgefallenen Sekten sollen uns Rede stehen und die gelehrtesten Männer der nichtkatholischen Confessionen als Zeugen dienen; wir entheben diese Beweise nicht etwa nur dem Mittelalter, sondern allen, den ältesten wie den neuesten Zeiten; wir sammeln sie nicht etwa nur aus einer Gegend, sondern aus dem Orient wie aus dem Occident, sowie aus allen Theilen der Erde; mit einem Wort, wir lassen Zeugen der verschiedensten Klassen, der verschiedensten Orte, der verschiedensten Zeiten auftreten, um so einerseits die geschichtliche Wahrheit desto unzweifelhafter festzustellen, und um anderseits eine desto umfassendere Idee des Bildes zu gewinnen, welches der Menschheit bezüglich des heil. Vaters alle Jahrhunderte hindurch vorschwebte.

7. Zeugnisse für die Autorität des heil. Vaters.

a. Zeugnisse der Generalconcilien und Provinzialsynoden.

Den ersten Rang unter den Zeugnissen für die päpstliche Autorität nehmen unstreitig die Aussprüche der Generalconcilien und Provinzialsynoden, als Stimmen der Kirche ein. — Was schon die ältesten Kirchenväter, ein Cyprian, ein Irenäus ꝛc. von der römischen Kirche als der „Mutter und Wurzel aller Kirchen, nach welcher alle Gläubigen sich richten müssen“[1]) ausgesagt, das hat das erste allgemeine Concilium, welches zu Nycea im Jahre 325 gehalten wurde,

---

[1]) Vergl. Perrone I. Bd. §. 576, wo derselbe bemerkt, daß 600 solcher Aussprüche der Kirchenväter zu Gunsten der Autorität des römischen Bischofs vorhanden sind. (Not. 4).

feierlich bestätigt, indem es die Entscheidungen der römischen Bischöfe als die Gesinnungen der gesammten Kirche erklärte und die althergebrachte Autorität des apostolischen Stuhls thatsächlich anerkannte[1]). In diesem Geiste gab auch die Synode von Sardes (im Jahre 347), an welcher viele der Väter von Nycea noch Antheil nahmen, die bestimmte Erklärung: „Wir wollen in der dem römischen Stuhl schuldigen Verehrung beharren. — Nichts soll in Streitfällen als entschieden gelten, bis der römische Bischof gesprochen hat"[2]). Ebenso bezeugte das zweite allgemeine Concil (zu Constantinopel im Jahre 381) unzweifelhaft, daß dem Bischof von Rom der erste Rang gehöre[3]). In dem anno 431 zu Ephesus gehaltenen dritten allgemeinen Concil erhoben sich sämmtliche Väter bei Verlesung des päpstlichen Vollmachtschreibens und riefen mit einem Munde: „So ist es! — Dem heil. Vater, dem Wächter des Glaubens dankt die ganze Synode"[4]). Die im vierten Generalconcil zu Chalcedon im Jahre 451 versammelten Bischöfe erklärten: „Was der Papst glaubt, das glauben auch wir. Das ist der Glaube der Väter, der Glaube der Apostel, der Glaube aller Rechtgläubigen. Durch den Papst hat Petrus gesprochen. Der Papst ist der Dollmetscher der Stimme Petri. Ihm ist von unserem Herrn und Erlöser die Aufsicht und Bewachung seines Weinbergs anvertraut; wie das Haupt seinen Gliedern, so steht er der Kirche vor"[5]).

Im Anfange des fünften Jahrhunderts beschäftigten sich die afrikanischen Synoden mit verschiedenen Irrlehren, allein

---

[1]) Conc. Nyc. C. VIII. XIX. VI. etc.
[2]) C. Sard. C. III. IV. V.
[3]) Baron ad. 381.
[4]) Hard. I. c. 1443, 1483, 1506, etc.
[5]) Rothensee I. 334, ff.

ſie hielten ihre Beſchlüſſe ohne die Sanction des römiſchen Biſchofs als kraftlos und ſandten dieſelben deßwegen dem heil. Vater nach Rom zur Gutheißung, mit den Worten: „Verleihe Du unſeren Beſchlüſſen die Kraft des apoſtoliſchen Stuhles; denn Dich hat Gott der Herr mit beſonderer Vollmacht auf den apoſtoliſchen Stuhl geſetzt. Geſtützt auf das Anſehen der heil. Schriften wirſt Du mit der Dir von Gott verliehenen Gewalt die falſchen Lehrer zurechtweiſen" ꝛc.[1]). Die gleiche Unterſtellung ihrer Beſchlüſſe und die nämliche Berufung auf den römiſchen Biſchof als Oberhaupt der Kirche finden wir in den Provinzialſynoden von Orange, Valence, Carthago, Orleans, Braga, Tours, Toledo, welche ſämmtlich im ſechsten Jahrhundert ſtattfanden[2]). Als im gleichen Jahrhundert zu Conſtantinopel das fünfte Generalconcil verſammelt werden ſollte, begaben ſich die Patriarchen von Conſtantinopel, von Alexandrien und von Antiochien in Begleitung mehrerer Biſchöfe nach Chalcedon, wohin der Papſt wegen der dazumaligen Wirren ſich zurückgezogen hatte, und baten ihn flehentlich, den Vorſitz des Conciliums perſönlich führen zu wollen. Der Papſt erklärte ſchriftlich ſeinen Entſcheid und erſt durch die Zuſtimmung des heil. Vaters erhielt dieſe Verſammlung das Anſehen eines allgemeinen Concils[3]).

Im ſiebenten Jahrhundert wandten ſich die Biſchöfe Afrikas an den Papſt, mit den Worten: „Durch uralte Regeln iſt feſtgeſetzt, daß auch in den entfernteſten Provinzen der Kirche nichts angenommen oder eingeführt werden darf, es ſey denn zuerſt zur Kenntniß des heil. Stuhls gelangt, damit dieſer durch ſeinen Entſcheid das Wahre beſtimme[4]). Das im Jahre 680

---

[1]) Rothenſee I. 246.
[2]) Rothenſee I. 421—471.
[3]) Hard. I. c. 133.
[4]) Hard. I. c. 734.

zu Konſtantinopel eröffnete ſechſte Concil ſchrieb an den römiſchen Biſchof: „Du ſitzeſt auf dem erſten Stuhl der allgemeinen Kirche; Du ſtehſt auf dem Felſen des Glaubens; Deinen Anordnungen vertrauen wir“[1]). Ebenſo erklärten ſämmtliche Väter der ſiebenten zu Nycea im Jahre 787 gehaltenen allgemeinen Kirchenverſammlung: „Dem Entſcheid des römiſchen Biſchofs huldigen wir; wie Er, ſo glaubt, ſo denkt, ſo urtheilt die ganze Synode“[2]). Nicht minder beſtimmt ſprechen ſich die im neunten Jahrhundert ſtattgefundenen Provinzialſynoden von Paris, Soiſſons, Douzi, Pontigny, Troyes, Tribur, Rimes aus[3]). Auch das im Jahre 870 zu Konſtantinopel unter Leitung und Vorſitz päpſtlicher Legaten gehaltene achte Generalconcil legte das Bekenntniß ab: „Im apoſtoliſchen Stuhle iſt die katholiſche Religion immer unbefleckt erhalten und gelehrt worden. An dem Glauben und an der Lehre desſelben wollen wir daher feſthalten. Indem wir in Allem dem apoſtoliſchen Stuhl folgen und alle ſeine Verordnungen vollziehen, verbleiben wir in der Gemeinſchaft der wahren chriſtlichen Religion“[4]). —

Im zehnten Jahrhundert gaben die zu Troslei in einer Synode verſammelten Biſchöfe Galliens den Ausſpruch: „Die chriſtliche Kirche iſt von ihrem Stifter Jeſus Chriſtus ſelbſt auf einen Fels, das heißt, auf den Glauben Petri gebaut; in Italien, Gallien, Spanien ꝛc. kann daher Niemand Kirchen gründen, er ſey denn von Petrus oder ſeinen Nachfolgern geſandt“[5]). Die Synode von Limoges (im Jahre 1031), die Biſchöfe der Provinz von Rheims (eilftes Jahrhundert), die

---

[1]) Nat. Alex. IV. 40. — Hard. I. c. 1031.
[2]) Ebendaſelbſt.
[3]) Hard. I. c. 103, sq.
[4]) Rothenfee II. 146—150.
[5]) Bercaſtel I. c. 260.

[illegible] ihn [illegible] Jahre 1139 [illegible] aus [illegible] Bi[illegible] ist in [illegible] aus[3]). Das [illegible] im Jahre 1197 [illegible] gibt es einen [illegible] von der Kirche zu [illegible] Gebäuden, an den man [illegible] ebenfalls im La[illegible], welchem 71 [illegible] mehr als [illegible] beiwohnten, er[illegible] Kirche hat nach der Anordnung [illegible] über alle anderen Kirchen, denn sie ist die [illegible] aller [illegible][5]).

[illegible] Kirche in den [illegible] folgenden Jahrhunderten; die [illegible] zu [illegible], Narbonne, Vienne, Arles, Aix, [illegible], Compiegne ꝛc. wetteifern mit [illegible] der Ehrfurcht für den päpst[illegible] [illegible]. — Im Jahre 1245 wurde das dreizehnte all-

[illegible] II. [illegible] — [illegible].
[illegible] I. [illegible].
[illegible] Lat. C. XV.
[illegible] Lat. C. I.
[illegible] VII. 11. 23. — Berc. I. c. 487. sq.
[illegible] Glaubenseifer und treuer Anhänglichkeit an [illegible] Stuhl steht die Kirche Frankreichs Keiner nach, son[illegible]. Papst Gregor IX. (Epist. ad. arch. Rhem.)

gemeine Concilium durch Papst Innozens IV. nach Lyon berufen, und durch den heil. Vater in eigener Person eröffnet. Drei Patriarchen und gegen 140 Erzbischöfe und Bischöfe waren zugegen, auch der Kaiser von Konstantinopel und viele weltliche Fürsten erschienen in Lyon. Der Papst führte in allen Verhandlungen den Vorsitz, trat gegen die Bedrückungen Kaiser Friedrichs mit Nachdruck auf, und rügte mit Ernst einige kirchliche Mißbräuche. Alle Dekrete dieses Concils sprechen für die Autorität des Papsts[1]).

Auf dem vierzehnten allgemeinen Concilium zu Lyon (anno 1274), bei welchem eine ungemeine Zahl Erzbischöfe und Bischöfe aus dem Morgen- und Abendland erschienen, legten die griechischen Metropoliten im Namen ihrer Synoden das schriftliche Bekenntniß ab, „daß sie den Papst als das Oberhaupt der Kirche anerkennen, und demselben in allem huldigen wollen, wie es ihre Väter vor der Glaubenstrennung gethan[2]). — In dem Berufungsschreiben zum fünfzehnten allgemeinen Concilium (zu Vienne im Jahre 1311) heißt es: „Als Mutter und Meisterin aller Gläubigen ist die römische Kirche die erste Quelle, aus welcher der wahre Glauben der übrigen Kirchen hergeleitet wird. Den Bischof, der sie regiert, hat Jesus Christus durch seine Gnade zu seinem Stellvertreter auf Erden gemacht, damit Jeder, der durch die Taufe wiedergeboren ist, und den Worten dieses Bischofs Gehör gibt, die evangelische Lehre empfange und erhalte." Dieser Stimme des römischen Oberhirten haben sodann auch die zu Vienne versammelten Väter ehrfurchtsvoll gehuldigt[3]). —

Die zu Nikosia anno 1340 versammelten Vorsteher der Maroniten, Armenier, Nestorianer, Griechen, Lateiner und an-

---

[1]) Vergl. Matthias Paris St. Alban. Conc. Lyon.
[2]) Hard. I. c. 670, sq. — Nat. Alex. XVI. 176.
[3]) Raynal I. 314.

Synode von York, die Synode von London drückten eben ſo feierlich ihre Ehrfurcht vor dem Stuhle Petri aus[1]).

Das neunte Generalconcil wurde im Lateran im Jahre 1123 durch den Papſt Calixt in eigener Perſon eröffnet und geleitet; alle Dekrete desſelben wurden im Namen des apoſtoliſchen Stuhls ausgefertigt[2]). — Ebenſo ſteht Papſt Innozens II. dem zehnten allgemeinen Concil, welches im Jahre 1139 ebenfalls im Lateran in Gegenwart von mehr als tauſend Biſchöfen ſtattfand, gleichfalls perſönlich vor, und übt in demſelben aufs beſtimmteſte die kirchliche Obergewalt aus[3]). Das eilfte Generalconcil (gleichfalls im Lateran im Jahre 1197 verſammelt) ſagt: „Ueber alle biſchöfliche Stühle gibt es einen Richter, an den man ſich richtet, aber wenn von der Kirche zu Rom die Rede iſt, ſo gibt es keinen Höheren, an den man ſich wenden könnte[4]). — Und das zwölfte ebenfalls im Lateran im Jahre 1215 gehaltene Generalconcil, welchem 71 Erzbiſchöfe, 412 Biſchöfe, mehr als 800 Aebte beiwohnten, erklärte feierlich: „Die römiſche Kirche hat nach der Anordnung Gottes den Vorzug über alle anderen Kirchen, denn ſie iſt die Mutter und Lehrerin aller Chriſtgläubigen[5]).

Herrlich ſind die Zeugniſſe der franzöſiſchen Kirche in dem dreizehnten, vierzehnten und den folgenden Jahrhunderten; die Provinzialſynoden zu Vezieres, Narbonne, Vienne, Arles, Aix, Saumür, Albi, Bordeaux, Sens, Compiegne ꝛc. wetteifern mit einander in der Anhänglichkeit und der Ehrfurcht für den päpſtlichen Stuhl[6]). — Im Jahre 1245 wurde das dreizehnte all-

[1]) Rothenfee II. 264 — 434.

[2]) Barruel I. 209.

[3]) Conc. Lat. C. XV.

[4]) Conc. Lat. C. I.

[5]) Hard. VII. 11, 23. — Berc. I. c. 487. sq.

[6]) „In chriſtlichem Glaubenseifer und treuer Anhänglichkeit an den apoſtoliſchen Stuhl ſteht die Kirche Frankreichs Keiner nach, ſondern geht Anderen voran.“ Papſt Gregor IX. (Epist. ad. arch. Rhem.)

gemeine Concilium durch Papſt Innozens IV. nach Lyon berufen, und durch den heil. Vater in eigener Perſon eröffnet. Drei Patriarchen und gegen 140 Erzbiſchöfe und Biſchöfe waren zugegen, auch der Kaiſer von Konſtantinopel und viele weltliche Fürſten erſchienen in Lyon. Der Papſt führte in allen Verhandlungen den Vorſitz, trat gegen die Bedrückungen Kaiſer Friedrichs mit Nachdruck auf, und rügte mit Ernſt einige kirchliche Mißbräuche. Alle Dekrete dieſes Concils ſprechen für die Autorität des Papſtes[1]).

Auf dem vierzehnten allgemeinen Concilium zu Lyon (anno 1274), bei welchem eine ungemeine Zahl Erzbiſchöfe und Biſchöfe aus dem Morgen- und Abendland erſchienen, legten die griechiſchen Metropoliten im Namen ihrer Synoden das ſchriftliche Bekenntniß ab, „daß ſie den Papſt als das Oberhaupt der Kirche anerkennen, und demſelben in allem huldigen wollen, wie es ihre Väter vor der Glaubenstrennung gethan[2]). — In dem Berufungsſchreiben zum fünfzehnten allgemeinen Concilium (zu Vienne im Jahre 1311) heißt es: „Als Mutter und Meiſterin aller Gläubigen iſt die römiſche Kirche die erſte Quelle, aus welcher der wahre Glauben der übrigen Kirchen hergeleitet wird. Den Biſchof, der ſie regiert, hat Jeſus Chriſtus durch ſeine Gnade zu ſeinem Stellvertreter auf Erden gemacht, damit Jeder, der durch die Taufe wiedergeboren iſt, und den Worten dieſes Biſchofs Gehör gibt, die evangeliſche Lehre empfange und erhalte.“ Dieſer Stimme des römiſchen Oberhirten haben ſodann auch die zu Vienne verſammelten Väter ehrfurchtsvoll gehuldigt[3]). —

Die zu Nikoſia anno 1340 verſammelten Vorſteher der Maroniten, Armenier, Neſtorianer, Griechen, Lateiner und an-

---

[1]) Vergl. Matthias Paris St. Alban. Conc. Lyon.

[2]) Hard. l. c. 670, sq. — Nat. Alex. XVI. 178.

[3]) Raynal I. 314.

sie hielten ihre Beschlüsse ohne die Sanction des römischen Bischofs als kraftlos und sandten dieselben deßwegen dem heil. Vater nach Rom zur Gutheißung, mit den Worten: „Verleihe Du unseren Beschlüssen die Kraft des apostolischen Stuhles; denn Dich hat Gott der Herr mit besonderer Vollmacht auf den apostolischen Stuhl gesetzt. Gestützt auf das Ansehen der heil. Schriften wirst Du mit der Dir von Gott verliehenen Gewalt die falschen Lehrer zurechtweisen" ꝛc.[1]). Die gleiche Unterstellung ihrer Beschlüsse und die nämliche Berufung auf den römischen Bischof als Oberhaupt der Kirche finden wir in den Provinzialsynoden von Orange, Valence, Carthago, Orleans, Braga, Tours, Toledo, welche sämmtlich im sechsten Jahrhundert stattfanden[2]). Als im gleichen Jahrhundert zu Constantinopel das fünfte Generalconcil versammelt werden sollte, begaben sich die Patriarchen von Constantinopel, von Alexandrien und von Antiochien in Begleitung mehrerer Bischöfe nach Chalcedon, wohin der Papst wegen der dazumaligen Wirren sich zurückgezogen hatte, und baten ihn flehentlich, den Vorsitz des Conciliums persönlich führen zu wollen. Der Papst erklärte schriftlich seinen Entscheid und erst durch die Zustimmung des heil. Vaters erhielt diese Versammlung das Ansehen eines allgemeinen Concils[3]).

Im siebenten Jahrhundert wandten sich die Bischöfe Afrikas an den Papst, mit den Worten: „Durch uralte Regeln ist festgesetzt, daß auch in den entferntesten Provinzen der Kirche nichts angenommen oder eingeführt werden darf, es sey denn zuerst zur Kenntniß des heil. Stuhls gelangt, damit dieser durch seinen Entscheid das Wahre bestimme[4]). Das im Jahre 680

---

[1]) Rothensee I. 246.
[2]) Rothensee I. 421—471.
[3]) Hard. I. c. 133.
[4]) Hard. I. c. 734.

Nachfolger der römische Bischof, sie sind die Stellvertreter Christi und die Vorsteher seiner Kirche“[1]). Das siebenzehnte Generalconcil von Basel (im Jahre 1431) nennt den Papst „den ersten und höchsten Hirten der christlichen Heerde, den gemeinschaftlichen Vater aller Gläubigen“[2]). — Im Jahre 1439 fand zu Florenz das achtzehnte allgemeine Concil statt, um die endliche Vereinigung der Griechen mit der katholischen Kirche zu erzielen. Der Kaiser der Griechen, Johann Paläologus II. erschien selbst in Florenz und mit ihm der greise Patriarch Joseph von Konstantinopel, es erschienen Bevollmächtigte der Patriarchen von Alexandrien, von Antiochien, von Jerusalem und eine Menge griechischer Prälaten. In diesem Concil wurde die Autorität des apostolischen Stuhls auf das glänzendste anerkannt und folgendermaßen von allen sowohl griechischen als lateinischen Bischöfen ausgesprochen: „Der römische Bischof ist der Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, er ist der wahre Stellvertreter Christi, das Haupt der gesammten Kirche, der Vater und Lehrer aller Christen, der oberste Priester des ganzen Erdkreises; Gott selbst hat ihm in dem heil. Petrus die Vollmacht übertragen, die gesammte Kirche zu hüten, zu leiten und zu regieren, wie dieß auch die allgemeinen Concilien und die Kirchengesetze gelehrt und ausgesprochen haben“[3]).

Wie mehr im sechszehnten Jahrhundert einerseits die aufgeregten Sturmwolken gegen den Felsen Petri anprallten, desto fester schlossen sich anderseits die Provinzialsynoden an den apostolischen Stuhl und gaben demselben die herrlichsten Beweise ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit; so die Synoden von Paris (anno 1528), von Augsburg (anno 1548), von Trier (anno 1549), von Mainz (anno 1549), Köln (anno 1549),

---

[1]) Conc. Constant. Sess. XXXVII.
[2]) Conc. Basil. Sess. XXIII.
[3]) Hard. IX. c. 414, 422, 1062.

von Narbonne (anno 1542 [1]); am glänzendsten und feierlichsten that dieß aber das Generalconcil von Trient, welches anno 1563 geschlossen wurde, und welches das letzte (19.) [2]) der bis jetzt von der christlichen Kirche gehaltenen allgemeinen Concilien ist. „Die römische Kirche — so lautet dessen Ausspruch — ist die Mutter und Lehrerin aller Kirchen, der apostolische Stuhl besitzt die höchste Gewalt, ihm steht die höchste Autorität zu, er muß für das Wohl der allgemeinen Kirche sorgen, er hat der Kirche Hirten zu geben, ihm liegt die Pflege und Verwaltung der ganzen Kirchengemeinschaft ob." Diese höchste Amtsautorität legt der Kirchenrath von Trient dem heil. Vater nicht etwa von sich aus bei, sondern er setzt dieselbe als allgemein bekannt und anerkannt voraus; deßwegen schärft er allen Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen, Bischöfen ein, diesem ihrem höchsten Oberhaupte wahren Gehorsam zu geloben, deßwegen unterlegt er selbst seine eigenen Disciplinar-Verfügungen der auctoritativen Bestätigung des apostolischen Stuhls und wahret so in Allem die apostolische Gewalt des heil. Vaters [3]). So sprach und handelte das jüngste allgemeine Concil, so sprachen und handelten alle seither gehaltenen Provinzialsynoden, namentlich die von Rheims (anno 1564), Cambrai (anno 1565), Mecheln (anno 1570), die sechs von anno 1581 bis 1586 versammelten französischen Synoden, die um die gleiche Zeit vereinigte Synode von Mexiko, die von Aquileja (anno 1596), die von Diamper in Ostindien u. s. w., u. s. w. [4]); so sprachen und handelten die in neuester Zeit eröffneten Provinzialsynoden von Würzburg, Wien, Paris, Neu-

---

[1]) Rothensee III. Bd. 109—156. S.

[2]) Wir folgen in Zählung der Allg. Concilien dem classischen Werke: Petavii Rationarium Temporum. II. V. 205. p. etc.

[3]) Conc. Trident. Sess. VI. XXV. etc.

[4]) Rothensee III. Bd. [illegible] S.

York, Avignon, Neapel u. ſ. w. (anno 1848 und 1849); ſo ſprachen und handelten alle Generalconcilien und Provinzialſynoden ſeit der nyceäniſchen Verſammlung bis auf die gegenwärtige Stunde.

8. Fortſetzung.

b. Zeugniſſe weltlicher Potentaten.

Vernehmen wir nun Zeugniſſe anderer Art und zwar weltlicher Potentaten älterer und neuerer Zeit. Die Reihe ſollen zwei nicht-chriſtliche Fürſten eröffnen. — Noch hatte die chriſtliche Kirche ihr zweites Jahrhundert nicht durchlebt, da ſandte der in der Finſterniß des Heidenthums ſchwebende, aber nach der Sonne des wahren Lichts ſtrebende König Lucius von Britannien eine Geſandtſchaft nach dem fernen Rom, um von dem „römiſchen Biſchof" Glaubensboten und die Aufnahme in den „Schooß der chriſtlichen Kirche" zu verlangen[1]). — Etwas ſpäter gab Kaiſer Aurelian in einer Streitſache wegen einem griechiſchen Biſchofsſitz, in welcher die griechiſchen Biſchöfe bereits ein Urtheil gefällt und die Vollziehung desſelben durch den Kaiſer verlangt hatten, den Ausſpruch: „daß der Biſchofsſitz demjenigen gehöre, welchen der römiſche Papſt als ſolcher bezeichne"[2]). Dieſe beiden heidniſchen Fürſten mußten alſo zu ihrer Zeit gehört und vernommen haben, daß von den Chriſten im Biſchof von Rom eine höhere Autorität verehrt werde; dieſe beiden Fürſten, die, obwohl Heiden, nach Rom ſich wandten, gaben ein deſto unverdächtigeres Zeugniß für das Anſehen, welches ſchon dazumal der heil. Vater überall genoß. Konſtantin, der erſte chriſtliche Kaiſer, wies die donatiſtiſchen Biſchöfe ebenfalls an den römiſchen Papſt Melchias, und als ſie, mit dem Urtheilsſpruche desſelben

[1]) Bar. ad ann. 183. — Buttler VII. 397. — Barruel I. 145.
[2]) Euseb. VII. 30.

unzufrieden, ſich neuerdings an den Kaiſer wandten, entgegnete Konſtantin unwillig: „Sie verlangen ein Urtheil von mir, der ich ſelbſt das Urtheil Chriſti erwarte; das Urtheil der Prieſter muß wie das Urtheil Gottes geachtet werden, allein dieſe achten ihre Feindſchaften höher als das gefällte Urtheil ꝛc.“ Die gleiche Ehrfurcht bewies Konſtantin in anderen Gelegenheiten dem apoſtoliſchen Stuhl[1]). — Ein auffallendes Zeugniß für den hohen Beruf des Papſts gibt der dem arianiſchen Schisma verfallene Kaiſer Conſtantius. Dieſer verfolgte mit fanatiſcher Wuth den glaubensgetreuen Athanas, ſetzte denſelben als Patriarch von Alexandrien ab, verwies ihn in's Elend und glaubte dennoch ſeine Gewaltmaaßregel nicht vollkräftig, — weil der Biſchof von Rom die Zuſtimmung zur Abſetzung beharrlich verſagte. Welche Macht mußte daher der arianiſche Fürſt in dem Papſte erkennen?[2]) — Die Ehrfurcht des chriſtlich geſinnten Kaiſers Gratian († 385) für den apoſtoliſchen Stuhl geht aus folgenden Worten ſeines kaiſerlichen Edicts hervor: „Wir wünſchen, daß alle Völker, die unſerem Zepter unterliegen, jene Religion befolgen, welche der Apoſtel Petrus den Römern lehrte und welche Papſt Damas jetzt vorträgt“[3]). Kaiſer Theodor der Große († 395) ſandte, als die Wahl Nektar's zum Patriarchen von Konſtantinopel in Rom auf Hinderniſſe ſtieß, eine eigene Geſandtſchaft an den apoſtoliſchen Stuhl, um die Beſtätigung demſelben zu empfehlen. „Das war — ſagt mit Recht ein moderner Schriftſteller — wohl eine amtliche Anerkennung der Autorität des Biſchofs von Rom, denn was hätte ſich der mächtige Kaiſer um den ſo weit entfernten wehrloſen Biſchof von Rom, der ſein Reichsunterthan war, zu bekümmern gehabt, wenn ihm der kirchliche

---

[1]) Hard. I. 268. — Euseb. I. c. sq.

[2]) Rothenſee I. 157.

[3]) Cod. Theodos. L. XVI. Tit. I. cap. II.

Primat desſelben nicht außer allem Zweifel geweſen wäre"?[1]) Kaiſer Valentinian III. ſchrieb dem Kaiſer Theodoſius II. „Den von unſeren Vorältern ererbten Glauben müſſen wir mit dem gebührenden Eifer vertheidigen, ebenſo müſſen wir die dem heil. Apoſtel Petrus ſchuldige Ehrfurcht auch in unſeren Zeiten bewahren, indem der Biſchof von Rom, welcher von Alters her das Oberhaupt über alle Prieſter iſt, ungehindert über Glaubens- und Prieſterangelegenheiten urtheilen ſoll"[2]). Im kaiſerlichen Edict aber leſen wir die Worte: „Alle rechtgläubigen Kaiſer, von Konſtantin an, waren und ſind die Beſchützer und Vertheidiger des apoſtoliſchen Stuhls; Widerſetzlichkeit gegen dieſen Stuhl iſt nicht nur ein kirchliches Vergehen, ſondern auch ein Majeſtätsverbrechen. — Der Friede der Kirche kann nur dann beſtehen, wenn Alle dem Oberhaupte gehorchen ꝛc."[3]). — Kaiſer Marzian drückte ſeine Ehrfurcht vor dem Papſte durch ein ſogleich nach ſeiner Thronerhebung erlaſſenes Schreiben folgendermaßen aus: „Unſere erſten Worte müſſen wir an Deine Heiligkeit richten, denn Du biſt das Oberhaupt ſämmtlicher Biſchöfe." Zugleich lud er ihn ein, zur Schlichtung der damaligen Wirren eine allgemeine Synode zu halten. — Theoderich, der Gothenkönig, gab zu Ende des fünften Jahrhunderts ein herrliches Zeugniß ſeiner Achtung gegen den apoſtoliſchen Stuhl, indem er bei den dazumaligen Kirchenwirren der in Rom verſammelten Synode erklärte: „er wolle nicht anders, als daß allen Chriſtgläubigen der Frieden wiedergegeben werde, und er ſtelle daher Alles dem Urtheile der Kirchenvorſteher anheim." Welch' großes Beiſpiel — bemerkt Rothenſee — gab den aufgeklärten, hochgebildeten Fürſten ſpäterer Jahrhunderte dieſer mächtige, der katholiſchen Kirche keineswegs an-

---

[1]) Buttler XVIII. 215.

[2]) Hardouin II. 35.

[3]) L. XIV. Cod. Theod.

ſie hielten ihre Beſchlüſſe ohne die Sanction des römiſchen Biſchofs als kraftlos und ſandten dieſelben deßwegen dem heil. Vater nach Rom zur Gutheißung, mit den Worten: „Verleihe Du unſeren Beſchlüſſen die Kraft des apoſtoliſchen Stuhles; denn Dich hat Gott der Herr mit beſonderer Vollmacht auf den apoſtoliſchen Stuhl geſetzt. Geſtützt auf das Anſehen der heil. Schriften wirſt Du mit der Dir von Gott verliehenen Gewalt die falſchen Lehrer zurechtweiſen" ꝛc.[1]). Die gleiche Unterſtellung ihrer Beſchlüſſe und die nämliche Berufung auf den römiſchen Biſchof als Oberhaupt der Kirche finden wir in den Provinzialſynoden von Orange, Valence, Carthago, Orleans, Braga, Tours, Toledo, welche ſämmtlich im ſechsten Jahrhundert ſtattfanden[2]). Als im gleichen Jahrhundert zu Conſtantinopel das fünfte Generalconcil verſammelt werden ſollte, begaben ſich die Patriarchen von Conſtantinopel, von Alexandrien und von Antiochien in Begleitung mehrerer Biſchöfe nach Chalcedon, wohin der Papſt wegen der dazumaligen Wirren ſich zurückgezogen hatte, und baten ihn flehentlich, den Vorſitz des Conciliums perſönlich führen zu wollen. Der Papſt erklärte ſchriftlich ſeinen Entſcheid und erſt durch die Zuſtimmung des heil. Vaters erhielt dieſe Verſammlung das Anſehen eines allgemeinen Concils[3]).

Im ſiebenten Jahrhundert wandten ſich die Biſchöfe Afrikas an den Papſt, mit den Worten: „Durch uralte Regeln iſt feſtgeſetzt, daß auch in den entfernteſten Provinzen der Kirche nichts angenommen oder eingeführt werden darf, es ſey denn zuerſt zur Kenntniß des heil. Stuhls gelangt, damit dieſer durch ſeinen Entſcheid das Wahre beſtimme[4]). Das im Jahre 680

---

[1]) Rothenſee I. 246.
[2]) Rothenſee I. 421—471.
[3]) Hard. I. c. 133.
[4]) Hard. I. c. 734.

zu Konſtantinopel eröffnete ſechſte Concil ſchrieb an den römiſchen Biſchof: „Du ſitzeſt auf dem erſten Stuhl der allgemeinen Kirche; Du ſtehſt auf dem Felſen des Glaubens; Deinen Anordnungen vertrauen wir“ [1]). Ebenſo erklärten ſämmtliche Väter der ſiebenten zu Nycea im Jahre 787 gehaltenen allgemeinen Kirchenverſammlung: „Dem Entſcheid des römiſchen Biſchofs huldigen wir; wie Er, ſo glaubt, ſo denkt, ſo urtheilt die ganze Synode“ [2]). Nicht minder beſtimmt ſprechen ſich die im neunten Jahrhundert ſtattgefundenen Provinzialſynoden von Paris, Soiſſons, Douzi, Pontigny, Troyes, Tribur, Rimes aus [3]). Auch das im Jahre 870 zu Konſtantinopel unter Leitung und Vorſitz päpſtlicher Legaten gehaltene achte Generalconcil legte das Bekenntniß ab: „Im apoſtoliſchen Stuhle iſt die katholiſche Religion immer unbefleckt erhalten und gelehrt worden. An dem Glauben und an der Lehre desſelben wollen wir daher feſthalten. Indem wir in Allem dem apoſtoliſchen Stuhl folgen und alle ſeine Verordnungen vollziehen, verbleiben wir in der Gemeinſchaft der wahren chriſtlichen Religion“ [4]). —

Im zehnten Jahrhundert gaben die zu Troslei in einer Synode verſammelten Biſchöfe Galliens den Ausſpruch: „Die chriſtliche Kirche iſt von ihrem Stifter Jeſus Chriſtus ſelbſt auf einen Fels, das heißt, auf den Glauben Petri gebaut; in Italien, Gallien, Spanien ꝛc. kann daher Niemand Kirchen gründen, er ſey denn von Petrus oder ſeinen Nachfolgern geſandt“ [5]). Die Synode von Limoges (im Jahre 1031), die Biſchöfe der Provinz von Rheims (eilftes Jahrhundert), die

---

[1]) Nat. Alex. IV. 40. — Hard. I. c. 1031.
[2]) Ebendaſelbſt.
[3]) Hard. I. c. 103, sq.
[4]) Rothenfee II. 146—150.
[5]) Bercaſtel I. c. 260.

Synode von York, die Synode von London drückten eben ſo feierlich ihre Ehrfurcht vor dem Stuhle Petri aus[1]).

Das neunte Generalconcil wurde im Lateran im Jahre 1123 durch den Papſt Calixt in eigener Perſon eröffnet und geleitet; alle Dekrete desſelben wurden im Namen des apoſtoliſchen Stuhls ausgefertigt[2]). — Ebenſo ſteht Papſt Innozens II. dem zehnten allgemeinen Concil, welches im Jahre 1139 ebenfalls im Lateran in Gegenwart von mehr als tauſend Biſchöfen ſtattfand, gleichfalls perſönlich vor, und übt in demſelben aufs beſtimmteſte die kirchliche Obergewalt aus[3]). Das eilfte Generalconcil (gleichfalls im Lateran im Jahre 1197 verſammelt) ſagt: „Ueber alle biſchöfliche Stühle gibt es einen Richter, an den man ſich richtet, aber wenn von der Kirche zu Rom die Rede iſt, ſo gibt es keinen Höheren, an den man ſich wenden könnte[4]). — Und das zwölfte ebenfalls im Lateran im Jahre 1215 gehaltene Generalconcil, welchem 71 Erzbiſchöfe, 412 Biſchöfe, mehr als 800 Aebte beiwohnten, erklärte feierlich: „Die römiſche Kirche hat nach der Anordnung Gottes den Vorzug über alle anderen Kirchen, denn ſie iſt die Mutter und Lehrerin aller Chriſtgläubigen[5]).

Herrlich ſind die Zeugniſſe der franzöſiſchen Kirche in dem dreizehnten, vierzehnten und den folgenden Jahrhunderten; die Provinzialſynoden zu Bezieres, Narbonne, Vienne, Arles, Aix, Saumür, Albi, Bordeaux, Sens, Compiegne ꝛc. wetteifern mit einander in der Anhänglichkeit und der Ehrfurcht für den päpſtlichen Stuhl[6]). — Im Jahre 1245 wurde das dreizehnte all-

[1]) Rothenſee II. 264—434.

[2]) Barruel I. 209.

[3]) Conc. Lat. C. XV.

[4]) Conc. Lat. C. I.

[5]) Hard. VII. 11, 23. — Berc. I. c. 487. sq.

[6]) „In chriſtlichem Glaubenseifer und treuer Anhänglichkeit an den apoſtoliſchen Stuhl ſteht die Kirche Frankreichs Keiner nach, ſondern geht Anderen voran.“ Papſt Gregor IX. (Epist. ad. arch. Rhem.)

gemeine Concilium durch Papst Innozens IV. nach Lyon berufen, und durch den heil. Vater in eigener Person eröffnet. Drei Patriarchen und gegen 140 Erzbischöfe und Bischöfe waren zugegen, auch der Kaiser von Konstantinopel und viele weltliche Fürsten erschienen in Lyon. Der Papst führte in allen Verhandlungen den Vorsitz, trat gegen die Bedrückungen Kaiser Friedrichs mit Nachdruck auf, und rügte mit Ernst einige kirchliche Mißbräuche. Alle Dekrete dieses Concils sprechen für die Autorität des Papsts[1]).

Auf dem vierzehnten allgemeinen Concilium zu Lyon (anno 1274), bei welchem eine ungemeine Zahl Erzbischöfe und Bischöfe aus dem Morgen- und Abendland erschienen, legten die griechischen Metropoliten im Namen ihrer Synoden das schriftliche Bekenntniß ab, „daß sie den Papst als das Oberhaupt der Kirche anerkennen, und demselben in allem huldigen wollen, wie es ihre Väter vor der Glaubenstrennung gethan[2]). — In dem Berufungsschreiben zum fünfzehnten allgemeinen Concilium (zu Vienne im Jahre 1311) heißt es: „Als Mutter und Meisterin aller Gläubigen ist die römische Kirche die erste Quelle, aus welcher der wahre Glauben der übrigen Kirchen hergeleitet wird. Den Bischof, der sie regiert, hat Jesus Christus durch seine Gnade zu seinem Stellvertreter auf Erden gemacht, damit Jeder, der durch die Taufe wiedergeboren ist, und den Worten dieses Bischofs Gehör gibt, die evangelische Lehre empfange und erhalte." Dieser Stimme des römischen Oberhirten haben sodann auch die zu Vienne versammelten Väter ehrfurchtsvoll gehuldigt[3]). —

Die zu Nikosia anno 1340 versammelten Vorsteher der Maroniten, Armenier, Nestorianer, Griechen, Lateiner und an-

---

[1]) Vergl. Matthias Paris St. Alban. Conc. Lyon.
[2]) Hard. I. c. 670, sq. — Nat. Alex. XVI. 178.
[3]) Raynal I. 214.

derer Bewohner Cyperns vereinigten sich im Ausspruche: „Wer immer ein Mitglied der allgemeinen Kirche seyn will, der muß glauben und öffentlich bekennen, daß die römische Kirche die Mutter aller Gläubigen ist, daß sie den Vorrang und die Leitung über die gesammte Kirche besitzt, und daß sie diesen Vorrang von dem Apostelfürsten Petrus — dessen Nachfolger der römische Bischof ist, empfangen hat, wie dieß von allen Gläubigen stets unzweifelhaft anerkannt wurde“[1]). — Auch die Provinzialsynoden von London anno 1382 und 1396, sowie die von Oxford im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts geben der Vollmacht des apostolischen Stuhls glänzende Zeugnisse. „Wer den Gesetzen und Verordnungen Desjenigen, welcher die Schlüsselgewalt über das ewige Leben besitzt, welcher der Stellvertreter nicht eines Menschen, sondern des Sohnes Gottes auf Erden ist, welcher von Gott selbst die Regierung des geistlichen Reichs empfangen hat, wer den Erlassen einer solchen Autorität widerstreitet, und den Lehren desselben sich widersetzt, der ist höchst strafwürdig. — Unter den Aposteln des neuen Bundes herrscht ein gewisser Unterschied, denn obschon alle Zwölf Apostel sind, so hat doch Gott dem Petrus den Vorrang über Alle eingeräumt und die Apostel selbst haben denselben anerkannt; Petrus wird deßwegen Kephas genannt, er ist das Haupt und der Fürst der Apostel, ihm wird deßwegen befohlen, seine Brüder zu stärken“[2]).

Das sechszehnte allgemeine Concil zu Constanz (im Jahre 1414) erließ den feierlichen Ausspruch: „Jesus Christus, unser Herr und Haupt, welcher im Himmel herrscht, hat gewollt, daß unter seinen Dienern auf Erden nur Einer als sein Stellvertreter regiere; wir nennen ihn Papst und er hat unter allen übrigen den Vorrang, dieser Eine ist Petrus und sein

---

[1]) Hard. I. c. 1753, sq.

[2]) Syn. Oxford. — Hard. I. c. 1866, 1869—1945.

Nachfolger der römiſche Biſchof, ſie ſind die Stellvertreter Chriſti und die Vorſteher ſeiner Kirche“[1]). Das ſiebenzehnte Generalconcil von Baſel (im Jahre 1431) nennt den Papſt „den erſten und höchſten Hirten der chriſtlichen Heerde, den gemeinſchaftlichen Vater aller Gläubigen“[2]). — Im Jahre 1439 fand zu Florenz das achtzehnte allgemeine Concil ſtatt, um die endliche Vereinigung der Griechen mit der katholiſchen Kirche zu erzielen. Der Kaiſer der Griechen, Johann Paläologus II. erſchien ſelbſt in Florenz und mit ihm der greiſe Patriarch Joſeph von Konſtantinopel, es erſchienen Bevollmächtigte der Patriarchen von Alexandrien, von Antiochien, von Jeruſalem und eine Menge griechiſcher Prälaten. In dieſem Concil wurde die Autorität des apoſtoliſchen Stuhls auf das glänzendſte anerkannt und folgendermaßen von allen ſowohl griechiſchen als lateiniſchen Biſchöfen ausgeſprochen: „Der römiſche Biſchof iſt der Nachfolger des Apoſtelfürſten Petrus, er iſt der wahre Stellvertreter Chriſti, das Haupt der geſammten Kirche, der Vater und Lehrer aller Chriſten, der oberſte Prieſter des ganzen Erdkreiſes; Gott ſelbſt hat ihm in dem heil. Petrus die Vollmacht übertragen, die geſammte Kirche zu hüten, zu leiten und zu regieren, wie dieß auch die allgemeinen Concilien und die Kirchengeſetze gelehrt und ausgeſprochen haben“[3]).

Wie mehr im ſechszehnten Jahrhundert einerſeits die aufgeregten Sturmwolken gegen den Felſen Petri anprallten, deſto feſter ſchloſſen ſich anderſeits die Provinzialſynoden an den apoſtoliſchen Stuhl und gaben demſelben die herrlichſten Beweiſe ihrer unerſchütterlichen Anhänglichkeit; ſo die Synoden von Paris (anno 1528), von Augsburg (anno 1548), von Trier (anno 1549), von Mainz (anno 1549), Köln (anno 1549),

---

[1]) Conc. Constant. Sess. XXXVII.
[2]) Conc. Basil. Sess. XXIII.
[3]) Hard. IX. c. 414, 422, 1092.

von Narbonne (anno 1542 [1]); am glänzendsten und feierlichsten that dieß aber das **Generalconcil von Trient**, welches anno 1563 geschlossen wurde, und welches das letzte (19.) [2]) der bis jetzt von der christlichen Kirche gehaltenen allgemeinen Concilien ist. „Die römische Kirche — so lautet dessen Ausspruch — ist die Mutter und Lehrerin aller Kirchen, der apostolische Stuhl besitzt die höchste Gewalt, ihm steht die höchste Autorität zu, er muß für das Wohl der allgemeinen Kirche sorgen, er hat der Kirche Hirten zu geben, ihm liegt die Pflege und Verwaltung der ganzen Kirchengemeinschaft ob." Diese höchste Amtsautorität legt der Kirchenrath von Trient dem heil. Vater nicht etwa von sich aus bei, sondern er setzt dieselbe als allgemein bekannt und anerkannt voraus; deßwegen schärft er allen Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen, Bischöfen ein, diesem ihrem höchsten Oberhaupte wahren Gehorsam zu geloben, deßwegen unterlegt er selbst seine eigenen Disciplinar-Verfügungen der auctoritativen Bestätigung des apostolischen Stuhls und wahret so in Allem die apostolische Gewalt des heil. Vaters [3]). So sprach und handelte das jüngste allgemeine Concil, so sprachen und handelten alle seither gehaltenen Provinzialsynoden, namentlich die von Rheims (anno 1564), Cambrai (anno 1565), Mecheln (anno 1570), die sechs von anno 1581 bis 1586 versammelten französischen Synoden, die um die gleiche Zeit vereinigte Synode von Mexiko, die von Aquileja (anno 1596), die von Diamper in Ostindien u. s. w., u. s. w. [4]); so sprachen und handelten die in neuester Zeit eröffneten Provinzialsynoden von Würzburg, Wien, Paris, Neu-

---

[1]) Rothensee III. Bd. 109—156. S.

[2]) Wir folgen in Zählung der Allg. Concilien dem classischen Werke: Petavii Rationarium Temporum. II. T. 205. p. etc.

[3]) Conc. Trident. Sess. VI. XXV. etc.

[4]) Rothensee III. Bd. 393—398. S.

York, Avignon, Neapel u. ſ. w. (anno 1848 und 1849); ſo ſprachen und handelten alle Generalconcilien und Provinzialſynoden ſeit der nicenäiſchen Verſammlung bis auf die gegenwärtige Stunde.

8. Fortſetzung.

b. Zeugniſſe weltlicher Potentaten.

Vernehmen wir nun Zeugniſſe anderer Art und zwar weltlicher Potentaten älterer und neuerer Zeit. Die Reihe ſollen zwei nicht-chriſtliche Fürſten eröffnen. — Noch hatte die chriſtliche Kirche ihr zweites Jahrhundert nicht durchlebt, da ſandte der in der Finſterniß des Heidenthums ſchwebende, aber nach der Sonne des wahren Lichts ſtrebende König Lucius von Britannien eine Geſandtſchaft nach dem fernen Rom, um von dem „römiſchen Biſchof" Glaubensboten und die Aufnahme in den „Schooß der chriſtlichen Kirche" zu verlangen[1]). — Etwas ſpäter gab Kaiſer Aurelian in einer Streitſache wegen einem griechiſchen Biſchofsſitz, in welcher die griechiſchen Biſchöfe bereits ein Urtheil gefällt und die Vollziehung desſelben durch den Kaiſer verlangt hatten, den Ausſpruch: „daß der Biſchofsſitz demjenigen gehöre, welchen der römiſche Papſt als ſolcher bezeichne"[2]). Dieſe beiden heidniſchen Fürſten mußten alſo zu ihrer Zeit gehört und vernommen haben, daß von den Chriſten im Biſchof von Rom eine höhere Autorität verehrt werde; dieſe beiden Fürſten, die, obwohl Heiden, nach Rom ſich wandten, gaben ein deſto unverdächtigeres Zeugniß für das Anſehen, welches ſchon dazumal der heil. Vater überall genoß. Konſtantin, der erſte chriſtliche Kaiſer, wies die donatiſtiſchen Biſchöfe ebenfalls an den römiſchen Papſt Melchias, und als ſie, mit dem Urtheilsſpruche desſelben

[1]) Bar. ad ann. 183. — Buttler VII. 207. — Barruel I. 145.
[2]) Euseb. VII. 30.

unzufrieden, sich neuerdings an den Kaiser wandten, entgegnete Konstantin unwillig: „Sie verlangen ein Urtheil von mir, der ich selbst das Urtheil Christi erwarte; das Urtheil der Priester muß wie das Urtheil Gottes geachtet werden, allein diese achten ihre Feindschaften höher als das gefällte Urtheil ꝛc.“ Die gleiche Ehrfurcht bewies Konstantin in anderen Gelegenheiten dem apostolischen Stuhl[1]). — Ein auffallendes Zeugniß für den hohen Beruf des Papsts gibt der dem arianischen Schisma verfallene Kaiser Constantius. Dieser verfolgte mit fanatischer Wuth den glaubensgetreuen Athanas, setzte denselben als Patriarch von Alexandrien ab, verwies ihn in's Elend und glaubte dennoch seine Gewaltmaaßregel nicht vollkräftig, — weil der Bischof von Rom die Zustimmung zur Absetzung beharrlich versagte. Welche Macht mußte daher der arianische Fürst in dem Papste erkennen?[2]) — Die Ehrfurcht des christlich gesinnten Kaisers Gratian († 385) für den apostolischen Stuhl geht aus folgenden Worten seines kaiserlichen Edicts hervor: „Wir wünschen, daß alle Völker, die unserem Zepter unterliegen, jene Religion befolgen, welche der Apostel Petrus den Römern lehrte und welche Papst Damas jetzt vorträgt“[3]). Kaiser Theodor der Große († 395) sandte, als die Wahl Nektar's zum Patriarchen von Konstantinopel in Rom auf Hindernisse stieß, eine eigene Gesandtschaft an den apostolischen Stuhl, um die Bestätigung demselben zu empfehlen. „Das war — sagt mit Recht ein moderner Schriftsteller — wohl eine amtliche Anerkennung der Autorität des Bischofs von Rom, denn was hätte sich der mächtige Kaiser um den so weit entfernten wehrlosen Bischof von Rom, der sein Reichsunterthan war, zu bekümmern gehabt, wenn ihm der kirchliche

---

[1]) Hard. I. 868. — Euseb. I. c. sq.

[2]) Rothensee I. 157.

[3]) Cod. Theodos. L. XVI. Tit. I. cap. II.

Primat desſelben nicht außer allem Zweifel geweſen wäre"?[1]) Kaiſer Valentinian III. ſchrieb dem Kaiſer Theodoſius II. „Den von unſeren Voreltern ererbten Glauben müſſen wir mit dem gebührenden Eifer vertheidigen, ebenſo müſſen wir die dem heil. Apoſtel Petrus ſchuldige Ehrfurcht auch in unſeren Zeiten bewahren, indem der Biſchof von Rom, welcher von Alters her das Oberhaupt über alle Prieſter iſt, ungehindert über Glaubens- und Prieſterangelegenheiten urtheilen ſoll"[2]). Im kaiſerlichen Edict aber leſen wir die Worte: „Alle rechtgläubigen Kaiſer, von Konſtantin an, waren und ſind die Beſchützer und Vertheidiger des apoſtoliſchen Stuhls; Widerſetzlichkeit gegen dieſen Stuhl iſt nicht nur ein kirchliches Vergehen, ſondern auch ein Majeſtätsverbrechen. — Der Friede der Kirche kann nur dann beſtehen, wenn Alle dem Oberhaupte gehorchen ꝛc."[3]). — Kaiſer Marzian drückte ſeine Ehrfurcht vor dem Papſte durch ein ſogleich nach ſeiner Thronerhebung erlaſſenes Schreiben folgendermaßen aus: „Unſere erſten Worte müſſen wir an Deine Heiligkeit richten, denn Du biſt das Oberhaupt ſämmtlicher Biſchöfe." Zugleich lud er ihn ein, zur Schlichtung der damaligen Wirren eine allgemeine Synode zu halten. — Theodorich, der Gothenkönig, gab zu Ende des fünften Jahrhunderts ein herrliches Zeugniß ſeiner Achtung gegen den apoſtoliſchen Stuhl, indem er bei den dazumaligen Kirchenwirren der in Rom verſammelten Synode erklärte: „er wolle nicht anders, als daß allen Chriſtgläubigen der Frieden wiedergegeben werde, und er ſtelle daher Alles dem Urtheile der Kirchenvorſteher anheim." Welch' großes Beiſpiel — bemerkt Rothenſee — gab den aufgeklärten, hochgebildeten Fürſten ſpäterer Jahrhunderte dieſer mächtige, der katholiſchen Kirche keineswegs an-

---

[1]) Buttler XVIII. 215.

[2]) Hardouin II. 25.

[3]) L. XIV. Cod. Theod.

gehörende Monarch, dieser Gothe[1])! — Kaiser Justinian († 565) nahm in sein Gesetzbuch die Bestimmung auf: „Wir heißen gut und bestätigen nach den Kirchengesetzen, daß der römische Papst der Erste aller Priester sey." Ferner: „Gleichwie im alten Rom der Ursprung der Gesetze liegt, so ist da auch der Sitz des obersten Priesters"[2]). Dem Papste Hormisdas schrieb er: „Die Einheit der Kirchen besteht durch die Autorität und Lehre Deines Apostolats, in welchem Du dem heil. Petrus nachgefolgt bist." Dem Papste Johannes aber versprach er alles Mögliche zur Vereinigung des Orients mit dem Stuhle Petri beizutragen und in Allem dem römischen Bischof die schuldige Ehrfurcht zu bezeugen. In diesem Geiste erließ Justinian denn auch den Befehl: „In Allem soll die Einheit der Kirchen durch den Papst des alten Roms aufrecht erhalten werden. Deßwegen geben wir nicht zu, daß Etwas, was den Zustand der Kirche betrifft, nicht Seiner Heiligkeit unterstellt werde, denn Sie ist das Haupt aller Priester"[3]). In gleichem Geiste verordnete Kaiser Phokas: (7. Jahrh.) „daß der Stuhl des heil. Petrus, welcher das Haupt aller Kirchen ist, von Allen als solcher verehrt und geachtet werden solle"[4]).

Karl der Große (8. Jahrh) drückte seine innige Verehrung gegen den heil. Stuhl sowohl durch seine Gesetzgebung als Handlungsweise aus: „Aus ganzem Herzen bin ich mit dem apostolischen Stuhl und den von dem Ursprung der Kirche herstammenden katholischen Ueberlieferungen im Einklang. Wenn daher Streitfragen entstehen, so wende ich mich, wie die kirchlichen Gesetze es bestimmen und verordnen, an Rom." — „Die

---

[1]) I. 401. — Harduin I. cap. 927.

[2]) Nov. CXXXI. de privilegiis eccles. — Nov. IX.

[3]) Ballerm. l. c. 208. — Gerb. de comm. pot. eccles. 159. — Cod. de sum. triuit. I.

[4]) Paul. diac. de gestis Longobard. L. IV. — Platina in Bonifac. III.

römische Kirche ist die Mutter der priesterlichen Würde, sie ist die Meisterin der kirchlichen Verhältnisse. — Wer ihr widerstreitet, dessen Handlungen sind eitel und sollen als nicht geschehen betrachtet werden." So schrieb und verordnete Karl der Große[1]). — Ludwig der Fromme (9. Jahrh.) erließ ein Reichsgesetz zur Sicherung der päpstlichen Autorität: „Ungehindert sollen die Bischöfe an den apostolischen Stuhl sich wenden, damit dieser, wie es von Altersher war, die wichtigen kirchlichen Fragen entscheide. Ohne den Bischof von Rom soll in solchen Fällen nichts bestimmt werden; was nicht durch sein Urtheil verordnet ist, das soll keine Geltung haben. So bestimmen es die kirchlichen Gesetze, denn dem Apostel Petrus hat Christus selbst die Bindegewalt übertragen"[2]). Kaiser Basilius (9. Jahrh.) schrieb von Konstantinopel in Folge der photischen Wirren an den Papst in Rom: „O, über Alles zu achtender, oberster, heiliger Vater! Gib uns doch die Einheit wieder, gib uns wieder die eine und reine Kirche Christi, mach' uns wieder zu einer Heerde, deren wahrer Hirt Du bist"[3]). Kaiser Karl der Rechte (9. Jahrh.) verordnete in seinen Capitularien: „Die römische Kirche, gleichwie sie die Mutter aller Kirchen ist, so soll sie auch von Allen geachtet werden. Niemand wage es, ihr Recht und ihre Gewalt zu verletzen. Ehrfurcht werde vor Allen unserem heil. Vater, unserem obersten Priester, unsrem allgemeinen geistlichen Oberhaupt gezollt. Was er aus apostolischer Machtvollkommenheit verordnet, das soll von Allen mit Ehrfurcht angenommen werden"[4]). König Alfred der Große von England, wel-

---

[1]) Hard. IV. 882, 898. — Fragm. epist. Carol. apud Baluz. I. 337, 380.

[2]) Pütter, deutsche Reichshistorie. 1. Bd. S. 38.

[3]) Hard. I. cap. 753, 790, 936.

[4]) Hard. VI. 170, sq. — Lup. VIII. 31.

cher sein Leben mit dem Jahr 900 beschloß, bezeugte in allen seinen Gesetzen die größte Hochachtung gegen den römischen Bischof, er ließ sich vom Papste zum König salben und setzte, wie Alfred bemerkt, die größte Würde des Königs darein, in der Kirche nicht Alles, sondern Nichts zu befehlen; in der Kirche nicht König, sondern Untergebener zu seyn"[1]). Kaiser Otto der Große (10. Jahrh.) versichert den Papst feierlich seines Schutzes, nannte ihn den Stellvertreter Petri und versprach, die Rechte der römischen Kirche heilig zu achten"[2]). — Hugo Kapet, Herrscher von Frankreich (10. Jahrh.) bezeugte seine Ehrfurcht gegen den Papst, indem er denselben um kirchliche Entscheide bat und ihn „Stellvertreter der Apostel" nannte[3]).

Als Herzog Stephan von Ungarn am Ende des ersten christlichen Jahrtausends die Bekehrung seines Volkes zur christlichen Kirche erzielte, wandte er sich an den „Bischof von Rom," um von ihm, „als dem Nachfolger des Apostelfürsten," den Segen für das neue christliche Volk zu erhalten[4]). Kaiser Heinrich II. (11. Jahrh.) sprach zum Papste die Worte: „Ich kann Dir nichts versagen, denn Dir bin ich Alles schuldig. Alles was Deine väterliche Macht in der Kirchenversammlung zur Herstellung der Religion angeordnet hat, das lobe, billige, und bekräftige ich als Dein Sohn; ich will, daß es einen Theil des allgemeinen Rechts ausmache und so lange bestehe als die Kirche"[5]). Canut, König von England, Dänemark und Norwegen, pilgerte zur Zeit, als Kaiser Conrad gekrönt wurde, nach Rom, „denn ich habe — sagt er in sei-

---

[1]) Nat. Alex. XII. 178, sq. — Berc. IX. 201. — Vergl. Stollberg und Lingard I. 197.

[2]) Baron. ad ann. 960.

[3]) Baron. ad ann. 993, sq.

[4]) Cartuitius, Geheimschreiber des Königs, in acta S. Stephani bei Bar. ad 1000.

[5]) Bossuet, Sermon de l'unité.

nem Bericht — von unſeren Gelehrten vernommen, daß der heil. Apoſtel Petrus von Gott die große Gewalt empfangen habe, zu löſen und zu binden, und daß er der Schlüſſelträger des himmliſchen Reiches ſey“[1]). Ebenſo ſandten die Könige von Spanien: Sanchez, Alphons ꝛc. im eilften Jahrhundert Bothſchaften nach Rom, um vom Papſte kirchliche Sanktionen zu erhalten; das Nämliche thaten im gleichen Jahrhundert Wratislaw, Herzog von Böhmen, die Könige Heiſa und Ladislaus von Ungarn, Sueno, Canut und Erich, Könige von Dänemark. (Papſt Gregor nannte den Sueno ſeinen geliebteſten Sohn, der immer und in Allem dem apoſtoliſchen Stuhl die ſchuldige Ehrfurcht rein bewahre); Anzir, König von Mauritanien, Boleslaw, König von Polen, Michael, König von Slavonien, Demetrius, Herzog von Croatien und der Czar Demetrius von Rußland machte ſelbſt die weite Pilgerfahrt nach Rom, um dem apoſtoliſchen Stuhl ſeine Ehrfurcht zu bezeugen; ſogar Kaiſer Heinrich IV., nachdem er Jahrelang gegen den Papſt ſich aufgelehnt, wandte ſich zuletzt gerade an dieſen, um durch ihn wo möglich die Krone zu retten und brachte ihm, wenn auch zu ſpät, ſeine Huldigung dar[2]). —

In den folgenden, mittelalterlichen Jahrhunderten überſtrömt die Geſchichte von Zeugniſſen großer Potentaten zu Gunſten der päpſtlichen Gewalt. Wir beſchränken uns, hier nur der vorzüglichſten zu erwähnen. Philipp, König von Frankreich († 1108) verſicherte den Papſt ſchriftlich, „daß er dem heil. Petrus ehrfurchtsvoll gehorchen und deſſen Ermahnungen in kirchlichen Angelegenheiten auf das pünktlichſte nachkommen wolle“[3]). Kaiſer Heinrich V. († 1125) ver-

---

[1]) Rupin l. c. 418.
[2]) Rothenſee II. Bd. 316—355.
[3]) Hard. VI. 1351. — Bar. ad ann. 1069.

ſprach „dem heil. Petrus und ſeinen Nachfolgern" die ſchuldige Ehrfurcht, pilgerte ſelbſt nach Rom und nannte ſich einen treuen Sohn des heil. Petrus [1]). König Heinrich I. von England († 1135) gab in einer kirchlichen Streitfrage den merkwürdigen Entſcheid: „Was unterſuchen wir lange? die Autorität des apoſtoliſchen Stuhls iſt entſchieden" [2]). König Heinrich II. von England († 1189) beglückwünſchte den neugewählten Papſt (Adrian) mit den Worten: „Alle Kirchen freuen ſich über das neuaufgegangene Licht; es freuet ſich vorzüglich unſer Abendland. Euch ſteht die Leitung aller Kirchen zu, Ihr ſteht aus göttlicher Anordnung der allgemeinen Kirche vor, Ihr ſeyd der Wächter und Leiter aller Gläubigen" [3]). Heinrich II. und Ludwig VII., als Papſt Alexander nach Frankreich kam, eilten demſelben entgegen und führten ihn, der Eine rechts, der Andere links zu Fuß neben dem Pferd des Papſtes gehend, im Triumphe in die Stadt Paris, und bezeugten ſo vor allem Volke ihre Ehrfurcht für den heil. Vater. Der nämliche Ludwig VII., König von Frankreich, ſchrieb dem Kaiſer Friedrich dem Rothbart, als dieſer gegen den Papſt Alexander auftrat: „Weißt Du nicht, daß Jeſus Chriſtus den Petrus und durch ihn alle Nachfolger desſelben zu Hirten ſeiner Heerde geſetzt? Der Gottesſohn ſelbſt hat ihn zum Hirten ſeiner Schaafe und Lämmer beſtimmt. Hievon iſt kein König und kein Biſchof ausgenommen" [4]). Kaiſer Friedrich erkannte ſpäter ſein Unrecht, warf ſich vor dem Papſte nieder, küßte ihm als dem Fürſten der Apoſtel die Füße und erhielt den Friedenskuß. Als der Kaiſer ſeine Ausſöhnung mit Papſt Alexander „als dem oberſten und allgemeinen Vorſteher der Kirche" ſchriftlich ausgefertigt und ſammt ſeinen Biſchöfen und Fürſten unter-

[1]) Hard. I. cap. 1877.
[2]) Nat. Alex. I. 482, 656, etc. — Hard. I. c. 1892.
[3]) Harduin I. c. 1331, sq.
[4]) Raumer, I. c. 151.

zeichnet hatte, küßte er abermal den heil. Vater und gab ihm den Abschiedsgruß. Im ganzen römischen Reich aber erscholl ein Jubel und Alles lobte Gott [1]). Gleichzeitig mit Kaiser Friedrich söhnte auch Wilhelm, König von Sicilien, sich mit dem Papste wieder aus, kehrte bußfertig und gehorsam „zu seiner Mutter, der römischen Kirche, und seinem Vater, dem römischen Papste," zurück und gab dem heil. Vater den Huldigungskuß. Selbst der griechische Kaiser — von der Verirrung Kaiser Friedrichs Nutzen ziehend, schrieb zweimal an den Papst, um die Rückkehr der griechischen Kirche in den Schooß „der allgemeinen römischen Mutterkirche, wie dies vor Alters war," anzubahnen [2]). — Im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts schrieb Kaiser Otto, der Sachse, dem Papste: „Wir glauben, daß Jesus Christus dem heil. Petrus die Schlüssel des Himmelreichs und die Gewalt zu binden und zu lösen übergeben hat, wir wissen und bekennen, daß Ihr, der Ihr demselben in der Fülle der Gewalt nachgefolgt habet, in solchen Angelegenheiten keiner menschlichen Gewalt, sondern nur Gott unterworfen seyd." Als Otto trotz dieser feierlichen Zusicherung sich später dennoch an der päpstlichen Gewalt vergriff, empfand er auf dem Todbette bittere Reue und sprach zu den Umstehenden: „Ich bekenne vor Euch allen, daß ich gegen den römischen Stuhl schwer gesündigt und gegen den heil. Vater selbst mich vergangen habe" [3]). — Ludwig der Heilige von Frankreich († 1270) gab seinem Sohne als Lebensregel die Vorschrift: „Sey ergeben unserer römischen Mutterkirche und verehre den Papst wie deinen geistlichen Vater" [4]). Bei Anlaß der großen Synode von Lyon (anno 1274) sandte der Großchan

---

[1]) Raumer I. c. II. 14, 34, ff.

[2]) Hardouin I. c. 1334, 1483, 1497, 1577, 1615, 1654, sq.

[3]) Baron ad. 1304, 1308. — Raumer III. 117, etc. VI. 34. etc.

[4]) Feller, Dict. historique.

der Tartaren eine Abordnung von sechszehn Personen an den Papst, und der griechische Kaiser Michael ordnete seinen Großkanzler mit einem Schreiben an den heil. Vater folgenden Inhalts: „Erster und oberster Priester des apostolischen Stuhls, gemeinschaftlicher Vater aller Christen! — Der römischen Kirche gebührt der erste und höchste Vorrang und Vorzug über alle Kirchen; sie hat denselben von Gott selbst in dem Apostelfürsten Petrus — dessen Nachfolger der römische Bischof ist, empfangen. — Diesen Vorrang der römischen Kirche anerkennen wir freiwillig und versprechen derselben freiwillig den schuldigen Gehorsam“[1]) Dem Papst Innozens IV. schrieb der Sultan von Aegypten um das Jahr 1246: „Du bist der Dreizehnte der Apostel, die allgemeine Stimme der Christen, der Führer der Kreuzanbeter, der Richter des christlichen Volkes, der Leiter der getauften Menschen, der oberste Priester“[2]). Beinahe gleichzeitig wandte sich der vom russischen Throne vertriebene Großfürst Demetrius an den Papst, um durch ihn als „dem Richter aller Christen“ wieder zu seinem Recht zu gelangen[3]). Und im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts schrieb der König von Naszien (Slavonien, Serbien ꝛc.) an den Papst als den „allgemeinen Vater der Christenheit, den wahren Stellvertreter Christi, den Nachfolger des Apostelfürsten Petrus,“ um durch ihn die Vereinigung der griechischen Schismatiker mit der allgemeinen Kirche zu erzielen[4]). Ebenso eilte der griechische Kaiser Johann († 1391) selbst nach Rom und legte vor dem Papste das feierliche Bekenntniß ab: „Die römische Kirche besitzt den ersten und obersten Primat über die allgemeine Kirche, sie hat denselben von Gott selbst in der Per-

[1]) Hard. I. c. 670. — Natalis Alexander XVI. 178. — Bercastel I. c. 141, 160, ff.

[2]) Baron. ad ann. 1246. — Nat. Alex. XV. 39.

[3]) De Maistre. I. c. 1. 348.

[4]) Rothensee III. 87.

ſon des heil. Petrus, deſſen Nachfolger der römiſche Papſt iſt, empfangen; ſie iſt die Schützerin ſo wie die Erhalterin des wahren Glaubens; — den Primat derſelben erkenne ich freiwillig an.“ — Nicht minder feierlich drückte ſich König Ludwig XI. von Frankreich (im 15. Jahrh.) aus: „Heil. Vater! Du biſt der Fürſt der geſammten Kirche, der Vorſteher der Geweihten, der Hirt der Heerde Gottes, Dir und dem Stuhle des heil. Petrus ſind wir zugethan und verbunden: das erkennen und bekennen wir öffentlich. Die Gewalt, welche die römiſchen Päpſte in unſerem Reiche in geiſtlichen Sachen ausübten, dieſe ſoll der heil. Petrus und ſein Nachfolger fortwährend ausüben und beſitzen“ ꝛc. [1]). Von den gleichen Geſinnungen geleitet, begab ſich Karl VIII. von Frankreich am Schluſſe des fünfzehnten Jahrhunderts ſelbſt nach Rom und grüßte durch ſeinen Dolmetſcher den Papſt mit den Worten: „Was andere Könige und Fürſten durch Geſandtſchaften zu thun pflegen, das thut mein König in eigener Perſon, er erkennt und bekennt Dich als den wahren Stellvertreter Chriſti und Nachfolger der Apoſtel Petrus und Paulus, und ſchwört Dir kindliche und ſchuldige Huldigung“ [2]). — Kaiſer Maximilian I. († 1519) ſah im Geiſte die kirchlichen Unruhen vor, welche das ſechszehnte Jahrhundert zu Tag gefördert, er ſah aber auch das einzige Abhilfsmittel vor, indem er dem Papſte ſchrieb: „Niemand kann die verdächtigen Meinungen und gefährlichen Lehren beſſer, richtiger, und wahrer beurtheilen als Euere Heiligkeit, welche das Recht und die Pflicht hat, die in ihren Anſichten verſtockten Lehrer zurechtzuweiſen und in Schranken zu halten“ [3]). Im gleichen Geiſte ſuchte Kaiſer Karl V. den Re-

---

[1]) Rothenſte III. 90.

[2]) Buder I. c. 71. etc.

[3]) Schmid, Geſchichte der Deutſchen V. 52. — Bar. ad ann. 1518. — Berc. I. 11, ff.

ligionszwisten zu begegnen, und in dem von ihm vorgeschlagenen Interim hieß es: „Die Kirche hat zur Erhaltung ihrer Einigkeit ihren obersten Bischof, welcher allen andern mit voller Gewalt vorgesetzt ist“[1]). Der Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. traten als treue Söhne des heil. Vaters in dem von den Reformatoren gegen den apostolischen Stuhl erregten Sturme auf. Der Erstere beglückwünschte den Papst Pius IV. als den „obersten Priester der allgemeinen Kirche, welchem die Verwaltung der römischen und der gesammten Kirchen obliege,“ und ließ demselben durch einen Gesandten nach althergebrachter Uebung seine Huldigung darbringen. Das Gleiche that Maximilian II., welcher dem Papste als dem „Stellvertreter Christi und Nachfolger des heil. Petrus“ den Eid der Treue schwur[2]). — Auch der König von Frankreich Franz I. stützte sich in den kirchlichen Wirren auf den Felsen Petri und beauftragte seinen Gesandten zu erklären: „der allerchristlichste König erkenne nur einen Bischof als Nachfolger Petri an, nämlich den römischen; dieser sey wie an Würde, so auch an Vollmacht allen Andern überlegen, an ihn als an das Haupt müßten Alle sich wenden. Daß hierin nichts geändert oder verunstaltet werde, sey des Königs angelegenstes Bestreben. So habe der König nach dem Beispiel seiner Vorfahren trotz dem widrigen Sturme der Zeit seit 26 Jahren gehandelt“[3]). Heinrich IV. von Frankreich, sobald er in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt war, sandte einen seiner Herzoge nach Rom, um den Papst „seiner kindlichen Unterwerfung“ zu versichern und „demselben, wie die allerchristlichsten Könige es immer gethan, den schuldigen Gehorsam zu geloben“[4]). —

---

[1]) Brechtl, Friedensworte 75, 246. — Rohelot I. c. 124.
[2]) Baron ad ann. 1562. — Pallavicini XIV. 12. XXII. 6.
[3]) Hard. I. c. 220. sq.
[4]) Buder I. c. 74.

Doch wann würden wir enden, wenn wir die Zeugniſſe der Fürſten und Potentaten weiter ausführen wollten; wir beſchränken uns daher, nur noch zwei und zwar die zwei gewaltigſten Herrſcher der Neuzeit auftreten zu laſſen, Ludwig XIV. und Napoleon. In ſeinem Teſtamente ſagte Ludwig XIV.: „Ich ſterbe als Glied der römiſch-apoſtoliſchen Kirche, welche ihre Gewalt in ununterbrochener Nachfolge von dem heil. Petrus empfangen hat, und dieſem hat Jeſus Chriſtus ſelbſt dieſelbe übergeben“ [1]). Napoleon aber legte vor dem Corps legislativ das Bekenntniß ab: „Ich erkenne die Nothwendigkeit des geiſtlichen Einfluſſes, welcher den Nachfolgern des erſten Hirten der Kirche zukommt.“ — „Unſer großer Zweck iſt die Wiederherſtellung der Altäre dieſer Religion, von welcher die Griechen, die Engländer, die Proteſtanten, die Calviniſten irrig vorgeben, daß die Unabhängigkeit der Throne und der Nationen mit derſelben unvereinbar ſey. Gott hat Uns hinlänglich aufgeklärt und Wir werden deßwegen nie in einen ſolchen Irrthum fallen. Wir warten auf die Stimme der Kirchenvorſteher in Allem, was auf das Geiſtliche Bezug hat, hören.“ Deßwegen verordnet Napoleon auch im erſten Artikel ſeines Kirchlichen Concordats: „Se. Heiligkeit der Papſt wird in Frankreich und dem Königreich Italien die päpſtliche Gewalt auf die nämliche Weiſe und in der nämlichen Form ausüben, wie dies bis anhin von ſeinen Vorgängern geſchehen iſt“ [2]). — Mit dieſem Geſetz hat Napoleon nur beſtätigt, was das Geſetz der Deutſchen ein halbes Jahrtauſend früher von dem Beruf des Papſts feſtſetzte: „Der Papſt der ſoll an Gottesſtatt richten hie auf Erdreich und an den jüngſten Tag“ [3]).

---

[1]) Feller dict. hist. — Rothenſee III. 403.
[2]) Zeugniſſe 53.
[3]) Schwabenſpiegel.

9. Fortsetzung.

c. Zeugnisse der Stifter der von der katholischen Kirche getrennten Confessionen.

Das Zeugniß der Wahrheit, wenn es aus dem Munde eines Gegners kommt, gewinnt an Werth und Bedeutung. Wir können daher nicht umhin, die Reihe der Zeugnisse, welche wir für die Autorität des heil. Vaters angeführt, mit einem Blick auf die Stifter und vorzüglichsten Anhänger der verschiedenen von der katholischen Kirche getrennten Confessionen zu schließen.

Wenn wir aufmerksam in die Handlungsweise der Sectenstifter aller Jahrhunderte eingehen, so gelangen wir zur auffallenden Thatsache, daß dieselben die Autorität des apostolischen Stuhls, solange sie diesen für ihre Ansichten zu gewinnen hofften, stets anerkannten, und sich selbst freiwillig an denselben wandten, und daß sie erst von dem Augenblick an, wo der römische Stuhl ihre Irrlehren verdammte, die Autorität dieses Stuhls angriffen und läugneten. In dieser Handlungsweise liegt ein Urtheil einerseits für die Autorität des apostolischen Stuhls und anderseits gegen die Sectenstifter, welches die Letztern sich selbst gesprochen, und das daher über jeden Verdacht der Partheilichkeit erhaben ist.

„Schon um die Mitte des zweiten Jahrhunderts — sagt Rothensee — mußten selbst die Häresiarchen, welche die äußeren Leiden der Kirche durch Drangsale im Innern vermehrten, nach der allweisen Fügung der ewigen Vorsehung mitwirken, den großen Vorzug der römischen Kirche für die kommenden Jahrhunderte zu beweisen, in denen solcher bezweifelt werden könnte. So ging der Irrlehrer Valentin, welcher auf der hohen Schule zu Alexandrien seinen Kopf mit platonischen Ideen erhitzt hatte, selbst nach Rom, um da am Sitze der ersten Kirche

ſich geltend zu machen; ſo wanderten Cerdo aus Syrien und Marzion aus dem fernen Pontus nach Rom, um da vor dem apoſtoliſchen Stuhl ihre durch die eigenen Biſchöfe bereits verdammten Lehrſätze zu rechtfertigen. So wendete ſich der Irrlehrer Praxeas aus Phrygien zuerſt ſelbſt an den römiſchen Biſchof. Wahrlich! wäre das hierarchiſche Anſehen des römiſchen Biſchofs im zweiten Jahrhundert nicht anerkannt geweſen, ſo hätte ſich Praxeas, mit Umgehung der näheren apoſtoliſchen Kirchen, aus dem Inneren Phrygiens wohl nicht nach Italien verfügt, um da vor dem Biſchof die Vertheidigung zu führen. Dieſem ganzen Verfahren läßt ſich keine vernünftige Deutung geben, wofern die Anerkennung der römiſchen Suprematie nicht vorausgeſetzt wird“ [1]). — Das Gleiche lehrt uns die verdrehte Handlungsweiſe des Artus. Dieſer Stifter einer den Frieden der Kirche tief erſchütternden, nach ihm genannten Secte, flehte zuerſt bittlich um die Wiederaufnahme in die Kirche. Kaum hatte er dieſe erſchlichen, ſo begann er (anno 318) neuerdings ſein Unweſen, ſandte jedoch ſofort wieder ein verdrehtes Glaubensbekenntniß ein, und trieb ſo ſeine Schliche zwiſchen Unterwerfung und Auflehnung fort und fort, bis er endlich, durch das Concil von Nyrea von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen, das Panier des Aufruhrs offen ergriff, und dann eines plötzlichen, ſchimpflichen Todes ſtarb, Er, der ſich ſelbſt den Namen „der Ruhmvolle“ beigelegt hatte [2]).

Merkwürdiger noch und auffallender trieb es die Secte der Donatiſten im vierten Jahrhundert. Dieſe unterhielt in Rom einen eigenen ſogenannten Biſchof, um wenigſtens dem Scheine nach ſich auf die cathedra Petri berufen zu können. Mit Recht ruft daher der gleichzeitig lebende Optatus denſelben entgegen: „Was iſt euer Makrobius in Rom? Sitzt er auf dem Stuhle

---

[1]) Rothenſee I. 42, 68, ff.

[2]) Ladvokat, hiſtoriſches Lex. I. 221.

Petri? Er wagt ja nicht einmal die Kirche Petri zu betreten. Iſt das nicht ein Betrug? Er tritt daſelbſt herum als ein Sohn ohne Vater, ein Schüler ohne Lehrer, ein Anfänger ohne Meiſter, ein Nachfolger ohne Vorgänger, ein Bewohner ohne Haus, ein Gaſt ohne Gaſthaus, ein Hirt ohne Heerde, ein Biſchof ohne Volk.“ Das heißt, bemerkt der gelehrte Aubespine zu dieſer Stelle Optats mit anderen Worten: „Die Donatiſten, weil ſie wußten, daß es ohne den römiſchen Biſchof keine Gemeinſchaft mit der Kirche gibt, und daß, wer nicht mit demſelben, auch mit der Kirche nicht vereinigt iſt, ſandten Einen der Ihrigen als angeblichen Biſchof nach Rom, damit ſie ſo ſagen könnten, ſie lebten in Gemeinſchaft mit dem römiſchen Biſchof“[1]). Könnte es wohl ein ſchlagenderes Zeugniß für die Autorität des römiſchen Stuhls geben?

Wie der Irrlehrer Priszillian an Papſt Damaſus, ſo wendete ſich Pelagius, das Haupt der nach ihm genannten Secte, im fünften Jahrhundert ſchriftlich an den römiſchen Biſchof, um ſich zu rechtfertigen und die Katholicität ſeiner Lehren zu vertheidigen: „Du haſt, ſo ſchrieb er wörtlich an den heil. Vater, den Stuhl Petri, Du haſt den Glauben Petri, beſſere und reinige Du, wenn in meiner Schrift aus Mangel an Erfahrung oder Klugheit Etwas Unrichtiges unterlaufen iſt“[2]). Auch Cöleſtius, Pelagius Freund und Anhänger, eilte nach Rom, verſprechend: „daß er Alles verwerfen werde, was der apoſtoliſche Stuhl verwerfe“[3]). So anerkannten dieſe Irrlehrer zuerſt die Autorität des heil. Vaters und verſuchten Alles, denſelben für ſich zu gewinnen! Und wie handelte Neſtorius, das Haupt der nach ihm genannten, im gleichen (fünften) Jahrhundert zahlreich verbreiteten Secte? Setzte Ne-

[1]) Aubespine in ſeinen Anmerkungen zu Optat.
[2]) Baron. ad ann. 417.
[3]) August. L. II. de pec. orig. c. 7.

florius dem römiſchen Biſchof nicht ſeine angeblich rechtgläubige Lehre auseinander, unterlegte er demſelben nicht mehrere theologiſche Abhandlungen mit Namensunterſchrift, ſchrieb er nicht wiederholt an denſelben um Auskunft, that er nicht alles Mögliche, um den apoſtoliſchen Stuhl für ſich günſtig zu ſtimmen? Und Eutyches, welcher gleichfalls im gleichen Jahrhundert eine eigene Secte bildete, berief nicht auch er ſich auf den römiſchen Biſchof, als den oberſten Richter und bewarb ſich ſammt ſeiner ſogenannten „Räuberſynode" um ein günſtiges Urtheil des apoſtoliſchen Stuhls?"[1]). So anerkannten dieſe Irrlehrer zuerſt alle die Autorität des heil. Vaters, wandten ſich ſelbſt an ihn, rechtfertigten ſich vor ſeinem Richterſtuhl, beriefen ſich auf ſeinen Entſcheid: ſobald aber dieſer Entſcheid gegen ihre Lehrſätze ausfiel, da verwandelte ſich ihre Huldigung in Haß und ſie beſtritten nun die Autorität desjenigen, deſſen Urtheil ſie ſelbſt angerufen!

Die ähnliche Wahrnehmung machen wir in der traurigen Geſchichte des griechiſchen Schisma's. Jahrhunderte hindurch verſicherten die Kaiſer und Patriarchen von Konſtantinopel den apoſtoliſchen Stuhl feierlich ihrer Ergebenheit, Jahrhunderte hindurch brachen ſie eben ſo oft das gegebene Verſprechen wieder; heute huldigten ſie dem römiſchen Biſchof und überhäuften ihn mit Zeichen der Unterwerfung, morgen läugneten ſie mit hundertfachen Verdrehungen das gegebene Wort. Ganz beſonders handelte ſo Photius, der Wurzelmann der griechiſchen Kirchenſpaltung; in einem demüthigen Briefe wandte er ſich an den apoſtoliſchen Stuhl, verlangte von demſelben Legaten, um die Reinheit der Kirchenlehre in Konſtantinopel wieder herzuſtellen, ſandte dem Papſt ſelbſt ſein Glaubensbekenntniß nach Rom, um von ihm die Beſtätigung als Patriarch von Konſtantinopel zu erhalten: alle dieſe offenkundigen Schritte

[1]) Hard. II. c. 8. sq.

hinderten jedoch den Photius nicht, sobald der Papst in Folge einer sorgfältigen Untersuchung gegen ihn entschied, die Autorität des Papsts anzugreifen und denselben als — abgesetzt zu erklären[1]). Auch der Patriarch Michael Cerularius (11. Jahrh.) wandte sich bei seiner Ernennung zuerst an den Papst, ersuchte ihn sogar, das griechische Schisma auszutilgen, und machte sich sodann zum eigentlichen Haupte und Vater der griechischen Kirchenspaltung[2]).

Ganz das Gleiche sehen wir bei den sogenannten Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts. Luthers Haß gegen den römischen Stuhl ist bekannt, und dennoch schrieb derselbe: „Wenn es die Absicht Gottes war, eine katholische Kirche auf der ganzen Erde zu haben, so mußte nothwendig ein Volk und in diesem Volk ein Vater bezeichnet werden, auf den und auf dessen Nachfolger die ganze Welt hinblickte, damit so nur eine Heerde sey, und trotz der Menge der Nationen und trotz der Verschiedenheit der Sitten die Einheit der Kirche erhalten werde“[3]). „Wir bekennen, daß unter dem Papstthum viel christliches Gutes, ja alles christliche Gutes sey, und daselbst auch herkommen sey zu uns; nämlich wir bekennen, daß im Papstthum die rechte heilige Schrift sey, rechte Taufe, rechtes Sakrament des Altars, rechte Schlüssel zu Vergebung der Sünden, recht Predigtamt, rechter Katechismus. Ich sage, daß unter dem Papst die wahre Christenheit ist, ja der rechte Ausbund der Christenheit“[4]). Diese Lehre stützte Luther auf die Worte Jesu: „Du bist Petrus“ und: „Weide meine Schafe“ und fügte bei: Jedermann bekenne, daß die Autorität des Papsts aus dieser Stelle herzuleiten sey. Jeder müsse sich in

---

[1]) Hard. I. c. 119, sq.
[2]) Rothensee, II. 285, ff.
[3]) Luther de loco comm. clan. I. c. 37.
[4]) Rothensee III. 141.

ſeinem Glauben nach der römiſchen Kirche richten. Er danke Jeſu Chriſto, daß er auf der Erde dieſe einige Kirche durch ein ſolches Wunder erhalte, wodurch allein unſer Glaube als der wahre erwieſen werde. Die Uebereinſtimmung aller Gläubigen halte ihn in Ehrfurcht gegen die römiſche Kirche, denn es ſey unmöglich, daß Jeſus nicht mit dieſer großen Anzahl Chriſten ſey [1]). Noch mehr, Luther, ſobald er vernahm, daß eine Anzeige gegen ſeine Lehren bei dem römiſchen Stuhl eingelaufen ſey, ſchrieb eigenhändig an den Papſt: „Heiliger Vater! ſieh ich werfe mich zu Deinen Füßen, und bringe Dir mich und alles, was ich habe, dar. Mache todt und lebendig; rufe und widerrufe; billige und mißbillige, wie es Dir gefällt. In Deiner Stimme werde ich die Stimme Jeſu Chriſti erkennen, der durch Dich zu uns ſpricht und über uns regiert" [2]). So ſchrieb und ſprach der gleiche Luther in den Tagen der Demuth und der kalten Ueberlegung, welcher bald darauf in den Tagen beleidigten Stolzes und erglühten Zornes die Päpſte insgeſammt für nichts anders als „wilde Thiere und Antichriſten, gegen welche man ſich nicht genug mit Schwertern und Blitzen bewaffnen könne" erklärte [3]).

Auch Calvin, der erbittertſte Gegner des apoſtoliſchen Stuhls, welcher in ſeinem fanatiſchen Eifer ſo weit ging, nicht nur den Papſt, ſondern ſelbſt den Apoſtel Petrus anzugreifen [4]), ſah ſich dennoch durch die Menge der geſchichtlichen Thatſachen zum Geſtändniß genöthigt: „daß die Alten der Kirche zu Rom überall große Ehre erwieſen; daß ſie überall mit großer Ehrfurcht von ihr geſprochen; daß die römiſche Kirche ehrenhalber im Abendland die apoſtoliſche genannt werde; daß die frommen

---

[1]) Luther contra Prier. et disput. Lips. (Bossuet Variat. LI. no. 31.)

[2]) Luther Epist. ad Leon. X.

[3]) Luther adv. execr. Antichr. bull.

[4]) Calv. in Joann. 21.

und heiligen Bischöfe des Orients, welche von ihren Stühlen vertrieben, stets zu ihr, als dem sicheren Hafen und Asyl hingeflüchtet seyen, daß sie, die römische Kirche, diejenige sey, welche am festesten an der überlieferten Lehre halte"[1]).

Ebenso schrieb Zwingli: „Weit entfernt bin ich dem Papst wegen seinem Primat entgegen zu seyn, denn wo eine Menge zu regieren ist, da muß auch Einer der Erste seyn"[2]).

Und Heinrich VIII., der Urheber der kirchlichen Revolution in England, legte nicht auch Er das Geständniß ab: „Die Rechte des Papstes seyen über jeden Zweifel erhaben, nie werde er sich unterstehen, dieselben in Zweifel oder Untersuchung zu ziehen?" verlangte Er nicht vom Papste den Titel eines „Vertheidigers des Glaubens?"[3]). Noch mehr: schrieb nicht Heinrich VIII. sogar an Luther: „Niemals könnt Ihr in Abrede stellen, daß die Gläubigen Alle in dem allerheiligsten Stuhl zu Rom die Mutter aller Kirchen verehren und in ihm den Primat über Alle anerkennen; ihr wißt ja, daß selbst die Griechen, als der Sitz des Kaisers schon nach Konstantinopel verlegt war, dennoch den Primat Roms anerkannten?" Und dieß schrieb der gleiche Heinrich VIII., welcher sich nicht scheute, sobald der Papst seinen sinnlichen Leidenschaften widerstund, sich selbst zum Papste der anglikanischen Kirche aufzuwerfen[4]).

Diesen Geständnissen der sogenannten Reformatoren Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz, Englands schließt sich das bis auf unsere Zeit fortlaufende Zeugniß der russischen Kirche an, welche in ihren liturgischen Büchern fortwährend das Lob und die Huldigung römischer Päpste verkündet. „Nach dem Tode des heil. Petrus und seiner beiden Nachfolger — so lau-

---

[1]) Calv. Inst. Lib. IV. cap. 16.
[2]) Zwingli Oper. T. I. p. 87.
[3]) Feller dict. historique.
[4]) Henrici epist. ad Luth. — (Fischer.)

ten die ruſſiſchen liturgiſchen Bücher — führte Clemenz zu Rom ſehr weiſe das Steuerruder des Schiffes, welches die Kirche Jeſu Chriſti iſt. Clemenz! Du biſt ein Martyrer Jeſu Chriſti, ein Schüler Petri; Du haſt ſeine Tugenden nachgeahmt und ſo Dich als den wahren Erben ſeines Thrones bewährt“ [1]). Den Papſt Sylveſter nennen ſie „das Haupt des heil. Collegiums, das göttliche Oberhaupt der heil. Biſchöfe, welches den Thron des Apoſtelfürſten verherrlicht, die göttliche Lehre befeſtigt und den gottloſen Mund der Irrlehrer geſchloſſen hat [2]). Von Papſt Leo dem Großen ſagen die gleichen Bücher: „Welchen Namen werde ich Dir geben? Du biſt der vorzügliche Herold und die feſte Stütze der Wahrheit, das ehrwürdige Haupt des oberſten Conciliums, der Nachfolger auf dem Throne Petrus, der Erbe des unüberwindlichen Felſen, ſein Nachfolger im Reich“ [3]). — Von Papſt Agazet rühmen ſie „daß er den ketzeriſchen Antinous als Patriarchen von Konſtantinopel abgeſetzt und den untadelhaften Mennas auf dieſen Stuhl erhoben habe,“ ſie anerkennen alſo in dem Biſchof von Rom die Autorität ſelbſt über den Patriarchen von Konſtantinopel [4]). — „Du haſt dem göttlichen Throne Petri Ehre gemacht“, ſo ſingt die ruſſiſche Kirche in ihren Hymnen von Papſt Martin — „und dadurch, daß Du die Kirche auf dieſem unerſchütterlichen Felſen erhalten, haſt Du Deinem Namen Ruhm erworben. Glorwürdigſter Meiſter aller rechtgläubigen Lehrer, Wahrheit verkündendes Organ der heil. Gebote, um den ſich das ganze Prieſterthum und die ganze Orthodoxie vereinigten, die Ketzer zu verdammen, ... der wie ein Löwe über die Gottloſen herfiel, und den Cyrus, Patriarchen von Alexandrien, den Sergius,

---

[1]) De Maistre, du Pape I. 88. — Buttler, Leben der Väter XVII. 195.

[2]) De Maistre I. 89.

[3]) De Maistre I. 88.

[4]) Rothenſee I. 433.

Patriarchen von Konstantinopel, den Pyrhus und alle ihre Anhänger ausschloß von der Kirche Jesu Christi“[1]). — Alljährlich feiert die russische Kirche am 12. März den Todestag des Papsts Gregor I. des Großen mit besonderem Pompe[2]). Von Gregor II. sagen die liturgischen Bücher der Russen: „Gott hat Dich berufen, auf daß Du der höchste Bischof seiner Kirche und Nachfolger Petri, des Fürsten der Apostel, seyest“[3]). Den Papst Leo III. verehren dieselben wie einen Kirchenvater und richten folgende Anrufung an ihn: „O Du oberster Hirt der Kirche unter dem Himmel! hilf uns in der höchsten Gefahr; versieh die Stelle Jesu Christi. Reiche uns eine schützende Hand und stehe unserer Kirche von Konstantinopel bei. Leihe unseren Bitten Dein Ohr, o Du Haupt und Fürst des Apostelamts! Von Gott selbst bist Du zum Hirten der weidenden Heerde erwählt; denn Du bist wirklich Petrus, weil Du den Stuhl Petri einnimmst und ihm Glanz verleihest. Du bist es, zu dem Jesus Christus gesagt hat: „stärke deine Brüder!“ Nun ist die Zeit und der Ort, Deine Rechte auszuüben, hilf uns, weil Gott Dir die Gewalt dazu gegeben hat, denn deßwegen bist Du der Fürst von Allen“[4]). — So spricht, lehrt, betet und singt die russische Kirche in ihren liturgischen Büchern bis auf den heutigen Tag von römischen Päpsten, obschon sie schon längst das Band der Vereinigung mit dem römischen Stuhl losgerissen und entzwei geschnitten hat.

In ihrem Memoire von 1775 bekennen endlich selbst die französischen Hugenotten: „Ziehen wir eine Parallele zwischen der katholischen und unserer Kirche, so sind — trotz der

---

[1]) De Maistre I. 89.
[2]) Rothensee II. 72.
[3]) Breviar. Rom. 13. Mart.
[4]) De Maistre I. 90.

vielen Mißbräuche — die Hauptzüge — wir verhehlen es nicht — zu Gunsten der katholischen Kirche. Ihr, Katholiken, wartet vor uns, denn euere Kirche geht bis auf die Zeit der Apostel zurück, die unsrige aber hat noch nicht ein Alter von drei Jahrhunderten, haben ja Euere und unsere Voreltern im Jahr 1518 noch in der gleichen Messe das heil. Abendmahl empfangen, gemeinschaftlich die Osteen gefeiert und mit einander in der vollkommensten Einheit des Glaubens gelebt. Noch mehr, die Kette der Ueberlieferung, von welcher Petrus und Paulus den ersten Ring an die Kirche von Rom gebunden, findet sich unter Euch so fortgesetzt, daß wenn heute die Irenäus, die Gregor, die Cyrill, die Athanas, die Augustin, die Chrysostom wieder kämen, sie die Anstalt, deren Glieder sie waren, nur in der Kirche von Rom wieder erkennen würden" [1]).

10. Fortsetzung.

d. Zeugnisse ausgezeichneter protestantischer Schriftsteller.

Wenn auf solche Weise selbst die Häupter der von Rom getrennten Confessionen sich über die Autorität des heil. Vaters, sey es mittelbar oder unmittelbar, aussprechen, so ist sich nicht zu verwundern, wenn die aufgeklärtesten und gelehrtesten Anhänger derselben ein ähnliches Urtheil fällen. Vernehmen wir kurz die Aussprüche der ausgezeichnetsten protestantischen Gelehrten.

Melanchthon, Luthers Freund schreibt: „Mir ist jener Uebermuth immer höchlich zuwider gewesen, welcher die schöne und heilige Ordnung der Kirche schonungslos über den Haufen wirft." — „Wir erkennen vor allen Dingen, daß eine kirchliche Regierung etwas Heiliges und Heilsames ist, nämlich daß es

[1]) Theodul Gastmahl 18.

gewisse Bischöfe geben müsse, um die Hirten der verschiedenen Kirchen zu regieren, und daß der römische Papst über allen Bischöfen seyn müsse." „Die kirchliche Polizei, kraft welcher man die Bischöfe als Vorsteher ihrer Kirchen und den Papst als Vorsteher aller Bischöfe anerkennt, ist erlaubt und nichts Böses. So ist auch kein Streit über die Superiorität des Papstes und die Autorität der Bischöfe, der Papst sowohl als die Bischöfe können ohne Anstand ihre Autorität behalten." — „Statt des päpstlichen Joches, welches von Holz war, haben wir uns ein eisernes aufgeheftet, nämlich das Joch der Staatsmänner, welche sich eine schrecklichere Gewalt angemaßt haben, als je die Päpste besessen." — „Ich wünsche, daß die Kirchenverfassung beibehalten und den Bischöfen und dem obersten Bischof die gleiche Autorität, wie bis anhin, verbleibe u. s. w." [1]).

Bucer (16. Jahrh.): „Offen bekennen wir, daß der römischen Kirche von den alten Vätern der Primat über alle Anderen zugestanden wird; in ihr wird der Stuhl des heil. Petrus verehrt, ihre Bischöfe werden beinahe immer „„Nachfolger Petri"" genannt. — „Der römische Papst und alle übrigen Bischöfe sollen ihre Gewalt beibehalten, und dieselben zum Frommen der Kirche ausüben" [2]).

Kapito (Prediger zu Straßburg im 16. Jahrh.): „Ich erkenne die großen Unbilden, welche wir der Kirche zugefügt haben, da wir so unüberlegt und voreilig die Autorität des Papsts verwarfen. Das Volk verachtet nun alle Autorität, als ob wir durch Abschaffung des Papstes auch alle Macht der Kirchendiener und die Kraft der Sakramente vernichtet hätten" [3]).

---

[1]) Bar. ad ann. 1535—1541. — Bossuet. Variat. I. 199. — Feller dict. hist. art. Melanchton.

[2]) Bucer, praeparatio ad Concil. — Cordon I. c. 290. sq.

[3]) Bossuet, hist. des variat. I. 207.

Der Engländer Kowel (16. Jahrh.): „In jeder Gesellschaft führt Gehorsam und Einheit auf Autorität, die unter Gleichen nicht statt hat. Deßwegen wurde, wie Hieronimus bemerkt, aus den zwölf Aposteln Einer als Haupt auserwählt. Man kann nicht behaupten, daß die kirchliche Autorität sich nicht über alle Zeiten erstreckt; man kann nicht sagen, daß sie mit den Aposteln aufgehört, sondern man muß anerkennen, daß sie bis an das Ende der Welt auf Alle übergeht, welche dieses Amt zu verwalten haben“ [1]). Aehnliche Bekenntnisse legen im gleichen Jahrhundert die gelehrten Engländer Mussel, Fox, Hooker, Field, Whitaker, Baccar ꝛc. ab, von welchen der Letztere schreibt: „Alle gelehrteren Schriftsteller anerkennen, daß die römische Kirche die Kirche Gottes sey. Nach dem Urtheile aller Gelehrten und aller erneuerten Kirchen liegt im Papstthum die wahre Kirche“ [2]).

Hugo Grotius (der große Rechtsgelehrte des 17. Jahrh.): „Die Kirche ist ein Körper, sie bedarf somit der Verbindung ihrer Glieder. Diese Verbindungsglieder sind die Bischöfe, Metropoliten, Patriarchen, und im ganzen Körper Derjenige, welcher der Fürst aller Patriarchen ist, der Bischof von Rom. Dieser besitzt die höchste Gewalt, wie sie Petrus nach Anordnung Christi über die Apostel besessen. Die Einheit des Oberhaupts ist das beste Mittel gegen die Spaltungen, wie Christus selbst dies gelehrt und die Erfahrung bestätigt hat. Die Nützlichkeit dieses Vorrangs des römischen Bischofs anerkennen viele gelehrte Männer der protestantischen Parthei. Hätten manche unter uns dieses tiefer überlegt, so hätten wir schon eine bessere, reinere Kirche. — Wir Protestanten werden niemals einig werden unter uns, wenn wir nicht zugleich einig werden mit jenen, welche dem römischen Stuhl anhangen, ohne

---

[1]) Baller I. c. 35.

[2]) Rothensee III. 229, 261.

den römiſchen Stuhl gibt es keine Einheit in der Kirchengewalt“ [1]).

Puffendorf (welcher ſeiner Zeit mit Grotius um den Vorrang in der Gelehrſamkeit ſtritt): „Die Unterdrückung der päpſtlichen Autorität hat unzählige Keime der Uneinigkeit in die Welt geſtreut. Da es keine oberſte Autorität mehr gab, ſah man die Proteſtanten unter ſich uneins werden und in ihren eigenen Eingeweiden wüthen“ [2]).

Leibnitz († 1716), deſſen Namen man nur nennen darf, um Alles zu ſagen, was Geiſtesüberlegenheit, tief eindringender Verſtand, gründliche und umfaſſende Kenntniſſe in ſich ſchließt, Leibnitz, der als Philoſoph, als Juriſt, Hiſtoriker und Staatsmann ewig eine Zierde Deutſchlands bleibt, ſagt: „Durch göttliches Recht und die denkwürdigen Worte, welche Jeſus Chriſtus zu Petrus geſprochen, iſt in der Kirche der Glaube entſtanden und feſtgehalten worden, daß unter den Apoſteln Einer und der Nachfolger dieſes unter allen Biſchöfen eine höhere Gewalt empfangen habe, damit durch ihn als dem ſichtbaren Haupt und Mittelpunkt der Körper der Kirche zuſammengehalten, das gemeinſchaftliche Bedürfniß beſorgt, im Falle der Nothwendigkeit ein Concilium einberufen und geleitet, in der Zwiſchenzeit aber jede Gefahr von den Gläubigen abgewendet werde. Da ferners dieſer Apoſtel Petrus in Rom, der Hauptſtadt der Welt, die Kirche regiert, daſelbſt den Martertod erduldet und ſich einen Nachfolger bezeichnet hat — wie die Alten beſtändig lehrten, ſo anerkennen auch wir mit Recht den römiſchen Biſchof als den Erſten und Oberſten. Ihm iſt als dem Einen ſichtbaren Stellvertreter Gottes auf Erden in kirchlichen Sachen zu gehorchen“ u. ſ. w. Wäre es, ſo bemerkt Rothenſee, nicht

---

[1]) Hugo Grotius Annotata ad Cap. p. 51. — Epist. ad Vossium.

[2]) Theodul Gaſtmahl, 2. Aufl. S. 33.

unwiderſprechlich, daß das höchſt merkwürdige Werk von Leibnitzens unverkennbarer Hand herrührte, ſo müßte man billig zweifeln, daß ein Proteſtant es geſchrieben habe. Und der gelehrte Proteſtant v. Murr ſagt: „Leibnitz vertheidigt in ſeinem theologiſchen Syſtem die katholiſche Religion ſo ernſthaft ſelbſt gegen diejenigen Punkte, worüber zwiſchen den Proteſtanten und Katholiken bisher am meiſten geſtritten wird, daß wenn Leibnitzens Handſchrift nicht auf viel tauſend Blättern genugſam bekannt wäre, man ſchwerlich ihn für den Verfaſſer halten könnte“[1]).

Mosheim, (bekannter proteſtantiſche Theolog und Kirchengeſchichtſchreiber † 1752) ſagt: „Es läßt ſich nicht verkennen, daß Cyprian und andere ältere Väter der Kirche eine ſichtbare Einheit beilegen und ſolche von einem Biſchof herleiten, den ſie als Quelle und Mittelpunkt dieſer Einheit betrachten. Niemand aber kann ſo verſchroben ſeyn, nicht einzuſehen, daß dieſe von Cyprian gelehrte Einheit die nämliche iſt, welche in dem römiſchen Biſchof ihren Zielpunkt findet“[2]).

Leſſing (welcher in der deutſchen Literatur einen gefeierten Namen hat und dem 18. Jahrh. angehört), nimmt keinen Anſtand, den Papſt den „Retter des Menſchengeſchlechts“ zu nennen[3]).

---

[1]) Rothenſee III. 407—413. Leibnitz ſtund bekanntlich mit Boſſuet in einem vertraulichem Briefwechſel über die Mittel, die getrennten Confeſſionen wieder zu vereinigen. Unter den Punkten, in welchen er nachgeben wollte, nennt Leibnitz die Anerkennung der hierarchiſchen Einheit oben an. Auch dem Landgrafen von Heſſen-Rheinfels äußerte Leibnitz in einem vertraulichen Schreiben: „Ich halte dafür, daß wenn man durch Anerkennung des päpſtlichen Primats den Uebeln und Mißbräuchen, welche die Kirche belaſten, ſteuern könnte, man Unrecht haben würde, es nicht zu thun. Die meiſten Einwürfe, welche man gegen Rom vorbringt, ſind mehr gegen die Gebräuche des Volkes als gegen die Dogmen. Da nun aber dieſe Gebräuche öffentlich mißbilligt ſind, ſo hören die Einwürfe auf. —

[2]) Disput. ad hist. eccles. I. 604, 612.

[3]) Neue Deutſche Biblioth. LIX. 6, 11.

Krug, der bekannte Philosoph und protestantische Rationalist (des 19. Jahrh.) fällt folgendes merkwürdige Urtheil: „Es gibt nur einen einzigen durchaus consequenten Supernaturalismus, und das ist der römisch-katholische. Dieser beschränkt sich nicht blos auf die Schrift, wie der protestantische, und gibt auch deren Erklärung nicht frei, sondern er nimmt neben der Schrift auch noch an eine kirchliche Ueberlieferung und eine kirchliche Uebersetzung der Schrift, und eine fortwährende, unmittelbare und übernatürliche Einwirkung des heil. Geistes auf die Kirche und deren Oberhaupt, so daß diese gar nicht irren könne, mithin jedes Kirchenglied sich, wenn ja noch ein zweifelhafter Fall übrig bliebe, dem Ausspruche derselben augenblicklich und ohne erst mit der Vernunft zu Rathe zu sitzen, unterwerfen muß. Sehet da, ihr protestantischen Supernaturalisten, das ist die wahre, streng logische Consequenz! denn es folgt Eines aus dem Anderen mit absoluter Nothwendigkeit, wenn man nur die erste Prämisse zugibt; euere Consequenz ist die größte Inconsequenz ꝛc.“ [1]).

Der berühmte Herder anerkennt die großen Verdienste der Päpste um die Menschheit und nimmt keinen Anstand zu erklären: „Rom äußerte seine gesetzgebende Klugheit dadurch, daß es auf Freiheit der Kirche, auf Reinheit der Lehre, auf Rechtgläubigkeit und Katholicismus drang, auf den die Kirche gebaut werden müßte. Dieser Geist einer allgemeinen Lehre erhielt sich auf dem römischen Stuhl“ [2]).

William Cobbet, der gelehrte Anglikaner, sagt in seiner „Geschichte der protestantischen Reform Englands“ unum-

---

[1]) Philosophisches Gutachten über Rationalismus und Supernaturalismus, Leipzig 1827.

[2]) Herder (Sämmtl. Werke VII. Thl. 185. S. Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.) — Wir werden uns in der Folge noch öfter auf Herder berufen.

wunden: „Jesus wählte Petrus zum Oberhaupte seiner Kirche. Der heil. Petrus starb zu Rom als Märtirer ungefähr sechszig Jahre nach Christi Geburt. Aber ein Anderer nahm seine Stelle ein, und es besteht die allergenügendste Gewißheit, daß die Succession sfolge von jenem Tage an bis auf den heutigen ununterbrochen geblieben ist. Die Wahrheit ist, daß wegen den Verfolgungen, denen die Kirche in den ersten dreihundert Jahren unterworfen war, die obersten Bischöfe, Nachfolger des heil. Petrus, nicht immer die Mittel hatten, ihre Suprematie öffentlich zu behaupten; aber sie existirten immer, es war immer ein oberster Bischof, und seine Suprematie ward immer von der Kirche, d. h.: von allen damals lebenden Christen anerkannt“ [1]).

„Was ist der Papst in seiner reinen Idee?“ so fragt die protestantische Zeitschrift Isis, und sie gibt darauf die Antwort: „Wir halten uns an die Wesenheit der Würde und des Einflusses, welche dem gebühren, der Christi Statthalter auf Erden genannt wird. Aus diesem Gesichtspunkt kann uns derselbe wohl unter keiner edleren Gestalt erscheinen als der des Vaters der Christenheit, welcher allen Völkern und allen Zeiten das lebendige Andenken Christi in seiner Person zur Belehrung, zum Trost und zur Aufmunterung darstellt. Sein Vorbild ist kein anderes als Christus. Je ähnlicher diesem, desto würdiger ist ein Papst seiner Stelle. Jeder schuldlos Verfolgte, jeder widerrechtlich Unterdrückte wird beim Vater der Christenheit eine freundliche Zufluchtsstätte finden; jede Machination heuchlerischer Bosheit zum Sturze eines Edlen, eines Freundes der Wahrheit wird an ihm einen ehrwürdigen Gegner haben; die bürgerliche Freiheit wird immer auf die beherzte milde Fürsprache des christlichen Oberhirten vertrauen dürfen; nie wird der Unterdrücker sich der geistlichen Mitwir-

[1]) W. Cobbet, Geschichte der prot. Reform in England.

kung des väterlichen Oberhauptes zur Ausführung engherziger Absichten rühmen. Erinnern wird er den glücklichen Eroberer, daß alle Herrlichkeit vergänglich sey, und daß kein Mißbrauch der Macht der Nemesis der göttlichen Vorsehung entgehe; theilnehmender Freund und Sachwalter wird er seyn der gerechten guten Angelegenheit des mächtigen Königs wie des geringsten Unterthans; sinkenden Völkern wird er zur Wiedererhebung hilfreich die Hand reichen; dem Uebermüthigen wird er einflößen den Geist der Mäßigung, ohne die kein Glück gedeiht; der Leidende wird dankbar seinen Trost fühlen, der edle, thätige Menschenfreund seines Beifalls Ermunterung, der Träge, der sein Talent vergräbt, Antrieb zu dessen Benutzung; und alle Welt wird sich erfreuen seines väterlichen Segens." Das ist der Papst in seiner reinen Idee, wie ihn eine protestantische Zeitschrift darstellt[1]).

Selbst der für seine Confession ungemein thätige und eifrige, protestantische Theolog Dr. Marheineke kann sich folgenden Geständnisses nicht enthalten: „Die Idee der Hierarchie ist eine der größten und erhabensten, die je ein menschlicher Geist gedacht. — Wenn wir mit einem Blicke das wunderbare Gebäude von seinem Fundament an bis zu seinem Gipfel betrachten, so gestehen wir, daß uns nie ein Lehrgebäude vorgekommen ist, das nach einmal gelegtem Fundament mit solcher Gewißheit und Sicherheit aufgebauet, dessen Aufbau mit so viel Kunst, Scharfsinn und Consequenz durch alle auch die kleinsten Theile durchgeführt worden wäre, und an welchem der menschliche Geist seit so vielen Jahrhunderten seine höchste Kraft und Stärke in diesem Grade bewiesen hätte. Auch gedenken wir noch gerecht und historisch, wie ein System, an welchem fromme, scharfsinnige und gelehrte Geister aller Zeiten mit solcher Ausdauer gearbeitet und ein Gebäude, in welchem Gebildete und

[1]) Isis, II. Jahrgang, October.

Ungebildete aller Zeiten und Nationen zusammengewohnt haben mit der Lust und dem Genusse einer heiligen Andacht und Seligkeit, gewiß auch in sich viel Empfehlendes haben müsse für jede freie Betrachtung, und selbst die strengste Kritik einer noch so gründlichen Wissenschaft nicht scheuen dürfe. — Der Glaube der Katholiken, so bekennt Marheineke ferner, ist nicht unvernünftig, sondern er wird durch die vernünftigsten Gründe gerechtfertigt. Er ist die gläubige, unter göttlicher Autorität stehende Vernunft. — Christus hat die Apostel und ihre Nachfolger zu Lehrern und Leitern der Uebrigen bestellt, den Unterschied zwischen Clerus und Layen festgesetzt. Christus vertraute dem Petrus ausdrücklich eine höhere Gewalt und Aufsicht über die Kirche. Er machte ihn zum sichtbaren Oberhaupte derselben mit aller dazu gehörenden Autorität, Jurisdiktion und Subordination unter ihm. — Soll die Kirche dazu gestiftet seyn, die Religion Jesu zu erhalten, so muß sie auch alle Kraft, Gewalt und Jurisdiktion dazu besitzen, und Gott selbst mußte dafür gesorgt haben, daß es ihr daran nicht fehle"[1]).

Zum Schlusse sey es uns noch vergönnt, als Zeugen für das Papstthum die Werke der fünf gefeiertsten neuern Geschichtschreiber anzuführen, welche sämmtlich in der protestantischen Confession geboren und erzogen wurden, die aber in ihren historischen Forschungen sich über die Vorurtheile des confessionellen Standpunkts erhoben haben und deren Urtheil daher ein um so glänzenderes Zeugniß bildet, da es auf vollkommene Unpartheilichkeit Anspruch hat: es sind dies die Werke der berühmten Historiker: Johann von Müller („Reisen der Päpste und allgemeine Geschichte"); Voigt („Papst Gregor VII. und sein Zeitalter"); Luden („Allgemeine Geschichte"); Raumer („Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit"); Hurter („Innozens III."). Alle diese Geschichtschreiber sind durch

[1]) Christliche Symbolik, Heidelberg 1810. II. Bd.

die unpartheiische Erforschung der historischen Wahrheit zu dem Gefühle der Hochachtung für die Päpste gelangt, welches Gefühl sich in ihren denkwürdigen Werken unverkennbar ausspricht und sogar Einem derselben (Hurter) keine Ruhe ließ, bis er selbst den Papst als „seinen Vater" begrüßen konnte[2]).

11. Verdienste der Päpste.

Maaßstab zur Beurtheilung.

Welchen Gebrauch haben die Päpste von ihrer Autorität gemacht? Spiegelt sich in ihrer Wirksamkeit die Göttlichkeit des Berufes? Ist ihre Handlungsweise eine fortlaufende Quelle des Segens und des Heils für die Menschheit?

Soll das Urtheil über die Wirksamkeit und Verdienstlichkeit der Päpste wahr seyn, so müssen wir vor Allem den richtigen Maaßstab ansetzen. Welches ist aber dieser Maaßstab? Dieser liegt unstreitig darin, daß wir das Papstthum als ein Werk Gottes auffassen, welches nach göttlicher Anordnung durch Menschen und für Menschen verwaltet wird. Allerdings spricht der heil. Geist nach der Verheißung Christi durch den Mund des Apostelfürsten und seiner Nachfolger, allein diese hören deswegen nicht auf, Menschen in Zeit und Raum zu seyn. „Allerdings wird das Papstthum — sagt der ge-

---

2) Einzelne Zeugnisse aus den Werken dieser Geschichtschreiber werden wir im Verlauf unserer Schrift bei der Betrachtung der Verdienste der Päpste anführen, wir beschränken uns daher hier, um Wiederholungen zu vermeiden, nur auf diese Berufung im Allgemeinen. — Auch könnten wir hier noch eine lange Reihe der größten protestantischen Gelehrten, wie Stollberg, Schlegel, Haller ꝛc. anführen, welche durch ihre Rückkehr zur katholischen Kirche für das Papstthum öffentlich Zeugniß gaben, allein die, unserer Schrift gesetzten Grenzen erlauben uns nicht, hierauf einzugehen.

lehrte Kaſtner[1]), — inſoferne es die Exiſtenz und die Autorität eines allgemeinen und ſichtbaren Oberhaupts der Kirche bezeichnet, als göttliche Inſtitution und zwar mit den beſten, ſchriftmäßigen und traditionellen Gründen von den Katholiken angeſehen und geehrt; allein das Papſtthum wird nicht von überirdiſchen Weſen, ſondern von Menſchen verwaltet, es tritt nicht unter Engeln wirkſam auf, ſondern ſeine Wirkungsſphäre iſt dieſe Erde, wo es ſo viele kurzſichtige und leidenſchaftliche Geſchöpfe gibt, wo ſo viele Hinderniſſe ſelbſt der Macht, Weisheit und Güte Gottes ſich feindlich entgegenſtemmen. Das Papſtthum, bald durch die Thorheiten und Krankheiten des Zeitalters aufgehalten, bald durch Welt- und Höllenmacht beſtürmet, konnte ſomit unmöglich im Stande ſeyn, ſeine inwohnende Segenskraft zu jeder Zeit in vollſtändigem Grade und in glänzender Herrlichkeit zu erproben. Iſt ein Landmann auch noch ſo fleißig, geſchickt und arbeitſam, ſo vermag er doch in keinem Fall, dem Sturme, Mißwachs, Schauerſchlag und Wolkenbruch, der allzugroßen Näſſe, Kälte oder Dürre — ein Machtgebot einzulegen; und das Reſultat einer geſegneten Erndte liegt, ungeachtet ſeiner Betriebſamkeit und Geſchicklichkeit gleichwohl nicht in ſeinen Händen. In dieſer Hinſicht müſſen wir den Segel unſerer Wünſche, ſo wie unſerer Behauptungen nicht gar zu hoch und zu weit ausſpannen."

Aus dem Geſagten ziehen wir ſomit zur Feſtſtellung unſeres Maaßſtabs folgende drei Schlüſſe. Erſtens, und vor Allem müſſen wir bei Beurtheilung der Päpſte den Gedanken feſthalten, daß allerdings in Sachen des Glaubens der Geiſt Gottes durch die Päpſte ſpricht — daß aber dieſelben deswegen in Beziehung auf Individualität und Perſönlichkeit, Söhne Adams bleiben. Dies iſt zwar an und für ſich ganz klar, muß aber gleichwohl von allen Denen, welche das Leben und Wirken der

[1]) Des Papſtthums ſegensvolle Wirkſamkeit. §. 70—75.

Päpſte ihrer Beurtheilung unterſtellen, ganz beſonders beherzigt werden, ſonſt laufen ſie Gefahr, in ihren Beurtheilungen nicht nur unchriſtlich, ſondern ſelbſt unmenſchlich zu ſeyn. Als zur Joſephiniſchen Kaiſerszeit eine Hetzſchrift gegen den apoſtoliſchen Stuhl unter dem Titel: „Was iſt der Papſt?“ erſchien [1]), antwortete ein gründlicher Autor: „Der Papſt iſt — vor Allem — ein Menſch.“ Was heißt dies? Dem Papſte iſt die Würde aber auch die Schwachheit des Menſchen eigen. Daß Päpſte Menſchen ſind und waren und ſeyn werden, dies können wir nicht ändern, wir müßten ja den Gottmenſchen ſelbſt anklagen, und Unweisheit ihm zur Laſt legen, daß er das Steuerruder ſeiner heil. Kirche nicht höheren, außer- und überirdiſchen Weſen anvertraut, ſondern in die Hände ſchwacher und gebrechlicher Erdenbürger niedergelegt hat.

Das Thun und Laſſen der Päpſte kann ſodann zweitens, wenn man nicht höchſt einſeitig und ungerecht verfahren will, platterdings nur nach den Anſichten, Grundſätzen und Verhältniſſen jener Zeiten gehörig beurtheilt werden, in welchen die Päpſte jeweilen gelebt haben. Machen wir die Sache verkehrt, betrachten wir die Päpſte der Vorzeit mit dem Augenglaſe unſerer Zeit, ſo haben nicht die Päpſte, ſondern wir ſelbſt die Schuld, wenn wir das Große und Verdienſtvolle ihrer Wirkſamkeit verkennen. „Wenn wir — ſagt J. G. Müller — die Geſchichte aus den beſten Quellen ſtudiren, wenn wir lernen, uns in jedes Zeitalter lebhaft zu verſetzen, ſo werden wir die Hierarchie nicht ſo ſchwarz finden, wie ſie bisweilen gemacht wird; und gewiß war Manches, das uns nun auffallend vorkömmt, ganz unſchuldig gemeint, und findet in Zeit und Ort, wann und wo es geſchah, ſeine hinreichende Entſchuldigung“ [2]). Dieſem offenherzigen Bekenntniſſe eines Proteſtanten ſetzt Rothen-

---

[1]) Von dem bekannten Hofrath Eybel.

[2]) Briefe über das Studium beſonders hiſtoriſcher Wiſſenſchaften.

see bei: „Das ist eben das allgemeine Uebel, an dem die Gegner des Papstthums leiden, daß sie die Dinge, welche in früheren Zeiten von Hierarchie, Geistlichkeit, Päpsten geschahen, nicht aus der Zeit, in der sie geschahen, und aus den dazumaligen Verhältnissen der Zeit und der Menschen dieser Zeit betrachten, sondern von einem viel spätern Zeit- und Standpunkte aus. Daher konnten keine richtigen Ansichten statthaben."

In dieser Beziehung muß vorzugsweise berücksichtigt werden, daß im Laufe der Zeit mit der Würde des heil. Vaters als kirchliches Oberhaupt noch zwei andere Würden verbunden wurden, welche keineswegs zur Wesenheit des Papstthums gehören, jedoch auf die Handlungsweise desselben nicht ohne Einfluß blieben; es ist dies die Würde eines unabhängigen Landesfürsten von Rom, und die Würde eines völkerrechtlichen Oberhaupts, welche dem Papst im Mittelalter übertragen wurde. „Um die Stellung des Papsts — sagen die historisch-politischen Blätter — richtig begreifen zu können, müssen drei Elemente im Papstthum unterschieden werden. Der Papst ist erstens der Stellvertreter Christi auf Erden, der Nachfolger des Fürsten der Apostel, das sichtbare Oberhaupt der einen und allgemeinen Kirche Christi. Dieser rein kirchliche Primat, der freilich auch im Laufe der Jahrhunderte seine eigenthümliche Entwicklungsgeschichte durchgemacht hat, ist mit der Stiftung der Kirche zugleich gegeben. Er ist der Kern und Mittelpunkt der gesammten Stellung des Papsts und aller sonstiger Bestandtheile und mehr zufälliger Attribute seiner Macht. Zweitens wird der Papst in dem zwischen Konstantin und Pipin liegenden Zeitraume, weltlicher, unabhängiger Landesherr im mittleren Italien, und diese weltliche Herrschaft ist bis auf unsere Zeit die Grundlage seiner kirchlichen Unabhängigkeit geblieben. — Aus diesen beiden Elementen bildet sich im Laufe der dann folgenden Periode ein drittes hervor: der politisch-völkerrechtliche Primat, den der Papst in den mittleren Jahrhunder-

ten, neben dem Kaiſer, über die ganze Chriſtenheit geübt. Dieſe drei Momente ſind thatſächlich auf das innigſte verbunden, das zweite und dritte derſelben aber keine nothwendigen Attribute des kirchlichen Primats. Nur die geiſtliche Macht des Papſts iſt unmittelbar von Gott eingeſetzt und wird, allen Wechſelfällen der Zeit Trotz bietend, nach der Verheißung Chriſti, bleiben bis an das Ende der Zeiten; die Landesherrlichkeit des Papſtes, die in der Zeit entſtanden iſt, könnte — wenn es Gottes Wille alſo verhängte, auch in der Zeit wieder untergehen; der politiſche Primat dagegen hat nur wenige Jahrhunderte gedauert, iſt ſeit dem Sturze der Hohenſtaufen beſtändig im Sinken geweſen, und heute ſeit einer Reihe von Jahrhunderten bereits als völlig erloſchen zu betrachten"[1]). Dieſe dreifache Würde, welche ſich einige Zeit hindurch in dem heil. Vater vereinigt vorfand, muß bei der Beurtheilung ihrer Wirkſamkeit genau unterſchieden werden, und das was der weltliche Fürſt im mittleren Italien und was der weltliche Primat in den mittleren Jahrhunderten gethan, das darf mit demjenigen, was das kirchliche Oberhaupt zu thun hatte und gethan hat, nicht verwechſelt werden.

Endlich müſſen wir drittens in's Auge faſſen, daß gleichwie das Chriſtenthum ſich nur allmälig ausbreitete und nur nach und nach das ganze Menſchengeſchlecht umfaßte, ebenſo auch das Papſtthum in ſeiner geſammten Wirkſamkeit nur allmälig ſich äußern und nur nach und nach für die ganze Menſchheit ſegensreich auftreten konnte. In den erſten Zeiten der Verfolgung und der Verbannung mußte die Kirche froh ſeyn, in unterirdiſchen Katakomben ein der Welt verborgenes Leben zu friſten; in dieſen Höhlen aber konnte von keinem Ausbau des Tempels, von keiner Wirkſamkeit der Kirche nach Außen die Rede

---

[1]) Phillipps und Görres hiſtor.-polit. Blätter 24. Bd. 486. S. (Jahrgang 1849).

ſeyn: von den Katakomben ging der Weg Petri und ſeiner Nachfolger in gerader Linie an das Kreuz, oder auf den Scheiterhaufen oder zur Richtſtätte: erſt als durch die Bluttaufe der Baum des Chriſtenthums tiefe Wurzeln in das Herz der Menſchheit geſchlagen, da konnte ſich der Oberhirt desſelben auch mit dem ganzen Menſchen beſchäftigen. „Wollen wir Ausſaat und Frucht — ſagt Kaſtner — nicht mit einander vermengen, ſo darf es uns nicht befremden, wenn wir in der Geſchichte finden, daß das Papſtthum nur mit kleinen, unſcheinbaren Anfängen ſeine Wirkſamkeit äußerte, und erſt nach mehreren Jahrhunderten, nachdem das Chriſtenthum ſich allſeitig ausgebreitet, ſeine kräftige Energie und univerſale Größe öffentlich gezeigt habe. Im Anfange, wie wir wiſſen, iſt und wirkt ja gewöhnlich Alles klein und unſichtbar, bis es eine gewiſſe Conſiſtenz und Kräftigkeit ſich angeeignet. In den Jahrhunderten der Chriſten-Verfolgung und Zerſtreutheit, in welcher die Kirche zuerſt ſich befand, mußte ganz natürlich auch der Oberſte der Hirten in den traurigen Zuſtand der Gebundenheit hingehalten und in das Dunkel der Verborgenheit eingehüllt werden“[1]). — „Die unruhige Menſchheit ſoll, — wie de Maistre ſich ausdrückt, — nicht verlangen, daß aus den Worten des Gottmenſchen ſogleich die dreifache Krone des Papſts und der heil. Stuhl in ſeiner vollen Größe hervortrete. Die offenbarende Gottheit bedient ſich ganz anderer Wege. Selbſt in der Natur wird Demjenigen, was zur langen Lebensdauer beſtimmt iſt, gewöhnlich auch eine verhältnißmäßig lange Zeit zur allmäligen Entwicklung ſeines Wachsthums und ſeiner Kräfte angewieſen[2]). Somit darf es uns nicht nur nicht auffallen, ſondern wir müſſen vielmehr die Veranſtaltung einer höheren Weisheit darin

---

[1]) Segensvolle Wirkſamkeit, §. 74.

[2]) Herder und Hufeland haben dieſes Naturgeſetz ſehr ſchön bezüglich des Menſchen nachgewieſen.

erkennen, daß die Kirche und die mit ihr innigst verbundene Statthalterwürde Jesu, welche zur Lebensdauer und Wirksamkeit bis an das Weltende berechnet ist, keine geringere und kürzere Zeit, sondern eine Reihe von einigen Jahrhunderten vonnöthen hatte, bis sie in ihrer vollen Größe öffentlich auf- und hervortrat. „Das Himmelreich," spricht der Heiland, „ist gleich einem Senfkörnlein;" allein das Senfkörnlein, wenn ausgesäet, muß ehevor keimen, allmälig aufgehen und wachsen, bis es endlich zum blüthenreichen Baum wird. „Gotteswort ist ein Samenkörnlein," und ein solches Samenkörnlein war auch das Wort des Herrn: „Dir will ich geben die Schlüssel des Himmelreichs; weide meine Schafe und Lämmer; stärke deine Brüder." Ausgesäet mußte dieses Wort des Herrn keimen, wurzeln, stille und allmälig emporwachsen, und erst später konnte der vollkommen ausgebildete Baum mit seiner Blüthenkrone und seinen stattlichen Zweigen zum Vorschein kommen. Jenes ist der Gang der Geschichte und der Natur, dieses ist der Gang und die Geschichte der christlichen Kirche"[1]).

In den so eben entwickelten Grundsätzen haben wir den Maaßstab zur Beurtheilung der päpstlichen Wirksamkeit; nach diesem Maaßstab müssen wir die Verdienste der Päpste, wenn wir ein wahres Urtheil fällen wollen, berechnen; jeder andere Maaßstab ist an und für sich unrichtig und führt eben deswegen zu einem falschen Schlusse.

Die Wahrheit und nur die Wahrheit suchend, wollen wir daher in diesen Betrachtungen eben diesen Maaßstab ergreifen, und denselben unentwegt festhalten, um so die Verdienste des Papstthums um die Menschheit im wahren Licht darzustellen.

Im fünfzehnten Jahrhundert schrieb der gelehrte Jakob von Pavia an Papst Paul II.: „Der Papst soll ein unbeflecktes Leben führen, für die Zucht der Geistlichen wachen,

---

[1]) De Maistre, vom Papste. I. Bd. p. 187.

die Freiheit der Kirche anstreben, ein Schützer der Gerechtigkeit seyn, jedoch so, daß er sie mit Milde paart, in guten Sachen unerschrocken auftreten; nicht das Antlitz und die Drohungen der Mächtigen fürchten; auf das Wohl des Volkes unentwegt sein Auge richten; was nicht Christus gehört, nicht als sein betrachten; immer auf die Bedürfnisse der Christen sinnen; die, welche den Gefahren des Unglaubens zunächst ausgesetzt sind, schnell unterstützen; die Fürsten zum Schutze der Gläubigen aufmuntern und anspornen, die Schätze zu diesem guten Zwecke verwenden; aus Sparsamkeit nichts vernachlässigen; durch Gesandte und wenn es nöthig ist durch eigene Reisen, den Frieden zwischen den Staaten herstellen, aus Nebenabsichten keine Zwistigkeiten wünschen, überall für ein segensreiches Wirken des apostolischen Stuhls sorgen: Das ist der Beruf des Papstes“[1]). Laßt uns sehen, wie die Päpste diesen hohen Beruf im Laufe der Jahrhunderte im Allgemeinen erfüllt haben. Um diese Frage desto besser zu beantworten, wollen wir den mannigfaltigen Strahlenkranz in bestimmte Theile ordnen und die päpstliche Wirksamkeit unter dem dreifachen Gesichtspunkt: erstens der socialen, zweitens der intellectuellen und drittens der religiösen Verdienste betrachten, obschon eigentlich alle diese Strahlen aus einem Punkt strömen und auch wieder in ein Licht zusammenschmelzen.

12. Verdienste der heil. Väter in socialer Beziehung.

Sie sind die Erhalter der Ordnung.

Ohne Autorität ist keine Ordnung, ohne Ordnung kein soziales Leben möglich. Wenn die Menschen gesellschaftlich mit- und nebeneinander leben wollen, so muß ihr

[1]) Nat. Alex. XVII. 37.

Geist und Herz von dem Glauben an die Autorität Gottes durchdrungen seyn, und dieser Glaube muß auch die Ehrfurcht vor den geistlichen und weltlichen Obern als den Gewaltträgern Gottes in sich schließen. Wo dieses auf sittlicher Grundlage beruhende Princip der Autorität fehlt oder abhanden gekommen, da ist nur Despotie und Anarchie, niemals aber eine gesellschaftliche Ordnung möglich; ohne dieses Princip führen Obere und Untergebene einen beständigen Kampf des Hasses und der Furcht gegen einander, bald stürmen die Wogen des Aufruhrs gegen die Vorgesetzten, bald schlägt der eiserne Arm des Obern die Untergebenen in Fesseln, aber weder die Despotie der Höheren noch die Anarchie der Unteren ist im Stande, das Wohl der menschlichen Gesellschaft zu fördern. Die sociale Ordnung kann nur durch das auf religiöser Grundlage ruhende Princip der Autorität erzielt werden.

Der oberste Lehrer und oberste Vollzieher dieses Princips ist aber — der heil. Vater; der Papst ist es, welcher den Fürsten sowohl als den Völkern der ganzen Welt fortwährend das große — in unserer Zeit leider zu wenig beachtete soziale Dogma des Christenthums verkündet:

„Jedermann muß jeder höheren Obrigkeit unterthänig seyn, denn keine Obrigkeit ist anderswoher, als von Gott, und die bestehenden Obrigkeiten sind alle von Gott angeordnet."

„Wer also wider die Obrigkeit sich auflehnt, der lehnt sich wider Gottes Anordnung auf und die Widerspenstigen machen sich selbst ein strenges Gericht."

„Die Fürsten sind nicht denen, die Gutes, sondern denen, die Böses thun, furchtbar. Willst du dich nun vor der Obrigkeit nicht zu fürchten haben, so thue was Recht ist und du wirst ihren Beifall haben."

„Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin zu deinem Besten. Thust du Unrecht, so hast du Ursache dich zu fürchten;

denn sie führt das Schwert nicht umsonst, sondern als Gottes Dienerin muß sie an dem, der Böses thut, strenge Rache nehmen."

„Es ist auch also unumgänglich nothwendig, unterthan zu seyn, und zwar nicht blos aus Furcht der Strafe, sondern schon, um nicht gegen das Gewissen anzustoßen."

„Eben darum müßt ihr auch Abgaben entrichten, denn sie sind Gottes Diener und stehen eben hiefür in seinem Dienste."

„Gebt also Jedem, was ihr ihm schuldig seyd: Abgabe wem Abgabe, Zoll wem Zoll, Ehrfurcht wem Ehrfurcht, Ehrenbezeugung wem Ehrenbezeugung gebührt."

„Niemanden sollt ihr was schuldig bleiben, außer nur, daß ihr einander fort und fort liebet, denn nur wer seinen Nächsten liebet, erfüllet das Gesetz."

„Du sollst nicht ehebrechen, sollst nicht tödten, sollst nicht stehlen, sollst nicht falsches Zeugniß geben, sollst nicht lüstern seyn, und wie die Gebote weiter heißen, das Alles ist in dem Worte zusammengefaßt: „„Du sollst den Nächsten lieben, wie dich selbst.""

„Die Liebe des Nächsten thut nichts Böses. Die Liebe ist also die vollkommene Erfüllung des Gesetzes"[1]).

So lautet der soziale Kodex des Christenthums; diese Lehre haben die Päpste in allen Jahrhunderten der gläubigen Menschheit verkündet und gepredigt. Schon der erste heil. Vater, Petrus, schrieb an die Christen in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien: „Fürchtet Gott, ehret den König, liebet die Brüder, habet Achtung gegen Jedermann. — Um Gottes Willen seyd gehorsam dem König als dem Ersten, oder dessen Statthalter, welcher den Auftrag hat, das Böse zu strafen, und das Gute zu belohnen. Das ist Gottes Wille"[2]).

[1]) Paulus an die Römer XIII. 1—14.

[2]) Petrus I. Sendschreiben II. 13—17.

Das Gleiche ſchreibt der jüngſte der Päpſte, Pius IX., an die Erzbiſchöfe und Biſchöfe Italiens und wiederholt nach neunzehn Jahrhunderten die gleichen Worte des erſten Papſts[1]).

Dieſes Dogma der Ordnung ſchärfen jedoch die heil. Väter nicht nur ſowohl den Großen als Niederen, den Mächtigen wie den Schwachen fort und fort ein, ſondern dasſelbe findet auch in dem Papſtthum — Ausdruck und Vollziehung. In der Heilighaltung der dreifachen Krone, welche auf dem Haupte des Papſtes ruht, liegt zugleich auch die Gewähr für die Heilighaltung der Diademe, welche die Stirnen der irdiſchen Fürſten zieren; iſt der Papſt der unmittelbare Gewaltträger Gottes, ſo ſind die Fürſten in weltlicher Beziehung wenigſtens mittelbar die Angeordneten Gottes. Deswegen haben denn auch die gläubigen Kaiſer ſtets die Salbung und Krönung von dem Papſte verlangt, um dadurch ihrem Scepter eine höhere Autorität und Weihe zu verleihen, und die gläubigen Völker fühlten ſich ſtets glücklich, wenn die Kaiſer nicht nur von „Gottes Gnaden" ſich „nannten," ſondern auch als „ſolche" „handelten." Auf ſolche Weiſe ſind die Päpſte die Erhalter der auf ſittlicher Grundlage ruhenden Autorität und eben dadurch die Erhalter der ſocialen Ordnung unter den Menſchen.

Dieſe Wahrheit hat Johann von Müller auf dem Felde der Geſchichte erkannt, und keinen Anſtand genommen, die Päpſte wiederholt, als die „Schützer und Schirmer der ſocialen Ordnung" zu bezeichnen[2]). Das gleiche Zeugniß geben dem Papſtthum die Geſchichtforſcher Luden und Raumer, von welchen der Erſtere offen bekennt: „daß das ſociale Leben der Menſchen nur durch die päpſtliche Hierarchie von Roheit,

[1]) Encyklika an die Erzbiſchöfe und Biſchöfe Italiens; Portici 8. December 1849.

[2]) S. Rothenſee III, 753.

Willkühr und Rechtsloſigkeit gerettet worden ſey“[1]), während der letztere geradezu ſagt: „Durch das neue Licht einer höheren Offenbarung erleuchtet, erzog der päpſtliche Stuhl die Welt und rettete ſie wiederum durch eine ernſte wohlbegründete Abneigung gegen übereilte Neuerungen von tollkühnem Umſturze. Durch alle Stufen des weltlichen und kirchlichen Verbands wirkten die Päpſte dieſes, ſchreckend wo es ſich gebührte, aber eben ſo oft mit langmüthiger Mäßigung und herzlichem Troſte“[2]). Uebereinſtimmend mit dieſen Urtheilen der berühmteſten proteſtantiſchen Geſchichtforſcher ſchreibt ein gelehrter katholiſcher Theolog unſerer Zeit: „Eine Grundfeſte der ſocialen Ordnung iſt die Autorität der Regierungen, von dieſer aber behaupte ich, daß ſie durch die Bemühungen der Päpſte erhöht und verſtärkt worden iſt. Zu allen Zeiten machten die Päpſte mit all' ihrem Anſehen die apoſtoliſche Lehre geltend, daß alle Gewalt von Gott komme. Nach dieſer Lehre erſcheint jede rechtmäßige Obrigkeit als verehrungswürdig zugleich und furchtbar, weil ſie auf Erden die Stelle der göttlichen Gerechtigkeit vertritt zur Belohnung der Guten und zur Beſtrafung der Böſen. Dieſe Lehre aber war ſtets die Lehre der Päpſte, wie die Briefe und Erlaſſe ſelbſt eines Gregor VII., eines Innozens III., eines Bonifaz VIII. bezeugen“[3]).

„Das Papſtthum iſt von jeher — ſo ſchließen wir mit Kaſtner — eine Hauptgrundſäule zur Aufrechthaltung der ſocialen Ordnung geweſen und muß es noch immer ſeyn. Als göttliche Inſtitution und als treuer Aufbewahrer des allein wahren, von den Apoſteln abgeleiteten ſocialen Dogma's und ſocialen Rechts — behauptet der heil. Stuhl in der ſocialen Weltordnung ein mehr als großes Moment. Als Gottes Anordnung und höhere Fügung, als erſte und ehrwürdigſte aller

[1]) Luden, Allg. Geſchichte II. 283, ff.

[2]) Raumer, Geſchichte der Hohenſtaufen III. 53, 67, ff.

[3]) Kath. Annalen I. 47.

Autoritäten steht das Papstthum im Reiche der Erscheinungen da, und bildet in der Rangordnung seiner Hierarchie und in der kindlichen Subordination aller Christen unter die väterliche Majestät eines sichtbaren Oberhauptes nicht nur einen freundlichen Anblick und ein erwünschtes Schauspiel der sammelnden, erhaltenden und centralisirenden Einheit, sondern auch einen Typus, an welchem Völker und Regenten sich spiegeln können und sollen, es muß also auf das Gebiet der Begriffe und politischen Meinungen wohlthätig ein- und zurückwirken. Ein erhabener Priesterkönig, ein Statthalter des Christengottes — ist nicht vergebens in der Christenwelt und in Europa aufgestellt; sein bloßes Daseyn ist eine factische Predigt und Aufforderung, diejenigen zu ehren und ihnen mit Liebe zu gehorsamen, welche Gott „der König des Himmels und der Erde" als Obern uns beschieden hat, wie es in der Schrift heißt: „Ehre dem Ehre gebührt! Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist! Jedermann sey höherer Obrigkeit unterthänig." Seht da, ihr Völker! den ehrwürdigen Oberpriester in Rom, und betrachtet und fasset es zu Herzen, was Gott und sein Eingeborner, der Gottmensch, will, daß ihr gegen euere Obrigkeiten beobachten und als wen ihr sie ansehen und achten solltet! Der Papst ist Gottes Stellvertreter, und Gewaltträger in der geistlichen Sphäre, von Gott selbst unmittelbar verordnet und eingesetzt; die Constitutionsurkunde im christlichen Geisterstaate ist das Evangelium. Aber auch der König ist von Gott verordnet, jedoch mehr mittelbar und für die irdische und leibliche Sphäre; er ist ebenfalls Gottes Diener und Bevollmächtigter. Seine Person sey auch also heilig, ehrwürdig und unverletzlich. — So deutet und predigt das Papstthum den Christen die sociale Ordnung von Jahrhundert zu Jahrhundert" [1]).

[1]) Wirksamkeit ꝛc., §. 150.

13. Sie ſind die Schirmer der Freiheit.

Leute, deren Augen durch Vorurtheile getrübt ſind und deren Blicke ſich nicht über die engen Grenzen ihres Alltaglebens zu erheben vermögen, wollen oft in den Päpſten Widerſacher der Freiheit erblicken: wer aber mit geſunden Augen mitten in das große Leben der Völker tritt, und die Geſchichte der Menſchheit mit aufmerkſamem Blicke verfolgt, der muß in den Päpſten die Hüter und Schirmer der wahren Freiheit verehren.

Der Hauptſchritt zur Freiheit iſt unſtreitig durch die Abſchaffung der Sclaverei geſchehen. Wer aber hat dieſen langen ſchweren Kampf zur Befreiung der Menſchheit mit unermüdlichem Eifer geführt? Niemand anders als die Päpſte. Das ſchmachvolle Verhältniß, vermöge welchem der Menſch nicht als ein ſelbſtſtändiges Weſen, ſondern als eine Sache angeſehen und behandelt, vermöge welchem der Menſch, das Ebenbild Gottes, mit unſterblicher Seele begabt, gleich einer Waare gekauft und verkauft wurde, dieſes Verhältniß ſtund im grellen Widerſpruche mit der Lehre des Erlöſers, welche alle Menſchen als Kinder eines Vaters und ſomit als Brüder umfaßt. Dem Papſt, dem Stellvertreter Chriſti und Vater der Menſchheit — mußte es daher vor Allem am Herzen liegen, dieſes ſchmachvolle Verhältniß aufzuheben und in dem Menſchen die wahre Würde eines Ebenbildes Gottes herzuſtellen. Dies haben auch die Päpſte mit unverwandtem Augenmerk gethan. Wir finden kein Jahrhundert, in welchem der apoſtoliſche Stuhl nicht Bullen zur Emancipation der Menſchheit erlaſſen; zuerſt ſuchte er in kluger Mäßigung die Banden der Sclaverei zu mildern und dann dieſelben ganz zu ſprengen; bald wandte er Bitten und Thränen zur Linderung des Sclavenjoches an, bald nahm er ſeine Zuflucht zu Drohungen und kirchlichen Strafen gegen die Bedrücker, bald entzog er den Sclavenhaltern die kirchlichen Gnaden und Segnungen, bald belegte

er die Sclavenhändler mit der Excommunikation und schloß dieselben von der Gemeinschaft der christlichen Kirche aus: kurz kein Mittel ließ der päpstliche Stuhl im Laufe der Jahrhunderte vom heidnischen Alterthum bis in die neueste Zeit unversucht, um die Fesseln der Sclaverei zu brechen und die gebrochenen vom Nacken der Menschheit fern zu halten. Gregor I. ertheilte auch den im Sclavenstande Gebornen die priesterliche Würde und zerschmetterte so gewaltsam das Vorurtheil, welches bis dahin auf dieser unglücklichen Classe gelastet; Gregor III. und Zacharias sorgten für den Schutz der Freigelassenen, Gregor IX. und Alexander IV. suchten die Entlassung der Sclaven dadurch zu erzielen, daß sie diese Handlung den Gläubigen als das beste Werk zur Erlangung der göttlichen Barmherzigkeit vorstellten, Johannes IV., welcher kaum einundzwanzig Monate auf Petri Stuhl saß, schickte alles Geld, welches er auftreiben konnte, nach Dalmatien, um die von den Sclaven gefangenen und in die Sclaverei gestürzten Christen freizukaufen; Innozens III. gründete einen eigenen Orden, welcher die Freikaufung der Christensclaven zur Aufgabe hatte und welcher in nicht langer Zeit mehr als 30,000 Menschen die Freiheit wieder gab. Pius II., Alexander VI. und in unserer Zeit Gregor XVI. ermunterten die Fürsten, gegen die Sclavenhändler einzuschreiten und die Schiffe derselben auf hoher See zu verfolgen ꝛc. ꝛc. Mit einem Worte, was die großen Philosophen des Alterthums nicht gedacht, was die Staatsmänner Griechenlands und Roms nicht angestrebt, was die Häupter der großen Weltmonarchien des Heidenthums nicht vermocht, das haben die Päpste der christlichen Kirche ohne Waffen und Gewalt, ohne Umsturz und Aufruhr, ohne Rechtsverletzung und Blutvergießen, auf dem bloßen Wege der liebevollen Belehrung durchgeführt: sie haben die Sclaverei überwunden und dem größeren Theil der Menschheit das höchste Kleinod — das Recht der persönlichen Freiheit verschafft. Wer-

nehmen wir hierüber das Zeugniß Roh's: „Vor Christus seufzten drei Viertheile der Menschheit unter dem Drucke der härtesten, erniedrigendsten Sclaverei, in welcher sie das Leben selbst nicht ihr Eigenthum nennen konnten. Dies zu erweisen, genügt es auf die gepriesenen Freistaaten der damaligen Zeit hinzudeuten. Athen zählte unter 60,000 Einwohnern 40,000 Sclaven; Rom, als es auf dem Höhepunkt seines Republikanismus stund, unter 1,200,000 Einwohnern kaum 2,000 Freie, welche Eigenthum besaßen[1]). Die christliche Religion aber lehrte bei ihrem ersten Auftreten: daß es vor Gott weder Freie noch Sclaven gibt, daß alle Menschen, wie einen gemeinsamen Ursprung so auch ein gemeinsames Ziel und Ende haben; daß sie allesammt Glieder des geistigen Leibes Christi und Kinder des himmlischen Vaters sind; daß der Eingeborne des Vaters auch für den Letzten der Sclaven gestorben und einst den Herrn wie den Diener nach den Werken der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe richten wird. Diese wahrhaft menschenfreundliche Lehre (deren oberster Verkünder der Papst war) erweckte Gedanken und Gefühle, auf welche die Weisen der Heidenwelt in ihrem tiefen und erhabenen Sinnen nie gekommen waren; diese Lehre linderte einerseits die Leiden der Bedrückten, indem sie die vor den Menschen Erniedrigten vor Gott erhöhet, anderseits erweichte sie das Herz der Dränger, demüthigte ihren Stolz, lehrte sie, die Mitmenschen so schätzen und lieben, daß sie die eisernen Ketten, mit welchen sie ihre Mitbrüder gefangen hielten, allmälig fallen ließen. So gelangten die Völker, ohne gewaltsame, verderbliche Umwälzungen zur Freiheit, die sie jetzt genießen, ohne dem Urheber derselben den schuldigen Dank zu wissen. Diese Befreiung der Menschheit schreibe man aber ja nicht dem abstracten Christenthum zu. Ein Lehrsystem hat nie ähnliche Wirkungen hervorgebracht: um im Leben zu wirken,

---

[1]) „Qui rem habeant“ wie Cicero sagt.

muß ſich eine Lehre zum lebenden Weſen verkörpern: das Chriſtenthum aber, welches der Menſchheit das Sclavenjoch abgenommen, iſt das Papſtthum“ [1]).

Nachdem die Päpſte auf ſolche Weiſe die Grundlage zur Freiheit der menſchlichen Geſellſchaft gelegt, ſuchten ſie der Entwicklung derſelben auch auf andere Weiſe förderlich zu ſeyn. Dies geſchah, indem ſie erſtens keiner Staatsform einen ausſchließlichen Vorzug zuſprachen, ſondern in dieſer Beziehung den Gläubigen volle Freiheit zur rechtgemäßen Entwicklung überließen. „Der Papſt erkennt — ſo ſagt der gelehrte Balmes — denjenigen Katholiken, welcher auf den Bänken einer amerikaniſchen Verſammlung ſitzt, eben ſo gut für ſeinen Sohn an, wie den Unterthanen, welcher in der tiefſten Unterwürfigkeit unter der Botmäßigkeit eines Monarchen lebt. Die katholiſche Lehre, deren Träger der Papſt iſt, beſitzt in dieſer Beziehung kein Dogma; ſie ſpricht ſich über die Vortheile dieſer oder jener Regierungsform nicht aus; ſie iſt zu weiſe, um auf ein ſolches Gebiet herunter zu ſteigen. Vermöge ihrer Abſtammung vom Himmel verbreitet ſie ſich, wie das Sonnenlicht, über alle Dinge; ſie erleuchtet Alles, erwärmt Alles, verliert ihr Licht nie und erbleicht nie. Ihre Beſtimmung iſt die, den Menſchen zum Himmel zu führen, ihm die ewigen Wahrheiten zu zeigen, ihm in Hinſicht aller ſeiner Angelegenheiten Rath zu ertheilen; was jedoch gewiſſe Einzelheiten und politiſche Einrichtungen betrifft, läßt ſie ihm Freiheit und begnügt ſich ihm auch in dieſer Beziehung die Grundſätze der Moral in's Gedächtniß zu rufen, ihn zu ermahnen, ſich nie von den Geboten der Religion zu trennen und ihm gleich einer zärtlichen Mutter zuzurufen: „Inſofern Du Dich nicht von meinen Lehren entfernſt, ſo thue, was Dir am beſten ſcheint“ [2]). Dies iſt die Handlungsweiſe

[1]) Kath. Annalen I. 52.

[2]) Balmes, Proteſtantismus und Katholicismus im Verhältniß zur europäiſchen Civiliſation. III. Bd. Cap. 61.

des Papſtthums in politiſcher Beziehung. So ſehen wir denn auch einerſeits die erſten Republiken des Mittelalters ganz in der Nähe des Papſts gleichſam am Fuße des apoſtoliſchen Stuhls entſtehen, ſowie wir anderſeits den heil. Vater ſtets bereit finden, die Kaiſer und Könige mit dem Zuruf zu ſegnen: „Bedenke, daß wir Du über Deinen Untergebenen, ſo Gott über Dir ſteht; bedenke, daß der Erſte aller Könige Jener iſt, welcher ſeinen Thron im Himmel hat“[1]).

Für die Erhaltung der Freiheit haben die Päpſte endlich auch beſonders dadurch geſorgt, daß ſie ſich den zerſtörenden, ſchwindelſüchtigen Irrlehren ſtets mit Kraft widerſetzten. Die Freiheit hat keinen gefährlicheren Gegner als die Frechheit. Schon Plato ſagt: „Das Uebermaaß der Freiheit führt zur Knechtſchaft“[2]). Die Päpſte ſahen in dieſem Punkte richtiger als viele der größten Staatsmänner. Aus den religiöſen Irrlehren iſt gar oft Empörung und Aufruhr, und aus dieſen ſtets Knechtſchaft und Despotie hervorgegangen. Dieſe Wahrheit hat die Geſchichte von den Zeiten eines Waldo, Wiklef und Huß bis auf Luther, Calvin, Knox und Münzer, und von dieſen bis auf Rouſſeau, Voltaire, Lamennais, Ronge und die modernen Heiden mit leider nur zu blutigem Griffel aufgezeichnet. Indem die Päpſte ſolchen zerſtörenden Irrlehren ſich ſtets widerſetzten, und dem brauſenden Strome wilder Frechheit einen Damm entgegenſtellten, arbeiteten ſie für die Erhaltung der wahren Völkerfreiheit. Alexander III., Leo X., Clemenz XIII., Pius VI. und VII., Gregor XVI. und Pius IX. haben ſich in dieſer Beziehung um die Freiheit unſterbliche Verdienſte erworben.

---

[1]) Apok. XIX. 16.

[2]) De repub. I. 8.

14. Sie sind die Hüter des Friedens.

„Friede sey den Menschen auf Erden," so fleht der heil. Vater täglich am Altare des Herrn; „Friede sey mit Euch," so ruft er täglich bei Darbringung des allerheiligsten Opfers dem Menschengeschlechte zu; o möchte die Menschheit diese Stimme ihres Vaters zu Herzen nehmen! Das christliche Menschengeschlecht bildet ja nur eine große Familie, und wie sollten sich die Kinder eines Geschlechts befeinden können? Der Markſteine und Grenzpunkte gibt es allerdings in der menschlichen Gesellschaft viele, allein über den Grenz- und Markſteinen wölbt sich das Gebäude des christlichen Tempels, unter den Hallen dieses Tempels sind wir Alle als Kinder vereinigt, und im Heiligthum desselben empfangen wir Alle täglich durch den Mund des obersten Priesters den — Friedenskuß. „Ein Stellvertreter des Gottmenschen — so ruft in freudiger Entzückung ein Schriftsteller unserer Tage aus — ein Priesterkönig im Reiche der Humanität und der heiligsten Bruderliebe — ist ein Schauspiel, geeignet, selbst das Herz eines grimmigen Barbars geschmeidig zu machen und zu besänftigen. Bei Christen, welche diesen Statthalter des Gottmenschen ohnehin als ihren heil. Vater und als ihr allgemeines Oberhaupt ansehen und verehren; bei Christen, unter denen ohnehin keine Streitigkeiten und blutigen Kriege seyn sollten, und bei denen, nach der Lehre des Heilandes gütliche Vergleichungen durch verständige angesehene Schiedsrichter, zur Beseitigung aller Zwiste in Anwendung kommen sollten; wie leicht könnte da, sage ich, unter Christen der Krieg vermieden und ein dauernder Friede, nach dem Alles auf Erden sich sehnt, hergestellt werden, wenn man den heil. Vater als ehrwürdigen Schiedsrichter gelten ließe und seinen Ausspruch als Orakel der Billigkeit und Gerechtigkeit, bei obwaltenden Streitig-

keiten zwiſchen chriſtlichen Potentaten und Völkerſchaften anerkennte und darnach ſich fügte! Dann könnte man füglich das Schwert des Krieges in die Scheide ſtecken und in ein brauchbares Werkzeug des häuslichen Lebens verwandeln, und jeder Chriſtmenſch könnte ein ſtilles, ruhiges Leben — in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit führen; Argwohn, Mißtrauen und aufgeregte Leidenſchaften allein ſind Urſache, daß die Chriſten eines ſo hohen Glückes ſich nicht theilhaftig machen. — Man redet beſonders in unſeren Tagen viel von Bündniſſen zwiſchen Staaten und Nationen, z. B. vom heil. Bunde, vom deutſchen Bunde u. ſ. w.; der heiligſte, ehrwürdigſte, älteſte und ehrfurchtgebietendſte Bund iſt der Bund der Chriſten, deſſen Mittelpunkt der Papſt bildet. Die einigende Kraft dieſes Mittelpunkts hat bereits mehrmals große Dinge für den Frieden und Segen der Menſchheit gethan, und hätten die Chriſtgläubigen die von dieſem einigenden Mittelpunkte ausgehende Kraft, von jeher und immerwährend recht verſtanden: o ſo würden ſie ſich viele furchtbare Kriege, Drangſale und Leiden erſpart haben!"

In der That! fragen wir die Geſchichte jener Zeiten und Länder, in welchen die Päpſte als Friedensrichter erbeten wurden, ſo gewahren wir die ſegensreichſten Früchte ihrer vermittelnden Dazwiſchenkunft. Aus dem großartigen Gemälde hier zur Belehrung nur einige wenige Züge. —

Als im neunten Jahrhundert wegen der Reichstheilung große Zwiſte entſtunden und Kaiſer Ludwig ſeinen Söhnen bereits mit gezücktem Schwerte gegenüberſtund, da trat Gregor IV. (827—844) vermittelnd zwiſchen Vater und Söhne, ſuchte das Blut von der Kindeshand fern zu halten, wendete ſich mit Bitten und Flehen bald an den Kaiſer bald an die rebelliſchen Söhne, ertrug geduldig Schmach und Beleidigung von den Einen und den Andern und ließ kein Mittel unver-

ſucht, um den Bruderkrieg von der kaiſerlichen Familie und den Bürgerkrieg vom Reiche fern zu halten [1]).

Im gleichen Jahrhundert trat Papſt Niklaus (858—867) als Friedensengel zwiſchen den König Karl und deſſen Neffen, welche ſich um die Erbſchaft Burgunds ſtritten; mit apoſtoliſcher Salbung ermahnte er den König zum Frieden, ſandte einen eigenen Abgeordneten zu den ſtreitenden Partheien und forderte alle Biſchöfe auf, ihm in dieſem Verſöhnungsgeſchäfte hilfreiche Hand zu bieten [2]). Der nämliche Papſt wurde in den langjährigen Zwiſten der Frankenfürſten ſowohl von König Ludwig als Lothar zum Vermittler erbeten, und erſucht „nach dem Beiſpiele der früheren Päpſte ſelbſt in das zerriſſene Land zu wandern und durch ſeine Gegenwart die Ruhe herzuſtellen" [2]).

Auch Papſt Formoſus (891—896) wurde von Fulco mit der Bitte angegangen, „die Thronunruhen in Gallien zu ſchlichten, den Königen Frieden und Einigkeit zu gebieten und kraft ſeines apoſtoliſchen Anſehens den Arnulf von fernern Angriffen auf Karl's Reich abzuhalten," welchem Geſuch der heil. Vater mit bereitwilliger Zuvorkommenheit entſprach [3]).

Im zehnten Jahrhundert ſehen wir Papſt Stephan VIII. (939—942) thätig, den König Ludwig IV. von Frankreich und Hugo zu verſtändigen, die ſich gegen den König auflehnenden Magnaten zum Gehorſam und zur Unterwerfung zurückzuführen und die geſtörte Ordnung herzuſtellen [4]). — Kaum hatte im gleichen Jahrhundert Papſt Johann XV. (985—996) in Erfahrung gebracht, daß zwiſchen Ethelred, König der Weſtſachſen, und Richards, Herzog der Normänner, Krieg entſtanden,

---

[1]) Baron. ad ann. 833—833. — Harduin I. c. 1347.

[2]) Bar. ad ann. 858—867. — Hard. I. c. 347 — 364. 577—655.

[3]) Hard. I. c. 431.

[4]) Rothenſee II. 224.

ſo ſandte er einen Vertrauten mit Briefen zu beiden Fürſten, und beſchwor ſie Frieden zu ſchließen, der auch wirklich erfolgte [1]). — Ausgezeichnete Verdienſte hat ſich Papſt Benedikt IX. (1033—1044) um den Frieden Polens erworben; blutige Unruhen ſtürzten das Land in's Elend, Bürgerkriege zerfleiſchten die Eingeweide des Reichs, die letzte Hoffnung ruhte auf dem Thronerben Kaſimir, welcher aber die klöſterlichen Gelübde abgelegt und dadurch zur Thronfolge unfähig war; durch Abgeordnete von der Sachlage in Kenntniß geſetzt, nahm der heil. Vater keinen Anſtand, den Kaſimir ſeiner kirchlichen Gelübde zu entbinden und ihn ſo dem Throne und durch ihn dem Lande den Frieden wieder zu ſchenken [2]). Papſt Leo IX. (1048—1054) ſuchte auf der Synode zu Mainz den Gottfried von Anjou zu einem friedlichen Betragen anzuhalten; dem eifrigen Beſtreben dieſes thätigen Kirchenfürſten gelang es daſelbſt, die Ausſöhnung zwiſchen dem Kaiſer und dem Herzog von Burgund zu Stande zu bringen, ſowie ſpäter zu Aachen jene des Grafen Balduin zu erzielen; in ſeinem unermüdlichen Eifer eilte der heil. Vater ſogar von Rom an die Grenzen Ungarns, um zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Ungarn einen Vergleich zu erwirken [3]).

Im eilften Jahrhundert drohte ein blutiger Krieg zwiſchen Kaiſer Heinrich und dem Könige Ferdinand von Spanien auszubrechen, indem Letzterer ſich den Kaiſertitel anmaßte. Da wandte ſich Heinrich an den Papſt Viktor IV. (1054—1057) mit der Bitte, den König zur Unterwerfung anzuhalten, und ſo groß war das Anſehen des apoſtoliſchen Stuhls — bei dem Kaiſer Heinrich und dem König Ferdinand, daß der König von Spanien von ſeiner Behauptung zurücktrat, „um der Stimme

---

[1]) Rothenſee, II. 244.

[2]) Baron. ad ann. 1039, 1041, 1045.

[3]) Hardouin I. c. 965, ff.

des heil. Vaters zu entsprechen“[1]). — Papst Alexander II. (1061—1073) stellte den in den nordischen Ländern durch Harald, König von Norwegen gestörten Frieden wieder her und Papst Innozens III. (1198—1216) vermittelte den Krieg, welcher zwischen König Stephan von England und dem König von Schottland ausgebrochen war[2]).

Im dreizehnten Jahrhundert werden die Päpste wiederholt als Friedensrichter in den Streitigkeiten angerufen, welche dazumal bezüglich der Thronfolge Norwegens obwalteten, die Päpste (Innozens III. und IV. u. s. w.) gaben ihren Bevollmächten den Auftrag, alle Verhältnisse genau zu untersuchen und schlichteten die Zwiste zur Zufriedenheit der Normänner[3]). Ebenso schaffte Papst Innozens IV. (1241—1254) Frieden in Dänemark, wo die beiden Brüder König Erich und Abel sich gegenseitig bekriegten, das Land verheerten und die Einwohner plünderten[4]). Auch die Streitigkeiten Kastilien's und Portugal's gegen den Grafen von Boulogne und die Erbfolgsanstände zwischen König Sanhez II. und dessen Bruder Alphons wurden durch die Dazwischenkunft des Papsts geschlichtet[5]).

Im vierzehnten Jahrhundert finden wir die Päpste Klemenz V. (1305—1314), Klemenz VI. (1342—1352) und Innozens VI. (1352—1356) als Friedensstifter in den Königreichen Naszien, (Slavonien, Serbien) und Ungarn[6]), und im sechszehnten Jahrhundert ersuchte selbst der Großfürst Iwan von Moskau, obgleich der griechisch-schismatischen Kirche angehörend, den Papst Gregor XIII. (1572—1585)

---

[1]) Baron. ad ann. 1056. — Schmid, Geschichte der Deutschen II. 237, 240, ff.

[2]) Rothenfee II. 306, 386, ff.

[3]) Baron ad ann. 1211. — Bovius ad ann. 1246. etc.

[4]) Hard. VII. 375.

[5]) Baron ad. ann. 1246. — Nat. Alex. l. c. 577, sq.

[6]) Baron. ad ann. 1307, 1354. — Spond. ad ann. 1350, 1354.

um seine Vermittlung mit dem Könige von Polen. Der heil. Vater übernahm freudig das Versöhnungsgeschäft und nach langen, fruchtlos gebliebenen Unterhandlungen gelang es ihm endlich, durch seinen Gesandten, den gelehrten Possevin S. J., die beiden sich mit Feuer und Schwert bekriegenden Fürsten auszusöhnen[1]). —

Gestützt auf die Annalen der Geschichte nennt daher der protestantische Schriftsteller Sismondi die Päpste mit Recht „die Friedensstifter zwischen den Großen“[2]). Diesen Namen haben sich die Päpste aber nicht nur dadurch erworben, daß sie mit der Palme des Friedens zwischen die kriegführenden Mächtigen der Erde traten, sondern vorzugsweise auch dadurch, daß sie den Rache- und Fehdegeist aus dem Herzen der Menschen zu verbannen sich unablässig bemühten. Ganz besonders haben sie sich in dieser Beziehung um die Friedigung der germanischen Stämme verdient gemacht, bei welchen die Fehdewuth in den mittleren Jahrhunderten eine alle Schranken übersteigende Ausdehnung gewann. Bei jeder, auch geringfügigen Beleidigung wurden die Schwerter gezogen, mit der Raufgier verband sich Raub- und Rachsucht, im ganzen Lande war alles in Hader und Streit. Wer auch nur über einige Vasallen und Knechte gebot, der schaffte sich mit der Spitze seines Schwertes selbst Recht und Unrecht. In solchen Verhältnissen schritt die Kirche mit der Palme des Friedens ein und gebot den Gottesfrieden, Treuga, trewa Dei. In diesen wilden, aber gläubigen Zeiten konnte einzig das Ansehen der Kirche im Namen Gottes Ruhe schaffen. Deßwegen schärften die Vorsteher der Kirche den Gläubigen die Mahnung ein, das Andenken an das Leiden Christi nicht durch Blutvergießen zu entweihen und daher sich während den Tagen, welche

---

1) Eichhorn I. c. 4. — Spond. ad ann. 1881.

2) Histoire d'Italie I. Bd. 3. Cap.

diesem Andenken besonders gewidmet sind, aller Waffen zu enthalten. So mußten also in der Advent- und Fastenzeit, an den Sonn- und hohen Festtagen sammt ihren Octaven und Vigilien, an den Donnerstagen, Freitagen und Samstagen die Fehden ruhen; wer dennoch die Waffen führte, der verfiel den kirchlichen Strafen. Ueberdies wurden gewisse Orte, wie Kirchen, Klöster, Kapellen, die man zur Erinnerung mit einem Kreuze bezeichnete, von den Fehden ebenfalls ausgenommen und auf diese Weise der auch von der weltlichen Behörde genehmigte Gottesfriede zum Wohle der Menschheit eingeführt, und dadurch allmälig die Fehdewuth und Raufgier unterdrückt und ausgerottet. — Getreu ihrer hohen Aufgabe, als Hüter des Friedens für die Ruhe der menschlichen Gesellschaft zu sorgen, haben die Päpste auch bis in die neuesten Zeiten niemals aufgehört, den Frieden zwischen den einzelnen Menschen zu vermitteln; wie früher gegen die Fehden so haben sie seither gegen die Duelle Bullen und Kirchenstrafen erlassen, und dem Vergießen des Bruderbluts stets mit der strafenden Hand der göttlichen Gerechtigkeit gedroht. Ein ganz besonderes, kräftiges Mittel, welches die Päpste zur Friedigung der menschlichen Gesellschaft bis auf die neueste Zeit mit Erfolg angewendet, ist jedoch die — nicht immer tief genug erfaßte — Feier des Jubeljahrs, d. h.: das alle 25 Jahre wiederkehrende Friedensfest, durch welches die gesammte katholische Menschheit auf den Ruf des heil. Vaters sich mit Gott und den Mitmenschen wieder aussöhnen soll. „Das Jubeljahr des Papstes ist im Grunde besehen nichts Anderes, als eine allgemeine feierliche Geistes-Sammlung der Christenheit, als eine alle 25 Jahre wiederkehrende, feierliche Ermahnung zur vollkommensten Aussöhnung mit Gott durch innigste Sündentreue, priesterliche Absolution und durch würdige Früchte der Buße. Der Zeitraum von 25 Jahren ist ein bedeutender Zeitraum; während desselben kann zwar viel Gutes aber auch viel Schlech-

tes geſchehen, wie es leider die Erfahrung und Vieler Bewußtſeyn ausſagt; während eines ſolchen Zeitraums pflegt beinahe eine ganze Menſchen-Generation zu altern und dahin zu welken. Da ſendet nun der heiligſte Vater der Chriſtenheit ſeine ehrwürdige Stimme durch das Univerſum aus, bemüht ſich, ſeine allenthalben zerſtreuten Schafe gleichſam in eigner Perſon zu weiden und zu ſtärken und vorzüglich nachdrücklich zu ermahnen, daß ſie noch vor dem Sonnenuntergange ihres Lebens durch ernſtliche Buße und Genugthuung mit der beleidigten Gottheit ſich vollkommen ausſöhnen, den verletzten Mitmenſchen befriedigen, und ihre Aufnahme in das Himmelreich durch gute Werke gewiß machen mögen. Dieſe Friedens-Stimme des guten Hirten, des allgemeinen Vaters der Gläubigen — dringt allen frommen Katholiken mächtig an das Herz, ſie klingt ihnen wie eine Stimme von Gott, ein allgemeines Beſtreben wird unter ihnen rege, Buße zu thun, ſich mit Gott auszuſöhnen, mit den Mitmenſchen Frieden zu ſchließen und würdige Früchte der Beſſerung zu bringen" [1]).

Auf ſolche Weiſe iſt der heil. Vater für den Frieden der Menſchheit ſowohl in Beziehung auf die Fürſten und Nationen als in Beziehung auf den einzelnen Menſchen thätig; würde dieſe väterliche Stimme immer mit der ſchuldigen Ehrfurcht aufgenommen, wie weit beſſer ſtünde es mit der Menſchheit! Mit vollem Grunde ſagt daher der als Philoſoph und Politiker bekannte Vikomte von Bonald in ſeinen Bemerkungen über das allgemeine Intereſſe Europa's: „Es gibt eine Macht, deren Befeſtigung die hohe Politik gebieteriſcher als je fodert, ich meine die Macht des heil. Stuhles. Von da iſt das Licht ausgegangen, von da auch wird die Ordnung und der Friede der Gemüther und der Herzen wieder kommen. Mögen alle

[1]) Vergl.: „der kath. Jubiläablaß von dem Verfaſſer der Schrift: „Würde und Hoffnung der kath. Kirche." Würzburg, 1906.

Regierungen in Uebereinſtimmung dahin arbeiten, dieſen Pfeiler, welcher das Schickſal Europa's trägt, auf ſeine alterthümliche Grundlage zu ſetzen, das geheimnißvolle Band der chriſtlichen Geſellſchaft, das alle ihre Kinder, und ſelbſt die, welche den göttlichen Gründer des Chriſtenthums als Vater anerkennend, von verſchiedenen Müttern geboren ſind, unter einander vereinigt, enger zu knüpfen. Die Heiden hatten aus dem Gebiete des delphiſchen Tempels einen Ort der Zuflucht und des Friedens gemacht; mögen die Chriſten in ihren Streitigkeiten jenen heiligen Boden achten, aus dem ſo hohe Lehren, ſo heldenmäßige Unternehmungen für die friedliche Entwicklung der Völker hervorgegangen ſind. Mögen die chriſtlichen Kriegsfahnen ſich neigen, mögen die Waffen niedergeſenkt werden — vor jenem majeſtätiſchen Dom, dem Heiligthum der Wahrheit, der Schutzmauer des geſellſchaftlichen Friedens, und möge der chriſtlichen Religion wenigſtens eine Freiſtätte in der Chriſtenheit bleiben“ [1]).

15. Sie ſind die Beſchützer des unterdrückten Rechts und der verfolgten Unſchuld.

Wenn Gewitterwolken ſich aufthürmen, Donner rollen, flammende Blitze Verderben ſprühen, ſo greift das Kind aus natürlichen Triebe nach der Hand des Vaters und fühlt ſich durch die Gegenwart desſelben ſchon ermuthigt und getröſtet. So verhält es ſich auch in der großen Chriſtenfamilie. Wenn Unglück und Leiden die Menſchen drücken, wenn Unſchuld und Gerechtigkeit verfolgt werden, wenn Noth und Weh herrſchen, da wenden die Gläubigen ihre Blicke zu dem gemeinſamen Vater, und dieſer kennt kein ſeligeres Vergnügen, als den

[1]) de Bonald, Bemerkungen über das allgemeine Intereſſe Europas.

die Leidenden zu trösten, die Unglücklichen zu unterstützen und die Verfolgten zu schirmen.

Die Geschichte der Menschheit zeigt uns ein fortwährendes Schauspiel von harten, bitteren Schicksalsschlägen, welche bald die Kronenträger bald die Niedrigen heimsuchen, welche die Paläste der Großen nicht weniger als die Hütten der Armuth treffen, welche den Priester am Altar, den Klostermann in seinen Mauern wie den Weltmann im Getümmel des Lebens finden, Schläge, welche gewöhnlich in den Leidenschaften der Sterblichen ihren Ursprung haben, und die der Mensch sich und Anderen selbst zuzieht: aber die gleiche Geschichte zeigt uns auch in allen diesen bitteren Ereignissen und Verfolgungen einen Vater, dessen Herz stets Mitleiden für die Dulder, dessen Mund stets Trost für die Verfolgten, dessen Hand stets Segen und gewöhnlich auch Hilfe für die Unterdrückten hat. „Nicht nur die heidnischen Kaiser zur Zeit der großen Christenverfolgung, sondern auch christliche Fürsten und Regierer, durch Schwärmer und Schmeichler aufgereizt; Herzoge, Grafen und andere Staatsgewaltige, durch die standhafte Berufstreue der Priester im Laufe ihrer schändlichen Leidenschaften aufgehalten, oder von höllischem Rach- und Ehrgefühl mächtig gestachelt, machten sich im Laufe der Zeit kein Gewissen daraus, fromme und rechtgläubige Bischöfe und Priester, heilige, ehrwürdige Gottesmänner, unschuldige Mönche und Nonnen, pflichtgetreue Gläubige zu mißhandeln, einzukerkern, Kirchen und Klöster nieder zu brennen und auszurauben und die rechtmäßigen Bewohner aus diesen heiligen Wohnungen des Friedens und der Eintracht gewaltsam zu vertreiben. So wurden von Christen christliche Priester, Bischöfe, Mönche, Gottgeweihte Jungfrauen und Gläubige manchmal ärger und grausamer mißhandelt, als es von Heiden, Sarazenen oder Türken zu befürchten war. Wider solche Stürme von Mißhandlungen und gewaltsamen Einschreitungen trat nun gewöhnlich der Papst als Kraft- und

nen Gegner mit Wohlthaten überhäufte, während dem dieſe auf neue Gewaltthaten gegen den apoſtoliſchen Stuhl ſannen ꝛc.

Dieſer Schutz und Schirm des apoſtoliſchen Stuhls gegen Verfolgung und Unterdrückung hat ſich jedoch nicht nur auf einzelne Perſonen beſchränkt, ſondern die geſammte europäiſche Menſchheit hat denſelben in den Tagen höchſter Gefahr wiederholt erfahren; einzig dem muthvollen Auftreten der Päpſte verdankt Europa die Rettung ſeiner Unabhängigkeit, wie wir in der folgenden Betrachtung ſehen werden.

16. Sie ſind die Retter der Unabhängigkeit Europa's.

Mehr als einmal lief Europa im Strome der Jahrhunderte Gefahr, durch wilde barbariſche Horden erobert, durch Schaaren der Ungläubigen unterjocht zu werden; Hunnen, Vandalen, Lombarden, Sarazenen, Türken ſtritten um die Beute Europa's; mehr als einmal ſtund die gebildete Welt entkräftet, aller Wehrmittel beraubt, ſchon zum Falle bereit: da — wann alle Hoffnung verſchwunden — trat der hohe Prieſter Roms in die Schranken und rettete durch die Majeſtät ſeiner Heiligkeit und die Kraft ſeines Anſehens Europa vom Untergange.

Hören wir die Geſchichte. Als im fünften Jahrhundert Attila — die Geißel Gottes, wie er ſich ſelbſt nannte — an der Spitze ſeiner Hunnen unaufhaltſam in Europa vordrang, überall ſengend und verheerend gleich einem Lavaſtrom ſich fortwälzte, die Gefilde Italiens überſtrömte, bereits Rom — die Königin der Welt — umſchlang: da erſchien Papſt Leo I. als Schutzengel der europäiſchen Menſchheit. „Kein Kaiſer — ſagt Johann von Müller, — keine Legion, kein Senat unternahm die Rettung des Vaterlandes der alten Beherrſcher der Welt. Aber der Papſt Leo nahm den Bi-

In den folgenden Jahrhunderten, wo die griechiſchen Kaiſer, die Schismatiker, die Sarazenen und Barbaren den Krieg gegen die Kirche fortſetzten, ſehen wir die Päpſte mit unerſchrockenem Muthe für die verfolgten rechtgläubigen Biſchöfe einſtehen. Papſt Julius ſchützt den heil. Athanas gegen die wüthenden Euſebianer und Papſt Damaſus führte den großen Patriarchen des Orients trotz der Grauſamkeit des Kaiſers Valens und ſeiner arianiſchen Schützlinge auf den Stuhl von Alexandrien zurück[1]). Papſt Innozens I. vertheidigt den heil. Johannes Chryſoſtom, Patriarchen von Konſtantinopel, gegen die Kaiſer Honorius und Arkadius, und als der große Kirchenlehrer im Exil ſtarb, ſchrieb der Papſt an den Kaiſer: „Das Blut meines Bruders Johannes ſchreit zum Himmel gegen Dich, o Kaiſer! Darum ſchließe ich, dem die Schlüſſelgewalt des großen Apoſtel Petrus anvertraut iſt, Dich aus und ſcheide Dich von der Gemeinſchaft der chriſtlichen Kirche aus.“ Auf die Entſchuldigungen des Kaiſers ruhte der Papſt nicht, bis die Ehre des großen Biſchofs gerettet, der Name desſelben in die Kirchentafeln zu Konſtantinopel, woraus er weggeſtrichen, wieder eingetragen und ſo das Andenken des Seligen geſühnt war[2]). — Gregor der Große nahm ſich der verfolgten Prieſter vorzugsweiſe an. Bei ihm fanden Schutz und Hilfe Blandus, Biſchof von Oeta, gegen den kaiſerlichen Eparchen, Hadrian, Biſchof von Theben und Florentius, Biſchof von Epidaurus gegen ungerechte Urtheilsſprüche, Mönche und Prieſter aus dem Orient gegen die Gewaltmaaßregeln des ſtolzen Patriarchen von Konſtantinopel, die in entfernten Provinzen wohnenden Chriſten gegen den Druck der ſich alles erlaubenden kaiſerlichen Beamten. Als viele Biſchöfe des Morgenlands durch den Einfall der Barbaren vertrieben wurden, ſuchten ſie

[1]) Sozomen VI. 19 – 39.

[2]) Spond. ad ann. 407. — Baron. ad ann. 406, sq.

Unterſtützung beim heil. Vater, und dieſer ließ ſie durch die Biſchöfe von Illyrien beherbergen und verpflegen; als König Chilperich viele Juden in Gallien mit Gewalt taufen ließ, da wendeten ſich dieſe armen Leute an Den, welcher der Vater aller Bedrängten iſt, und Gregor der Große nahm keinen Anſtand, in einem beſonderen Schreiben den unzeitigen Eifer zu mißbilligen und ſtatt Zwang und Gewalt nur liebreiche Belehrung als das rechte Bekehrungsmittel anzuempfehlen. So der große Papſt Gregor[1]). „Das iſt unſere Pflicht, daß wir das Zerſtreute ſammeln, das Geſammelte erhalten und das Zerſtörte wiederherſtellen," ſo antwortete Papſt Vitalian den Mönchen von Sicilien, als dieſe beim heil. Vater gegen die Bedrängniſſe der Sarazenen Hilfe ſuchten und fanden[2]).

In den mittleren Jahrhunderten zeichnen ſich die Päpſte als ſchützende Engel gegen alle Art Dränger aus: in jenen Zeiten raſcher That, wo Urtheil und Vollziehung das Werk eines und desſelben Augenblicks war, erhoben ſich die Päpſte zum heilbringenden Gleichgewicht zwiſchen Verfolger und Verfolgten, mochten dieſe oder jene dem geiſtlichen oder weltlichen Stand angehören. So ſchützte Gregor II. den Erzbiſchof Rigbert von Rheims gegen den gewaltigen Karl Martel, Papſt Hadrian ſchirmt den Biſchof Algiram von Metz und ſpricht ihn von falſcher Anklage frei; Papſt Leo III. nimmt ſich des von den Britten vertriebenen Königs Arbulf an und hilft ihm wieder zum Beſitze ſeines Thrones; Papſt Gregor IV. beſchützt den Biſchof Aldrich von Mans gegen die Söhne Kaiſer Ludwigs, Papſt Leo IV. widerſetzt ſich der Abſetzung des Biſchofs Gregor von Syrakus, bis dieſer angehört ſey; Papſt Nikolaus verwendet ſich mit Erfolg bei König Karl für den unglücklichen Grafen Balduin, und ſetzte den Biſchof Rothads

[1]) Rothenſee I. 471—475.
[2]) Baronius ad anno 669.

trotz der mächtigen Verfolger wieder auf seinen Stuhl zu Soissons, ebenso Papst Stephan VI. den Bischof Teutbold und Papst Johann IX. den Bischof Argrin zu Langres; Papst Hadrian II. gewährte dem Karlmann die Hülfe, welche dieser gegen die Gewaltthätigkeiten seines Vaters Karl des Kahlen nachgesucht; Papst Johann XIV. schützte den von Hugo Kapet verfolgten Erzbischof Arnulph von Rheims, und als die Ermahnungen keinen Eingang fanden und auch Hugo's Nachfolger den Erzbischof fortwährend gefangen hielt, da bedrohte Papst Gregor V. ganz Frankreich mit dem Interdikte und rettete dadurch die Freiheit und das Recht des unschuldig Verfolgten; Papst Alexander II. hilft dem von Usurpator Harald vertriebenen Wilhelm wieder zum Besitze der Krone Englands ꝛc. ꝛc. [1]). So sehen wir in den mittleren Jahrhunderten die Päpste überall die Bedrängten und Verfolgten in Schutz nehmen, bald einen Bischof gegen gewaltthätige Fürsten, bald einen Fürsten gegen unrechtmäßige Widersacher, bald einen Priester gegen zu rasch einschreitende Obere vertheidigen und in jeder Richtung als Schirm und Hort der Unschuld und des Rechts auftreten.

In den traurigen Zeiten der Reformations- und Revolutionsepoche endlich, da haben die Päpste sich ganz besonders als die Väter der Verfolgten und Unglücklichen bewährt; wir wollen hier die Narben dieser unglücklichen Tage nicht wieder aufreißen, es genüge hinzudeuten auf das Beispiel eines Klemens XIII., welcher ganze Schaaren in's Elend gestoßener Priester mit offenen Armen als geliebte Kinder pflegte, eines Pius VI., welcher den aus Frankreich vertriebenen Bischöfen und Priestern ein zweites Vaterland gab; Gregor XVI., welcher den gefangenen Glaubensbekenner Deutschlands selbst gegen königliche Angriffe in Schutz nahm, eines Pius IX., welcher seine eige-

---

[1]) Rothensee II. 73, 108, 128, 130, 153, 156, 181, 200, 203, 244, 306, u. s. w.

dies für das menschliche Geschlecht ein großer Augenblick; wenn es Luitpranden gelungen, wie man es sich versprechen konnte, so entstand weder das deutsche Kaiserthum, noch die Freistaaten Italiens rc. rc.; sondern in Italien, welches zu allen Unternehmungen, für alle Nothwendigkeiten, für alle Vergnügen des Lebens fruchtbar genug ist, bildete sich eine zu Wasser und zu Lande gewaltige Macht; es konnte der Thron Cäsars hergestellt werden, wir aber blieben barbarisch"[1]). — Als später Luitprands Nachfolger — Rachis — Perugia belagerte, da reis'te Papst Zacharias zum König des lombardischen Reichs: „Der Papst sprach und Perugia wurde befreit." Papst Stephan III sah sich in der Folge zu einem ähnlichen Schritt gegen Astulf, Rachis' Bruder, genöthigt, welcher die Städte Ravenna, Comachio, Ferrara eroberte, das Histerreich sich unterwarf und bereits Rom bedrohte; Stephans Bitte blieb bei Astulf ohne entsprechenden Erfolg, da machte sich der greise Papst auf den Weg, und eilte in hohem Alter und schwerer Krankheit, in großer Noth, bei unfreundlichem Wetter über die Alpen nach Frankreich, und suchte Hilfe bei Pipin, welcher auf die Stimme des heil. Vaters hörte, nach Italien zog, der Päsie sich bemächtigte und die Lombarden zur Herstellung des Friedens nöthigte. Durch die Vermittlung des Papsts wurde sofort das neue römische Kaiserreich hergestellt, welches zu einer mächtigen Schutzwehr für Europa's Unabhängigkeit berufen war. „Durch solche Waffen — sagt unser große protestantische Geschichtschreiber — war der Papst gewaltig. Wer Geist und Größe unter Krone, Helm und Inful ehret, wird nie mißbilligen, was er selbst damals gethan haben möchte"[2]).

In dem neunten, zehnten und eilften Jahrhunderte ver-

---

[1]) Joh. v. Müller, Reisen der Päpste.

[2]) Ebendaselbst.

schofsstab in die Hand und wagte sich in das hunnische Lager. Er brachte rührende Vorstellungen und Geschenke für seinen Rath. Es wurde gesagt und geglaubt, Rom, von Gott beschirmt, könne nicht ungestraft eingenommen werden. Also wurde Rom durch Leo gerettet. Die Kaiser, umringt von Weibern und Verschnittenen, stritten indeß in Konstantinopel über beide Naturen und beide Willen in Christo, sie, die keinen Willen hatten. Wenn die natürliche Billigkeit entscheiden kann, so ist wahrlich der Papst mit Recht Herr von Rom, denn ohne ihn wäre Rom nicht mehr vorhanden"[1]).

Derselbe Papst Leo I. rettete Rom und durch Rom Europa aus der Gewalt der Vandalen. „Leo I. — so fährt Johann von Müller weiter fort — beschirmte Rom ferner wider die Flammen Genserichs, Königs der Vandalen, dessen Wuth Karthago empfunden. Der ganze Adel und ein großer Theil des Volkes nahm die Flucht in das Gebirg, in die Felsenhöhlen und Wälder. Ganz Kampanien, die Paläste, die Gärten der Scipionen — — brannten. Als nun Schwert und Feuer keine Sache noch Person schonten, erhielt Leo durch Flehen und Geschenke, daß Rom nicht in einen Scheiterhaufen verwandelt wurde"[2]).

Wie Leo I. Europa von dem Feuer und Schwert der Hunnen und Vandalen, so retteten die Päpste Zacharias und Stephan III. im achten und neunten Jahrhundert Europa aus der Bothmäßigkeit der Lombarden. Durch Flehen und Bitten hielt Zacharias den Luitprand, König der Lombarden, von der Einnahme Roms ab, und bewog ihn sogar, auf einen großen Theil der bereits gemachten Eroberungen Verzicht zu leisten. Die Bedeutung und Tragweite dieses Ereignisses beurtheilt Johann von Müller folgendermaßen: „Es war

---

[1]) Joh. v. Müller, Reisen der Päpste.
[2]) Ebendaselbst.

dies für das menſchliche Geſchlecht ein großer Augenblick; wenn es Luitpranden gelungen, wie man es ſich verſprechen konnte, ſo entſtand weder das deutſche Kaiſerthum, noch die Freiſtaaten Italiens ꝛc. ꝛc.; ſondern in Italien, welches zu allen Unternehmungen, für alle Nothwendigkeiten, für alle Vergnügen des Lebens fruchtbar genug iſt, bildete ſich eine zu Waſſer und zu Lande gewaltige Macht; es konnte der Thron Cäſars hergeſtellt werden, wir aber blieben barbariſch"[1]). — Als ſpäter Luitprands Nachfolger — Rachis — Perugia belagerte, da reiſ'te Papſt Zacharias zum König des lombardiſchen Reichs: „Der Papſt ſprach und Perugia wurde befreit." Papſt Stephan III ſah ſich in der Folge zu einem ähnlichen Schritt gegen Aſtulf, Rachis' Bruder, genöthigt, welcher die Städte Ravenna, Comachio, Ferrara eroberte, das Hiſterreich ſich unterwarf und bereits Rom bedrohte; Stephans Bitte blieb bei Aſtulf ohne entſprechenden Erfolg, da machte ſich der greiſe Papſt auf den Weg, und eilte in hohem Alter und ſchwerer Krankheit, in großer Noth, bei unfreundlichem Wetter über die Alpen nach Frankreich, und ſuchte Hilfe bei Pipin, welcher auf die Stimme des heil. Vaters hörte, nach Italien zog, der Päſſe ſich bemächtigte und die Lombarden zur Herſtellung des Friedens nöthigte. Durch die Vermittlung des Papſts wurde ſofort das neue römiſche Kaiſerreich hergeſtellt, welches zu einer mächtigen Schutzwehr für Europa's Unabhängigkeit berufen war. „Durch ſolche Waffen — ſagt unſer große proteſtantiſche Geſchichtſchreiber — war der Papſt gewaltig. Wer Geiſt und Größe unter Krone, Helm und Inful ehret, wird nie mißbilligen, was er ſelbſt damals gethan haben möchte"[2]).

In dem neunten, zehnten und eilften Jahrhunderte ver-

---

[1]) Joh. v. Müller, Reiſen der Päpſte.

[2]) Ebendaſelbſt.

wandten die Päpste Gregor IV., Johann X., Benedikt VIII. und Viktor III. die volle Kraft ihres Ansehens und ihrer Macht darauf, die eindringenden Sarazenen aus Italien zu vertreiben und dieselben von Europa fern zu halten. Papst Viktor III. sammelte in der äußersten Noth selbst eine Armee aus den Völkern Italiens, begnadigte die Krieger mit kirchlichen Segnungen, begeisterte sie zum Kampfe gegen die Ungläubigen unter der siegreichen Fahne des heil. Petrus: Die Sarazenen wurden geschlagen, 100,000 Eindringlinge vernichtet und so Europa durch die Kraftanstrengung des heil. Vaters von dem Joche der Sarazenen befreit. — Die Päpste erkannten jedoch, daß es zur Rettung des christlichen Europa's nicht genüge, die Ungläubigen zurückzuschlagen, sondern daß der Krieg in den Orient selbst müsse verlegt und so das ungläubige Morgenland von Europa fern gehalten werden. Deßwegen predigten sie in dem eilften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert die Kreuzzüge nach dem gelobten Lande, und wenn es auch nicht gelang, das Kreuz in Palästina dauernd wiederherzustellen, so erreichten sie doch dadurch den Hauptzweck, nämlich: die Erhaltung des Kreuzes Christi in Europa, und dadurch die Rettung der gebildeten Welt vor Zersplitterung und Untergang. Im Hochgefühle dieser Wahrheit nimmt denn auch Johann von Müller keinen Anstand, zu erklären: „daß die Päpste durch die Anordnung der Kreuzzüge Europa's Unabhängigkeit gerettet haben“[1]).

Bald erhob sich jedoch — sagt Kastner[2]) — ein neuer Feind wider das christliche Europa, welcher den Vorigen an Macht, an Eroberungssucht und an wilder Grausamkeit nichts nachgibt, nämlich der fanatische Muhamedanismus mit dem gewaltigen Säbel der Türken bewaffnet. Bereits war das

---

[1]) Vergl. Kath. Annalen I. Bd. 56. S.

[2]) Wirksamkeit der Päpste §. 108.

orientaliſche Kaiſerreich, nicht mehr durch das feſte Band des apoſtoliſchen Geſammtglaubens und der brüderlichen Glaubenseintracht mit dem Occidente zuſammengehalten, innen ſchwach und durch Factionen und Secten zerſtückt, von Außen durch den Andrang der Türken allmälig überſchwemmt und endlich im Jahr 1453 ſammt ſeiner Hauptſtadt eine Beute der ſtolzen Sieger geworden. Große Gefahr fing nun an, der Chriſtenheit im Abendland zu drohen. Die Päpſte bemerkten und erkannten dieſe Gefahr und boten Alles auf, um kraftvollen Widerſtand entgegenzuſtellen. — Zu dieſem Behufe hatte ſchon Papſt Nikolaus V. († 1455), um der drohenden Gefahr zu begegnen, den Plan entworfen, eine Macht wider die Türken zuſammenzubringen, allein ſein baldiger Tod unterbrach die Ausführung dieſes Vorhabens. Den Plan des verſtorbenen Papſts ergriff deſſen Nachfolger Kalixt III., er foderte die chriſtlichen Fürſten zum nachdrücklichen Kampfe gegen die Türken auf, welche unter dem ſtolzen Muhamed II. bereits auf Belgrad losgebrochen waren und die gänzliche Zertretung der chriſtlichen-europäiſchen Staaten im Schilde führten. Der Papſt verordnete öffentliche Gebete zu Gott, um den himmliſchen Beiſtand zur Beſiegung des Chriſtenfeindes zu erflehen; als aber die Fürſten zauderten, da raffte endlich der päpſtliche Legat Karvajal mit dem heil. Kapiſtran im Augenblick der höchſten Gefahr ſelbſt ein Heer von 40,000 Mann zuſammen, vereinigte ſich mit den Streitkräften des tapferen Hunniades und rettete Belgrad. Der Papſt war in dieſem Kampfe wider Erwarten ſo glücklich, ſelbſt an einem muhamedaniſchen Fürſten, Uſum Kaſan, einen wackeren Hülfsgenoſſen zu gewinnen, welcher mit den Venetianern die ſultaniſche Armee zweimal ſchlug; in einem an den Papſt abgeſandten Briefe demſelben für ſein Gebet dankte und einzig dem allmächtigen Gott die Ehre des Sieges zueignete. — Allein noch nicht war die Macht des Islams gebrochen, und als die chriſtlichen Fürſten

abermals zauderten, gegen die wieder unaufhaltsam vordringenden Türken aufzubrechen, da faßte Papst Pius II. den heldenmüthigen Entschluß, seine eigene Person an die Spitze eines Heeres zu stellen und die Türkenmacht zu brechen. Doch der Tod übereilt ihn; allein auf dem Sterbebette legte er den Cardinälen die Ausführung seines Entschlusses in Beziehung auf den Türkenkrieg noch an's Herz, und das vom Papst zu diesem Zwecke in Bereitschaft gehaltene Geld wurde nun als Kriegsnerve dem Könige Matthias von Ungarn zur Verfügung gestellt. Papst Paul II. erwirkt vom Reichstag zu Regensburg das Versprechen, 200,000 Mann gegen die Türken auszurüsten, das Versprechen aber blieb leider unerfüllt und so schwebte die ganze Kriegslast fernerhin auf dem Papste und den Venezianern, deren Flottenkommandant, Mocenigo, endlich so glücklich war, Schrecken und Niederlage unter die Türken zu verbreiten, ohne jedoch ihre Macht zu zerstören.

Papst Sixtus IV. (1471—1484) trat in die ruhmvollen Stufen seiner Vorgänger und hob den von den Türken neuerdings geworfenen Handschuh muthig auf. Diese verbreiteten sich schon über die Moldau, Walachei und Siebenbürgen, rückten über die Alpen von Krain in Friaul bis nach Italien vor, hatten sogar Otranto schon erobert und bedrohten Loreto. Der entschlossene Papst sendet schnell eine Flotte von 24 Kriegsschiffen ab, nöthigt die Türken zum Rückzuge von Loreto und zwingt sie, auch Otranto wieder den Christen zu überlassen, — Der große entscheidende Sieg endlich, welcher von der christlichen Flotte unter Anführung des Don Johann von Oestreich gegen die Türken in dem levantischen Meerbusen erfochten wurde, ist ganz eine Trophäe des heil. Papstes Pius V. (1566—1572); denn er war die Seele, der Unternehmer und Anordner dieses Vertheidigungskrieges gegen den Halbmond, sowie auch er sämmtliche Kosten bestritt. Dieser Sieg war von nachhaltiger Bedeutung; mehr als 15,000 gefangene Christen

erhielten dadurch ihre Freiheit, die Türken aber verloren 130 Schiffe, und zählten mehr als 30,000 Todte Durch diese Seeschlacht, sowie durch den später unter Kaiser Leopold I. vor den Thoren Wiens erfochtenen Sieg wurde die Macht der Türken endlich in ihrer Wurzel gebrochen und das christliche Europa gegen die Eroberungsversuche des Halbmonds sichergestellt.

Wahrlich! wo die Geschichte so laut und so deutlich spricht, da muß jeder Zweifel verschwinden. Kein Wunder also wenn selbst die protestantischen Geschichtschreiber und Theologen die Verdienste der Päpste in dieser Beziehung anerkennen! Lessing nennt den Papst den „Retter Deutschlands, ja des Menschengeschlechts“[1]). Wirz behauptet, „die Päpste seyen in der Hand der Vorsehung ein Werkzeug gewesen, um die Menschheit in den früheren Jahrhunderten von großen Leiden zu befreien und dieselben einer besseren Zukunft entgegen zu führen“[2]). Steffens bekennt: „In Rom wurde das Schicksal aller Völker verhandelt, und es kann nicht geläugnet werden, daß Europa ohne die Hierarchie frühzeitig in eine furchtbare Tyrannei gesunken wäre“[3]). Der berühmte Herder aber sagt geradezu: „Ohne die Päpste wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zwietracht, oder wohl gar eine mongolische Wüste geworden“[4]). Und Johann von Müller gibt auf die Frage: „was wären wir geworden ohne den Papst?“ die einfache Antwort: „was die Türken geworden sind“[5]).

---

[1]) Neue deutsche Bibliothek LIX. 6, 11.
[2]) Helvetische Kirchengeschichte.
[3]) Die gegenwärtige Zeit I. 168, ff.
[4]) Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.
[5]) Brief an Bonnet XIX. 336, ff.

IV. Verdienste in intellektueller Beziehung.

Sie sind die Pfleger der Bildung und der Wissenschaften.

„Initium Sapientiae — timor Domini“ — „Gottesfurcht ist der Ursprung der Weisheit“ — so lautet das alte Sprichwort und mit Recht. Gleichwie die Pflanze nur im Lichte der Sonne gedeiht, in der Finsterniß aber verwelkt, gleichwie der Mensch sein körperliches Daseyn nur in der gesunden Lebensluft fristet, ohne diese aber stirbt, so gedeiht auch die Weisheit nur durch die Gottesfurcht; was für die Pflanze das Licht, was für den Menschen die Luft, das ist die Gottesfurcht für die Wissenschaft, nämlich das zum Leben nöthige Element. Wenn dieser von den tiefsten Denkern aller Jahrhunderte anerkannte Satz wahr ist, so folgt schon daraus, daß die Wirksamkeit des Papstes, welcher die hohe Sendung hat, die Kenntniß und Ehrfurcht Gottes unter dem Menschengeschlecht zu verbreiten, schon an und für sich von höchster Bedeutung für das geistige Leben der Völker seyn muß. — Diese Folgerung stellt sich aber auch noch in einer anderen Beziehung heraus. Gibt es einerseits keine Wissenschaft ohne Religion, so gibt es anderseits sozusagen auch keine Religion ohne Wissenschaft. Wenn auch die Religion eine höhere Gabe Gottes ist und auf einer unmittelbaren Offenbarung des göttlichen Willens beruht; so muß dennoch der Mensch seinerseits zur Aufnahme derselben mitwirken; hiezu hat er von Gott Vernunft und Willen erhalten; jemehr der Mensch seine Vernunft richtig ausbildet, desto mehr wird sein Wille zur Aufnahme und Uebung der Religion geeignet und geneigt seyn. Hieraus folgt, daß der heil. Vater, welchem die Sorgfalt für die Verbreitung des religiösen Lebens obliegt, eben deswegen auch die Pflicht hat, für die Ausbildung des menschlichen Geistes, für die Pflege des wissenschaftlichen Lebens

thätig zu ſeyn. Die wahre Bildung iſt eine mächtige Hilfsgenoſſin der Religion; daher liegt es in der Aufgabe des Oberhaupts der chriſtlichen Religion, dieſelbe durch alle ihm zu Gebote ſtehende Mittel zu begünſtigen und zu pflegen.

Haben die Päpſte dies gethan? Was gibt uns die Geſchichte hierüber zur Antwort?

„Die Menſchheit hat — ſo bezeugen uns die unpartheiiſchen Jahrbücher der Geſchichte — ganz gewiß einen ſehr großen Theil ihrer Bildung und Cultur dem Papſtthum und der Hierarchie zu verdanken; wir ſagen einen ſehr großen Theil, denn es iſt nicht zu verkennen, daß auch die Fürſten, die Städte und andere Corporationen, ſowie die Zeitumſtände viel dazu beigetragen haben. Allein ein großes und weſentliches Verdienſt bleibt in dieſem Betreffe allemal auf Seite des Papſtthums. Das Papſtthum iſt faſt immer mit rühmlichen Beiſpielen, welche zur Nachahmung ſpornten, vorangegangen, hat jede ſchöne Gelegenheit fleißig ergriffen; und ſelbſt jenes ſammelnde, ſtandhaft erhaltende, in brüderliche Eintracht zuſammenkettende Princip, das dem Katholicismus und zuvörderſt dem Papſtthum eigen iſt, hat zu dieſem Behufe freundlich ſeine Hand gereicht. Wo immer der Papſt einen frommen Miſſionär hinſendete, da veränderte und erneuerte ſich gewöhnlich das Angeſicht der Erde, da wurden Einöden und Wüſteneien urbar gemacht und in Felder und Wieſen verwandelt; da kamen hervor aus Wäldern und Höhlen die rohen Söhne der Natur, um die Stimme des ehrwürdigen Prieſters zu hören, da bildete ſich bald eine kleine religiöſe Geſellſchaft um den Verkünder der angeſtaunten Lehre Jeſu; wo ſchlechte, zerſtreute Hütten geſtanden, erhoben ſich allmälig Dörfer, Flecken und Städte und in dieſen Bildung und Cultur. Von den älteren und größeren Städten in Europa werden nicht gar viele ſeyn, welche nicht auf ſo eine Art entweder ihren erſten Urſprung, oder wenigſtens einen ſehr beträchtlichen und anſehnlichen Theil ihrer

Ausbildung erhalten hätten. Bei gar vielen Botschaften deutet noch heutzutage selbst der Name, den sie tragen, auf diesen ihren Ursprung, welchen sie z. B. einem vom Papst beglaubigten Missionär, einem daselbst vom Papst errichteten Bischofssitz, einem vom Papst begünstigten Kloster, einer vom Papst mit Gnaden bereicherten Wallfahrt, oder einer anderen religiösen Ursache und hierarchischen Einrichtung zu verdanken haben"[1]). So trug das Papstthum im Allgemeinen mächtig zur Bildung und Cultivirung des Menschengeschlechts bei; es that dies aber ganz besonders in Beziehung auf die höheren Wissenschaften und schönen Künste.

Die Päpste waren immer Freunde der höheren Wissenschaften. Viele derselben zeichneten sich selbst durch hohe Gelehrsamkeit aus und fanden neben ihren hundertfältigen Berufsgeschäften noch Zeit, sich wissenschaftlichen Forschungen zu widmen. So Leo I., Gregor I., Silvester II., welcher wegen seinen vielfachen Kenntnissen den Namen eines „Hexenmeisters" erhielt, Gregor XIII., dem wir die neue Zeitrechnung verdanken, Urban VIII., Benedikt XIV. u. s. w. Allein nicht nur für sich, sondern auch für ihre Mitmenschen liebten die Päpste die Gelehrsamkeit und sorgten für die Erhaltung und Pflege derselben.

Als die alte Weltordnung mit dem römischen Reich zu Grunde ging, und barbarische Völker überall nicht nur der Unabhängigkeit, sondern auch der Wissenschaft Europa's den Krieg erklärten und die Schätze der alten griechischen und römischen Bildung zerstörten: da waren es die Päpste, welche in den von ihnen gegründeten und geschützten Klöstern der Wissenschaft ein Asyl boten, durch die Mönche die Geisteswerke der heidnischen Philosophen und Geschichtschreiber vom Untergang

[1]) Vergl. Chateaubriand, Génie du Christianisme. — Segensvolle Wirksamkeit des Papstthums, SS. 69, 137.

retteten und nach hergestellter Ordnung deren Benützung wieder anfachten. Dieses anerkennt Johann von Müller mit folgenden Worten: „Alles heutige Licht, welches nicht allein uns wohlthätig, sondern durch den europäischen Unternehmungsgeist für alle Welttheile von unendlichen Folgen ist, kommt von dem, daß bei dem Fall des Kaiserthums eine leitende Hierarchie war. Diese gab dem in einem engen Kreis weniger Begriffe ärmlich eingeschränkten nordeuropäischen Geist, so zu reden, einen elektrischen Stoß, wodurch derselbe bewegt und belebt, nach langem wunderbaren Spiel mannigfaltiger Hindernisse und Beförderungsmittel endlich ward, was wir sehen“[1]).

In den mittleren Jahrhunderten, wer hat da die Schulen gestiftet, die Gelehrsamkeit gepflegt und die Wissenschaft begünstigt? Es waren die Päpste. „Aus den italienischen Städten ergossen die Wissenschaften im Mittelalter ihren Reiz in das barbarische Leben der alten Europäer; die italienischen Städte aber, so sagt Johann von Müller, waren Alles dem Oberhaupt der Kirche, einem Alexander III., schuldig“[2]). — „Daß von den Gefilden Italiens — schreibt Kastner — nach dem langen, nächtlichen Schlummer des Mittelalters das Licht der Literatur und Wissenschaft zuerst aufstieg, und von dorther über Frankreich, England, Spanien, späterhin über Deutschland sich verbreitete, dies ist geschichtlich erprobte und bekannte Thatsache. Rom und Florenz sammt Bologna waren gleichsam die freundlichen Morgensterne unter allen Städten von Europa, und gaben jenes Licht her, wovon die übrigen Mitschwestern späterhin — eine nach der andern — ihre Lampen erst anzünden mußten. In Bologna blühte die erste Universität, welche schon im zwölften Jahrhundert gegen 10,000

---

[1]) Joh. v. Müller's Anthologie S. 41. (Deutsche Miniatur-Bibliothek. Hildburghausen, 1831.)

[2]) Joh. v. Müller, Reisen der Päpste.

Studirende zählte; fast gleichzeitig mit Bologna erhob sich die Universität von Paris, wo die Schülerzahl beinahe bis auf 30,000 hinaufstieg; Deutschlands erste und zwar sehr ansehnliche Universität wurde zu Prag errichtet und von 10,000 Schülern zur Zeit ihrer höchsten Blüthe besucht. Alle diese Schulen aber wurden dazumal nicht als Staatssachen, sondern als religiöse, gemeinnützige Institute behandelt, sie wurden durch die Gutheißung des Papsts befestigt, durch die Weihe der Kirche gesegnet und unter die Obhut der himmlischen Mächte gestellt"[1]). Viele unserer Universitäten verdanken dem Papstthum ihren Ursprung, so die Hochschule von Basel, welche durch Pius II. gestiftet, so die päpstliche Schule von Fulda, welche durch die jährlichen Beiträge des apostolischen Stuhls unterhalten wurde u. s. w.; andere verdanken ihren Flor vorzugsweise den päpstlichen Begünstigungen, so Bologna, Paris, Oxford u. s. w. — Nicht zufrieden die Hochschulen zu begünstigen, machten die Päpste überdies den Stiften überall zur strengen Pflicht, Schulen zu gründen und selbst Unterricht zu ertheilen; aus diesen Dom- und Klosterschulen gingen die gelehrtesten Männer ihrer Zeit hervor. Auch haben die Päpste stets auf ein gelehrtes Priesterthum gedrungen, und den Verkündern des göttlichen Worts die Erlernung der classischen Sprachen des Alterthums und eine langjährige Schulbildung vorgeschrieben[2]). In späteren Jahrhunderten bewiesen die Päpste ihren Eifer für die Wissenschaft dadurch, daß sie besondere Orden einsetzten, mit der Aufgabe und der Verpflichtung, sich den Wissenschaften zu widmen und dieselben Anderen wieder mitzutheilen und zu lehren. Auf solche Weise haben die Päpste durch Schul- und Unterrichtsanstalten für die Verbreitung gelehrter Kenntnisse in früheren Jahrhunderten ge-

[1]) Kastner, Wirksamkeit §. 161.

[2]) Vergl. Theiner, Gesch. der geistlichen Bildungsanstalten.

wirkt, auf ſolche Weiſe ſind ſie fortwährend für dieſelben thätig.

Ein nicht minderes Verdienſt um die Gelehrſamkeit haben ſich endlich die Päpſte durch die Gründung wiſſenſchaftlicher Sammelanſtalten aller Art erworben. Schon die Päpſte der erſten Jahrhunderte beſtellten eigene Notarien, um die Verhöre und Acten der Märtirer aufzuſchreiben und aufzubewahren, und gründeten ſo durch dieſe Sammelwerke der Zeitgenoſſen eine wichtige Quelle der Kirchengeſchichte. Von gar vielen Begebenheiten und merkwürdigen Ereigniſſen früherer Jahrhunderte würden wir, wie ſelbſt Johann von Müller eingeſteht, kaum eine Sylbe wiſſen, wenn dieſelben nicht durch die Päpſte oder andere kirchliche Hierarchen aufgezeichnet worden wären. „Die Päpſte ſammelten Handſchriften und Bücher und ſtellten im Vatikan eine eigene Bibliothek auf, welche in Bezug auf Urkunden eine der reichſten der Welt iſt. Schon der gelehrte und vortreffliche Papſt Nikolaus V. hatte zur vatikaniſchen Bibliothek den Grund gelegt, ſie ward von den nachfolgenden Päpſten anſehnlich vermehrt, und galt unter Sixtus IV. bereits als die reichhaltigſte Italiens. Allen Geſandten, welche an auswärtige Höfe geſchickt wurden, gab Leo X. den beſonderen Auftrag, jede Gelegenheit zu benützen, um koſtbare Ueberreſte des Alterthums aufzuſuchen; und oft ſchickte er ſeine größten Gelehrten in entlegene Länder, wo noch finſtere Unwiſſenheit herrſchte, blos um dergleichen Werke zu entdecken und ſie vom Untergange zu retten. Ja, dieſer Papſt nahm ſogar ſeine oberhirtliche Würde zu dieſem Endzwecke zu Hülfe und erſuchte als Oberhaupt der Kirche mehrere Fürſten, daß ſie ſeine Nachforſchungen freundlich unterſtützen möchten. Im Jahre 1517 übertrug er ſeinem Geſandten Johann Heytmers von Zonvelten eine Reiſe nach Deutſchland, Dänemark, Schweden und Gothland, einzig und allein um dort gelehrte, beſonders hiſtoriſche Werke aufzuſuchen. Dieſem Geſandten gab er Empfehlungsbriefe an

alle Regenten mit, durch deren Staaten er reisen mußte, und bat sie auf das dringendste, den Zweck dieser Sendung auf alle mögliche Weise zu befördern. In ähnlichen Geschäften ging Augustin Beazzano nach Venedig mit einem Empfehlungsschreiben des Papstes an den Dogen und mit dem Auftrage, alle Handschriften der griechischen Classiker, die er auffinden würde, um jeden Preis zu kaufen. Solche Bemühungen konnten nicht ohne Erfolg bleiben, und so wurde unter Leo X. die Bibliothek des Vatikans mit gelehrten Schätzen bereichert, die ohne seine Wirksamkeit und Freigebigkeit wahrscheinlich für die Welt verloren wären“[1]).

Auf solche Weise erscheinen uns die Päpste als die Stützpunkte des wissenschaftlichen Lebens, als die treuen Stellvertreter desjenigen, welcher sich selbst als das Licht der Welt bezeichnete und der seinen Jüngern den Auftrag und die Vollmacht gab, alle Völker zu lehren. Die Päpste hielten die wahre Gelehrsamkeit immer in Ehren und die wahre Gelehrsamkeit hat die Päpste immer als ihre mächtigsten Schützer und Pfleger geehrt.

18. Sie sind die Pfleger der schönen Künste.

Ganz die nämliche Wahrnehmung machen wir in Beziehung auf die schönen Künste. Dem Menschen ist das Gefühl für das Schöne angeboren; damit jedoch dieses Gefühl segensreiche Blüthen treibe und nicht in Wildschosse ausarte, muß dasselbe durch das Gefühl des Guten geregelt und geadelt werden. Diese Veredlung des Schönen durch das Gute geschieht vermittelst der Religion und deswegen sind die Päpste als die Träger der Religion immer auch als Beförderer der

[1]) Vatikan. Lexikon. Cöln, II. Bd.

ſchönen Künſte aufgetreten und als ſolche von der unpartheiiſchen Geſchichte anerkannt worden.

Die Baukunſt, die Muſik, die Bildhauerei, die Malerei, die Poeſie haben in dem Papſtthum ſtets Anregung, Schutz und Pflege gefunden.

Die majeſtätiſchen Domkirchen, welche in verſchiedenen Ländern Europa's prangen und die beinahe alle dem Mittelalter angehören, ſind — wie Kaſtner treffend bemerkt — nicht von ſelbſt aus dem Boden hervorgewachſen, ſondern in frommen katholiſchen Gemüthern als großartige Ideale aufgeſtiegen und unter dem Schutze des Papſtthums durch kunſtfertige und unermüdete Hände bis zu den Wolken hinangeführt worden. Die Päpſte unterſtützten den Bau durch Aufmunterungen, durch kirchliche Gnadenſpendungen, ſelbſt durch große Geldſummen, die ſie auf dem Wege der Sparſamkeit und Selbſtverläugnung erübrigt hatten. Welche Kraftanſtrengung! Mehrere Menſchenalter ſchwanden oft dahin, bis ein ſolches Rieſengebäude vollendet und fertig daſtand. Die Peterskirche zu Rom wurde vom Papſte Julius II. angefangen im Jahre 1506, und von Leo X. fortgeſetzt und von Paul V. vollendet; 110 Jahre hindurch haben die Päpſte zum Rieſenbau der Peterskirche, die wie eine Königin über alle anderen Kirchen des chriſtlichen Univerſums hervorragt, geſammelt und geſpart, und mehr als 150 Mill. Francs zur Beſtreitung der daherigen Koſten beigetragen. „Solche Bauten führten die Päpſte auf. Großartig ſtehen ſie da und loben die Religioſität — der Bauherren, ſowie die Meiſterſchaft der Künſtler und Bauleute, und deuten energiſch hin auf die Ewigkeit des Katholicismus und auf die Unzerſtörlichkeit des Papſtthums, auf deſſen Grund ſie errichtet wurden und aus deſſen unendlicher Ideenwelt ſie hervorgingen. Auch bilden ſie einen traurigen Abſtand gegen unſere Zeiten, die ſich nur groß und mächtig beweiſen — im Niederreißen, die ſo gerne und fleißig nur Gedanken- und Luftgebäude aufführen

und ohne eine öffentliche Collekte kaum eine arme Dorfkirche zu bauen vermögen."

Auch für die profane Baukunst haben die Päpste als Herren von Rom Großes geleistet. Wir erinnern hier nur an die Bauwerke Sixtus V., welcher Rom durch fünf Obelisken, fünf Brunnen, große Wasserleitungen ꝛc. verschönerte. Was die Hauptstadt der christlichen Welt an Bau-Denkmalen Großes besitzt, wem anders verdankt es dieselben, als dem Kunstsinn der Päpste?

Die Tonkunst hat an den Päpsten große Gönner und Beförderer gefunden. Kaum hatte Guido von Arezo, ein talentvoller Mönch die Theorie seiner musikalischen Tonleiter bearbeitet, so wendete Papst Johann XX. auf diese schöne Erfindung sein Augenmerk; er bewunderte den Erfinder und überhäufte ihn mit Ehren, und als nachhin Papst Benedikt VIII. die Kirche zu Bamberg einweihte, so wurde daselbst bei dieser feierlichen Gelegenheit das erste musikalische Hochamt in Deutschland nach Guido's Noten gehalten. Durch diese Erfindung hat überhaupt die Musik einen mächtigen Aufschwung und die Erlernung derselben eine sehr große Erleichterung gefunden. Papst Gregors I. Verdienste um den Choralgesang sind bekannt, noch heutzutage erschallt zur Osterzeit in allen Kirchen Gregor's Jubelgesang, nach zwölf Jahrhunderten verkünden die Kirchenchöre fort und fort den Namen dieses großen Papstes, sowie der römische Choral noch immer als der ausdrucksvollste und erhabenste gerühmt wird.

Malerei und Bildhauerei sind die geliebten Töchter des Papstthums. In Rom unter dem Schutze des heil. Vaters haben die Michael Angelo, Da Vinci, Raphael, Corregio u. s. w. ihre weltberühmten Meisterwerke ausgedacht und hergestellt; Julius III., Paulus III., Leo X. beehrten diese Künstler mit ihrer persönlichen Freundschaft und stellten großmüthig denselben ihre Schätze zu Gebot. Auf Ita-

liens Boden haben Canova und Thorwaldsen ihre schönen Talente entfaltet. Die römischen Academien für Malerei und Bildhauerei, sowie die päpstlichen Gallerien und Kunstsammlungen bilden eine fortwährende Pflanzschule der Kunst.

In Rom endlich ertönten von der Leier eines Dante, Ariosto, Petrarka, Tasso jene meisterhaften dichterischen Ergüsse, die uns noch heutzutage mit Bewunderung und Begeisterung erfüllen. Die Päpste zeigten sich immer als Gönner der Musen. Petrarka wurde öffentlich zu Rom mit großer Feierlichkeit als Dichter gekrönt. Papst Klemenz VIII. setzte dem Dichter Tasso einen jährlichen Gehalt aus und dachte ihm die Ehre der öffentlichen Krönung auf dem Kapitol zu, als am Vorabende der großen Festlichkeit das Mißgeschick den gefeierten Dichter von dem Schauplatze dieser Erde wegraffte! So sind die Päpste als Freunde der Musen aufgetreten [1]).

Das Papstthum hat jedoch die schönen Künste nicht nur gepflegt, begünstigt, veredelt und auf einen höheren, religiösen Standpunkt gestellt, sondern es hat dieselben auch zweimal vom Untergang gerettet. Zuerst zur Zeit der griechischen Bilderstürmerei und dann wieder zur Zeit, als der protestantische Neuerungseifer in den gleichen Vandalismus zu fallen drohte. Im achten und neunten Jahrhundert setzten sich die griechischen Kaiser zu Richtern über den Gebrauch der christlichen Bilder; Kaiser Leo der Isaurier, Leo IV., Leo der Armenier, Michael der Stammler, Theophil erließen die strengsten Befehle, um alle Bilder aus den christlichen Kirchen zu verbannen, sie nahmen hiefür zur List und Gewalt, zu Feuer und Schwert ihre Zuflucht, tausende der schönsten Gemälde, Statuen und Kunstwerke wurden ein Opfer der kaiserlichen Wuth und selbst das Zeichen des Kreuzes mußte aus den christlichen Tempeln weichen. Standhaft widersetzten sich

---

[1]) Kastner, §§. 163, 164.

jedoch die Päpste Gregor II. und III., Hadrian I. einem solchen Unterfangen, sie machten bei den Kaisern die ernstesten Vorstellungen gegen solche Ungebühr, beriefen Concilien zusammen, erklärten feierlichst, daß der Christ die Bilder nicht anbete, sondern nur als Denkmäler verehre, und führten mit ausharrender Geduld einen mehr als hundertjährigen Kampf gegen die kaiserlichen Uebergriffe; — nur dieser unerschütterlichen Standhaftigkeit der Päpste gelang es, den schönen Künsten das Bürgerrecht in der christlichen Kirche zu retten. — Im sechszehnten Jahrhundert waren die deutschen Reformmänner auf dem Punkte in ähnliche Mißgriffe zu fallen. Luther erklärte sich zuerst gegen den Gebrauch der Bilder, durch Zwingli's Anregung wurden die Kirchen der schönsten Kunstwerke beraubt, und diese theils auf öffentlichen Straßen verbrannt, theils in das Wasser geworfen; Karlstadt gab in seiner Bilderstürmerei der kaiserlich-griechischen Wuth wenig nach und es bedurfte der vollen Kraft des Papsts, um dem neuen Bildersturm Halt zu gebieten. So traten die Päpste zweimal als schützende Engel für die Kunstwerke auf und erwarben sich dadurch in den Augen eines jeden Unpartheiischen den Namen nicht nur der „Pfleger," sondern auch der „Retter" der schönen Künste[1]).

Diese Verdienste der Päpste beginnen in unserer Zeit selbst von den Gegnern der katholischen Kirche anerkannt zu werden, die aufgeklärteren Protestanten nehmen keinen Anstand, ihre Tempel den bildenden Künsten wieder zu öffnen und selbst der englische Atheist Hume sieht sich zum Bekenntniß genöthigt, „daß das Papstthum zum Aufblühen der schönen Künste mächtig beigetragen und durch die Vereinigung der Kunst mit der Religion den Kunstsinn allwärts geweckt habe"[2]).

---

[1]) Vergl. Alzog Kirchengeschichte (8. und 16. Jahrh.)

[2]) Hume, Geschichte des Hauses Tudor (II. 9.)

19. Verdienste der Päpste in religiöser Beziehung.

Sie sind die Verbreiter des Christenthums.

Bis jetzt haben wir die Verdienste der Päpste um die Menschheit in socialer und intellectueller Rücksicht betrachtet, jetzt wollen wir die Wirksamkeit derselben von einem höheren Standpunkt auffassen und deren Verdienste in kirchlicher Beziehung erörtern.

Wenn wir den riesenhaften Baum des Christenthums, welcher seine Aeste über alle Theile und Länder der Erde ausdehnt, betrachten, so machen wir allererst die große Wahrnehmung, daß der apostolische Stuhl nicht nur der Fels und Grund ist, auf welchem dieser Baum wurzelt, sondern daß derselbe auch von der Vorsehung als Werkzeug gebraucht wurde, um die Aeste dieses Baumes in alle Theile der Erde zu verzweigen und auszubreiten.

In der That! Wem verdankt Rom und Italien das Licht des Christenthums? Dem Papste. Wem Gallien? Dem Papste. Wem England, Irland und Schottland? Dem Papste. Wem Franken, Friesland, Germanien? Dem Papste. Wem Ungarn, Preußen, Rußland? Dem Papste. Wem Afrika? Dem Papste. Wem Indien, Japan, China? Dem Papste. Wem Amerika und Oceanien? Dem Papste. Untersuchen wir diese großen, geschichtlichen Thatsachen näher.

Die erste Grundlage zur Verbreitung des Christenthums legte unstreitig der erste Papst, der Apostelfürst Petrus, indem er den Sitz des Primats in die Hauptstadt der heidnischen Welt, nach Rom verpflanzte. Von hier, als dem Mittelpunkt der alten und der neuen Welt, sandten die Nachfolger desselben die Oriflamme des Evangeliums über Gebirg und Thal, über Flüsse und Meere bis in die entlegensten Gegenden fremder Erdtheile.

Trotz den blutigen Verfolgungen der ersten Zeiten wußte Petri Nachfolger, Klemens, das Licht des Glaubens nach Gallien zu verbreiten. Der eifrige Papst ordnete den heil. Dionis dorthin ab und ließ durch denselben die frohe Botschaft des Messias den gallischen Völkern verkünden[1]). Schon im zweiten Jahrhundert fand Papst Eleuther Gelegenheit Glaubensboten nach dem fernen England zu senden, und allda den König und das Volk für die Lehre des Heilands zu gewinnen[2]). Papst Cölestin schickte den Palladius nach Schottland und den heil. Patrizius nach Irland, und pflanzte auf diesen beiden Schwesterinseln das Kreuz des Christenthums auf[3]).

Papst Hormisdas hatte die Freude, den Frankenkönig Klodwig (im 5. Jahrhundert) durch seinen apostolischen Vikar, den heil. Remigius zum Christenthum zu bekehren, und das Frankenvolk für die Kirche Jesu zu gewinnen[4]). Papst Gregor der Große widmete, trotz seiner hundertfältigen Beschäftigungen, unentwegt seine Aufmerksamkeit auf die Bekehrung der Angelsachsen; er selbst wollte, vor seiner Erhebung auf den apostolischen Stuhl, als Missionär auftreten, und übertrug sodann diese Aufgabe dem heil. Augustin, welchen er an der Spitze mehrerer Priester, mit den nöthigen Religionsbüchern und Kirchengeräthschaften ausgerüstet, zu den Angelsachsen abordnete[5]).

Während einerseits die Glaubensspaltungen des Orient und anderseits das Schwert der Sarazenen die Kirche (im 7. Jahrh.) bedrohten, unterließ Papst Honorius nicht, sein Auge auf die Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden zu rich-

---

[1]) Acta S. Dionisii, Bouquet Hist. Eccles. Gall. P. II. — Bollandus. 3. Jan.

[2]) Baron. ad ann. 183. — Beda Hist. Angl. I. 4.

[3]) Baron. ad ann. 439. — Buttler I. c. 416.

[4]) Baron. ad. ann. 541.

[5]) Hard. ad ann. 590—604.

ten. Viele derſelben wohnten noch auf den brittiſchen Inſeln, zu dieſen ſchickte Honorius den Biſchof Byrin als Miſſionär, und ſah deſſen Predigten vom glücklichſten Erfolg begleitet[1]). Im gleichen Jahrhundert ſandte Papſt Martin die bekannten Miſſionsprediger Landolin, Amand, Landoald und Valentin zur Bekehrung der Heiden aus[2]); und Papſt Konon ſegnete den aus Irland herbeigeeilten glaubenseifrigen Kilian zum Apoſtel der Oſtfranken, welche aus den Händen des apoſtoliſchen Miſſionärs die Taufe empfingen[3]). Papſt Sergius ordnete den Willbrord als Apoſtel zu den Friesländern[4]).

Im achten Jahrhundert richtete Papſt Gregor II. ſein Augenmerk vorzüglich auf Germanien, dieſem Papſte verdankt Deutſchland das Chriſtenthum. Der heil. Vater betraute mit der chriſtlichen Wiederbelebung Germaniens den heil. Winfrid, welcher unter den Namen Bonifacius als Apoſtel der Deutſchen verehrt wird. Gregor weihte den heil. Bonifac zum Miſſionsbiſchof, gab ihm Vollmachtsbriefe an die Großen und die Völker des germaniſchen Reichs und erwärmte durch denſelben die germaniſchen Gaue mit den Strahlen der Chriſtusſonne[5]). Gleichzeitig mit Winfrid wanderte auch Korbinian von den Stufen des apoſtoliſchen Stuhls über die Alpen, und brachte den Bajuvariern mit dem Segen des Papſtes das Glaubenslicht[6]). Papſt Hadrian vollendete unter Karl dem Großen die Verchriſtlichung Deutſchlands[7]).

Papſt Johann XIII. (10. Jahrh.) wendete ſeinen Blick auf die Sarmaten und Vandalen. Den Erſteren ſandte

---

[1]) Beda Hist. Angl. III. 7.
[2]) Baron. ad ann. 758.
[3]) Buttler IX. 156.
[4]) Beda V. 12.
[5]) Bar. ad ann. 723.
[6]) Buttler XII. 444.
[7]) Baluzius I. 247.

er einen Bischof, um dieselben gründlich im Christenthum zu unterrichten; die Letzteren hatten sich mit der Bitte an den Papst gewendet: „Wir haben vernommen, daß es ein Reich Gottes gebe, dessen Vorsteher Petrus in Rom sey. Dieser habe die Obergewalt in diesem Reiche, er besitze die Macht, uns von der Knechtschaft der Hölle zu bewahren und die Freiheit Christi zu geben. An diesen Vorsteher wenden wir uns daher und verlangen Hülfe von ihm.“ Johann nahm das Gesuch mit freudiger Zuvorkommenheit auf, ordnete zahlreiche Priester zur Belehrung dieses heilsdürftigen Volkes ab und Fürst und Volk der Vandalen empfingen die heil. Taufe und den Gnadenschatz des christlichen Glaubens [1].

Papst Silvester II. († 1003) erlebte die heilige Freude, das Evangelium durch den frommen Herzog Stephan den Ungarn mitzutheilen und diese Nation in den Schooß der Kirche einzuführen. „Wenn ich der Apostolische bin, rief der Papst bei diesem Anlasse in seliger Entzückung aus — so ist Stephan der Apostel, der ein so großes Volk dem heil. Glauben zugeführt hat.“ Zum Zeichen der Anerkennung sandte der Papst dem Stephan eine Königskrone und ein Kreuz, und von da an rechneten die Fürsten von Ungarn es zur ehrenvollen Auszeichnung, sich „apostolische Könige“ zu nennen).

Bald darauf gelang es dem Papst Johann XVIII. († 1009), den Preußen und Russen das Evangelium Christi zu verkünden. Der Sachse Bonifacius, Oberkaplan des Kaisers Otto III., erhielt vom heil. Vater die Sendung in das Preußen- und Russenland und bewährte sein Apostelamt mit dem Märtyrerblut. Da ordnete der Papst den heil. Romuald, Abt zu St. Emmeran in Regensburg, um die begonnene Saat weiters zu pflegen, und die Gnade Gottes erweichte die Her-

---

[1]) Baron. ad ann. 965. — Alex. Nat. XI. 381.

[2]) Baron. ad ann. 1000. — Nat. Alex. II. 383.

zen der preußiſchen und ruſſiſchen Völker und ſie wurden Chriſten[1]). Zwei Jahrhunderte ſpäter vereinigte Papſt Innozens IV. auch die Völker Lithauens mit der chriſtlichen Mutterkirche, Herzog Window erhielt die Taufe und mit ihm empfing das barbariſche Volk das Licht des Evangeliums.

Auf ſolche Weiſe haben die Päpſte von Rom aus das Chriſtenthum zuerſt nach Gallien, dann nach Brittanien, dann nach Germanien, dann nach den nordiſchen Ländern Europa's verzweigt und ausgebreitet. Allein damit waren die Päpſte nicht beruhigt. Sie wußten, daß außer Europa noch Millionen Menſchen — wohnen, welche in den Finſterniſſen des Heidenthums wandeln, obſchon ſie ebenfalls zur chriſtlichen Freiheit berufen ſind. Eingedenk des Auftrags Chriſti: „Alle Völker der Erde zu unterrichten," wandten die Päpſte ihr Augenmerk über die Grenzmarken Europa's hinaus und ſuchten das Kreuz auch jenſeits der Meere aufzupflanzen.

Der in den erſten chriſtlichen Zeiten in die fremden Welttheile ausgeworfene Saame war theils auf unfruchtbares Erdreich gefallen, theils nach ſchneller Blüthe eben ſo ſchnell wieder verwelkt: dem Papſtthum war es daher aufbehalten, im Laufe der Jahrhunderte den Saamen des Chriſtenthums neuerdings in dieſe Weltgegenden zu tragen und eine neue Befruchtung zu verſuchen. Das Werk hat der Mühen, Drangſale und Martern viele gekoſtet, allein Gott hat es mit einem herrlichen Erfolg geſegnet. Schon vor Jahrhunderten eilten die Söhne des heil. Franziskus und des heil. Dominikus aus Auftrag des Papſts in fremde Länder, um das Senfkorn des Chriſtenthums auszuſäen. Im Laufe des ſechszehnten Jahrhunderts durchwandert der apoſtoliſche Miſſionär Franz Xaver mit ſeinen Gefährten die Gefilde Indiens, bringt nach Japan, ſelbſt bis nach China vor, ertheilt Tauſenden und abermals

[1]) Baron. ad ann. 1008. — Butler IX. 469.

Tausenden die Taufe und macht sie zu Kindern Christi und Erben des Reiches Gottes. Kaum ist Amerika entdeckt, so eilt der apostolische Missionär zu den wilden Horden der Urwälder und verkündet denselben die frohe Botschaft des Evangeliums. Kaum ist Australien's Daseyn bekannt, so sendet der Papst den „Schwarzrock" mit dem Kreuzeszeichen zu den Inselbewohnern. Auch Afrika, diese einstige Perle des Christenthums, bildet neuerdings das Feld der vom Papst geleiteten Missionsarbeit. — In allen Theilen der Erde ist die von Gregor XV. gegründete Propaganda des christlichen Glaubens thätig. Jährlich werden in diesem, einzig in seiner Art dastehenden Weltinstitut Zöglinge aller Nationen und Sprachen zu Glaubensboten gebildet und sodann — mit dem Lichte des Evangeliums ausgerüstet — in alle Gegenden der Welt gesandt; jährlich werden vom Papste neue Bischofssitze in den fremden Welttheilen gegründet und jährlich neue Heerden in die Kirche Christi eingeführt[1]).

Auf solche Weise haben die Völker der Erde das Christenthum aus den Händen des Papstthums empfangen, auf solche Weise sind die Päpste fort und fort zur Verbreitung desselben thätig. Hingerissen durch die Kraft der geschichtlichen Thatsachen bekennt denn auch der gelehrte, protestantische Herder: „Wenn die Ausbreitung des Christenthums an sich ein Verdienst ist, dann hat der Oberhirt zu Rom sich dieses im hohen Grad erworben"[2]).

---

[1]) Vergleiche hierüber die Annalen der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens.

[2]) Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.

20. Sie sind die Erhalter der Einheit und Reinheit des Glaubens.

Schwierig ist es ein Reich zu gründen, noch schwieriger dasselbe zu erhalten. Groß sind die Verdienste der Päpste um die Verbreitung, noch größer jene um die Erhaltung des Christenthums.

Wie ein Vater Tag und Nacht für seine Kinder wacht und mit liebevoller Sorgfalt Alles fern hält, was dem geistigen oder körperlichen Wohl Schaden bringen könnte: so steht auch der Papst auf der Zionswarte und sorgt mit väterlicher Liebe für die Einheit und Reinheit der christlichen Lehre.

Daß die Lehre Christi rein und unverfälscht bis auf unsere Zeiten gekommen, das verdanken wir dem Papstthum, welches sich in dieser Beziehung ganz besonders als den unerschütterlichen Felsen der Kirche bewährt hat. Christus, der Gottessohn, hat seine Lehre nicht schriftlich hinterlassen, sondern nur mündlich vorgetragen; das Empfangene haben die Apostel in Folge göttlichen Auftrags den Völkern wieder gelehrt und das Wesentlichste in den heil. Schriften niedergelegt. Die Reinerhaltung und richtige Auslegung dieser heil. Schriften ist daher ein Bedingniß zur Erhaltung des Christenthums. Nun aber verdanken wir beides dem Papstthum; die Bibel und die apostolische Bibelauslegung sind uns durch die Päpste überliefert worden.

Mit welcher Sorgfalt die heil. Schriften in den ersten Zeiten aufbewahrt wurden, lehrt uns die Kirchengeschichte; Christen, welche dieselben den heidnischen Behörden auslieferten, wurden als Verräther angesehen, und durch das Oberhaupt von der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen[1]). Ebensosehr eiferten die Päpste für die richtige Uebertragung des biblischen

[1]) Kastner, Papstthum §. 133.

Urtexts in die lebenden Sprachen. Schon Papſt Damaſus trug väterliche Sorge, daß der gelehrte Hieronimus die heil. Schriften in die lateiniſche Sprache theils übertrug, theils nach den bereits vorhandenen lateiniſchen Ueberſetzungen mit dem Texte der Urſprachen genau verglich und rein herſtellte[1]). Späterhin wurde unter den Päpſten Pius IV., Pius V., Sixtus V., Gregor XIV., Urban VIII. und Klemenz VIII. dieſe hochwichtige Arbeit fortgeſetzt. Als dennoch im Laufe der Zeiten theils verſtümmelte theils verfälſchte Bibelüberſetzungen auftauchten, da ſchritt das Oberhaupt allemal mit gewiſſenhafter Strenge ein und ermahnte alle Gläubigen, nur der kirchlich genehmigten Bibelausgaben ſich zu bedienen. Papſt Leo XII. eiferte mit apoſtoliſchem Feuer gegen die Bibelverfälſchungen, Gregor XVI. ertheilte einer neueren Uebertragung[2]) ſeine ausdrückliche Billigung und Genehmigung, um dadurch die Gläubigen gegen Verführung ſicher zu ſtellen und Pius IX. erneuerte in unſeren Tagen die Warnungen ſeiner Vorgänger[3]). Alſo ſind die Päpſte für die Reinerhaltung der heil. Schriften ſowohl in Beziehung auf den Urtext, als in Beziehung auf die Ueberſetzungen thätig geweſen; wir dürfen uns in dieſem Punkte auf das unverdächtige Urtheil Rouſſeau's berufen, welcher „die Vorſicht der römiſchen Kirche in Beziehung auf die Bibel als ſehr weiſe" erklärt[4]).

Allein mit der Reinerhaltung des Bibeltextes war die Reinheit und Einheit des Glaubens noch nicht gerettet, es mußte auch für die unverfälſchte Auslegung und Anwendung der in den heil. Schriften enthaltenen Lehren geſorgt, und die Einheit und Reinheit des chriſtlichen Geſammtglaubens erhalten

---

[1]) Vulgata, vide Bellarm. Lib. 2 de verbo Dei. cap. 9. — S. Hieron. L. de Script. eccles. in fin. —

[2]) von Allioli.

[3]) Encycl. Pii IX.

[4]) Rousseau, Lettres de la Montagne p. 195.

werden. Wenn schon der Grundtext einer Staatsverfassung unverfälscht im Archiv liegt, so ist deswegen die Gesetzlichkeit noch nicht gewahrt, das Grundgesetz muß in Geist und Leben übergehen und nicht nur zur geschriebenen sondern zur wirklichen Wahrheit werden, dann herrscht Gesetzlichkeit. Daß aber die Päpste in allen Jahrhunderten als die standhaften Träger des apostolischen Gesammtglaubens und als die unerschrockenen Vertheidiger der Glaubens- Ein- und Reinheit aufgetreten sind, das beweist Kastner auf folgende unumstößliche Weise. Ohne mindeste Uebertreibung — so schreibt dieser unpartheiische Geschichtskenner[1]) — darf man behaupten, daß, wenn die Thätigkeit und die Energie der Päpste nicht von Zeit zu Zeit dem Schwalle der Sekten und Irrlehren einen mächtigen Damm in den Weg gestellt hätte, endlich im Oriente und nachher auch im Occidente das wahre, göttliche Urchristenthum, oder das originelle, von Christus durch die Apostel abgeleitete Christenthum wahrscheinlich fast gänzlich abhanden gekommen, und durch irgend eine Art eines dem menschlichen Stolze und dem Weltgeiste schmeichelnden Defectivchristenthums z. B. des Arianismus, des Nestorianismus, scheinchristlichen Rationalismus verdrängt und verschlungen worden wäre. An dem Papste fanden die Rechtgläubigen stets einen hellen Stern, um bei den gefährlichen und verfänglichen Wirren der Sektirereien und Irrlehren sich auszukennen; sie fanden einen festen Central- und Anhaltspunkt, um sich wechselweise zu ermuthigen und gleichsam eine undurchdringliche Phalanx der Eintracht im Glauben um ihren Oberhirten zu schließen. Dagegen fanden die Sectirer und Irrlehrer an dem Papste gewöhnlich einen Felsenmann, der ihr Unwesen scheitern machte oder doch möglichst in seinen Fortschritten hinderte. Der Papst hat die falsche, von dem apostolischen Christenthum abweichende Lehre, sobald er

[1]) §§. 94—98.

davon ſichere Kunde erhalten, mit dem Anathem bezeichnet, er hat davor, wie vor einer vergifteten Quelle, die Chriſten gewarnt, und um alle Gefahr der Anſteckung und jeden Verdacht einer mit Irr- und Aufruhrgeiſtern fraternisirenden Gleichgiltigkeit auf das Sicherſte zu vermeiden, hat er mit denſelben, wenn ſie nicht aufrichtig ſich gebeſſert, ohne Rückſicht jede fernere Kirchengemeinſchaft aufgehoben.

Ein kurzer Blick auf die Kirchengeſchichte zeigt uns dies im treffendſten Lichte.

Schon Petrus ſtößt mit heiligem Unwillen den Magier oder Zauberer Simon von ſich, und erläßt herrliche Sendſchreiben an die Chriſtgläubigen, um ſie vor den kommenden falſchen Propheten und den Glaubensſpaltungen in heiligem Ernſte zu warnen. Linus ſchließt Simon's Anhänger und Schüler von der Kirchengemeinſchaft aus. Sixtus I. ſchlägt den falſchen Lehrer Lerdo und Valentin mit dem Anathem. Pius I., Anicet und Soter üben dieſelbe Wachſamkeit und Unerſchrockenheit wider die Irrlehrer Marzion und Montan. Cornelius verdammt die Irrlehre des Novatus, Novatian und Felicissimus. Dionyſius trifft den Paulus von Samoſata und den Sabellius, Eutychian den Manes ſammt ſeinem Anhange mit dem Geiſtesſchwerte des Bannfluchs.

Die Päpſte Melchiades und Sylveſter leiſten der Secte der Donatiſten ſtandhaften Widerſtand. Der heil. Markus, der heil. Julius, Liberius und der heil. Felix II. haben wider die gefährliche Irrlehre des Arius, der heil. Damaſus I. und der heil. Sivizius haben wider die Irrlehre des Apollinaris, des Mazedonius und des Jovianus kräftig gekämpft. Der heil. Innocenzius, der heil. Zoſimus, der heil. Cöleſtinus, der heil. Sixtus III. haben dem Pelagianismus und Neſtorianismus Widerſtand geleiſtet. Der heil. Leo I. der Große hat gegen die Anhänger dieſer beiden Secten, ſowie gegen die Priszillaniſten, die Manichäer und Euty-

chianer einen mühsamen Kampf gestritten. Den gleichen Kampf setzten Gelasius I., Gregor I. der Große, Bonifaz V., Severin, Johannes IV., Theodor I. und der heil. Agatho gegen die Eutychianer und deren Nachfolger die Monotheliten fort.

Gregor II., Gregor III. und Hadrian I. haben den wahren, von den Aposteln überlieferten Gesammtglauben der Christen heldenmüthig gegen den Vandalismus der Bilderstürmer vertheidigt. — Der Stolz des griechischen Patriarchen Photius hat an den Päpsten Nikolaus I., Hadrian II. und Hadrian III., sodann an Martinus I. und an Leo IX; die tückische Spitzfindigkeit des Berengar, des Petrus de Bruis, des Arnald und Abälard an Viktor II., Nikolaus II., Alexander II, Gregor VII. und an Innozens II. kraftvollen Widerstand gefunden. Die Irrlehren der Waldenser, Katharer, Albigenser, der Turluzinen oder Beguarden, sodann der Wikleffiten und Hussiten sowie der Unfug der Geißler wurden durch die Päpste Alexander III., Innozens III., Alexander IV., Alexander V., Gregor XI. und Johann XXII. bekämpft und niedergehalten.

Der Protestantismus mit seinen hundert Arten und Abarten, vom Lutheranismus, dem Zwinglianismus, Calvinismus, Anglikanismus, Jansenismus, Philosophismus, Illuminatismus, Socialismus bis zum neuesten Nihilismus herab hat in den Päpsten Leo X., Hadrian VI., Clemenz VII., Paulus III. und IV., Pius IV. und V., sodann in Innozens X., Clemenz XI., XII. und XIII., endlich an Benedikt XIV., Pius VI. und VII., Gregor XVI. und dem glorreich regierenden Pius IX. seine muthigen, pflichtgetreuen Widerstreiter gefunden.

Gestützt auf diese kirchengeschichtlichen Thatsachen schließen wir mit Kastner: „Wahrlich! wir müssen es bekennen, den Päpsten verdankt die Menschheit zuvörderst die Erhaltung

und Beibehaltung des wahren christlichen, von den Aposteln erhaltenen Gesammtglaubens. Welch' eine große Wohlthat! Wohl dem, der im Stande ist, sie zu beherzigen und zu schätzen! Ohne diese muthvolle Standhaftigkeit und Glaubenstreue der römischen Oberhirten hätte Dünkel und Afterlehre, Privatmeinung und Menschenthum allmälig das wahre, ursprüngliche und göttliche Christenthum verdrängt und verwischt; nicht nur einzelne Provinzen, sondern selbst das ganze Gottes- und Glaubensreich wäre von Menschenwahn und Afterlehre in Besitz genommen worden. Daß dies nicht geschehen, ist zuvörderst ein Verdienst und ein großes Verdienst der Päpste"[1]). „Immer waren die Päpste — bekannt der im Protestantismus geborene, geistreiche Werner — die Wächter des Glaubensdogmen, immer haben sie die katholische Lehre rein und unverfälscht bewahrt"[2]). — Und der gelehrte Protestant Herder gibt dem Papstthum das glänzende Zeugniß: „Sie hat Rom sich vor Ketzereien gehütet, so oft diese auch dasselbe mächtig drängten. Morgenländische Kaiser, Ost- und Westgothen, Burgunder und Longobarden waren Häretiker und einige derselben beherrschten Rom; Rom aber blieb katholisch. Ohne Nachsicht schnitt Rom zuletzt sich ab von der griechischen Kirche, ob diese gleich eine halbe Welt war"[3]). Welche Aufopferung, welche Wohlthat für die Menschheit!

---

[1]) Als Kaiser Heinrich der Heilige im Jahre 1020 das Osterfest in Rom feierte, bemerkte er mit Verwunderung, daß daselbst das Glaubensbekenntniß (Credo) bei der heil. Messe nicht laut gesungen, sondern nur in der Stille gebetet wurde. Auf seine daherige Anfrage erhielt er die Antwort: „Die römische Kirche ist niemals in eine Ketzerei gefallen, es ist daher nicht nothwendig, daß sie öffentlich ihr Glaubensbekenntniß ablege."

[2]) Geistesfunken. Würzburg. 1837.

[3]) Herder, sämmtliche Werke. Zur Philosophie und Geschichte. VII. Thl. 185. Se.

Welch' Unheil erblicken wir dagegen auf Seite der Irrlehrer, welch' Weh haben die Secten der Menschheit gebracht? Der Sectengeist schafft kein Heil, er zerreißt den Glauben, er löst das Band zwischen Gott und den Menschen und ist nicht im Stande, den Menschengeist in seinen unabweislichen Bedürfnissen nach Licht und Gnade zu befriedigen und heranzubilden zur Aufnahme in das himmlische Vaterland. Trauriger Anblick für den Forscher in der christlichen Kirchengeschichte! Wie dem Landmanne zu Muthe ist, wenn er in seinem Felde da, wo er schönen Waizen zu sehen gehofft, eine Menge brandiger Aehren und üppigen Unkrauts erblickt, so ungefähr wird es dem Forscher und Leser der Kirchengeschichte um das Herz, wenn er statt der schönen Blüthen und Früchte der brüderlichen Eintracht im Glauben und in der Liebe so oft und fast ununterbrochen den Giftbaum der Häreste, der Sectirerei und der Spaltung wuchern und grünen und somit den stillen Garten Gottes gleichsam in ein trauriges Schlachtfeld beständiger Zwietracht verwandelt sieht, worauf der Schwarm eigensinniger Gräbler, stolzer, rechthaberischer Irrgeister, anmaßender und rachgieriger, herrschsüchtiger Wühler die auf dem Wege der Rechtgläubigkeit wandelnde Heerde Jesu zu übermannen, zu überlisten und in den Staub zu treten bemüht ist. Ach, so ist denn keine Rose ohne stechenden Dorn! Doch trösten wir uns hierüber. Die göttliche Vorsehung ließ diese Irrlehren und Secten, diesen Verfall des menschlichen Geistes zu, um die Tenne durch die Wurfschaufel solcher Prüfungen zu säubern und um die Christen durch das Vorbild solcher Irr- und Unsale zur Demuth, zur Wachsamkeit und zur festen Glaubenstreue anzuspornen. Darum, wenn wir ein wahres Interesse an dem unversehrten Glaubensschatz haben, wenn wir im Stande sind, uns darüber zu freuen, daß wir noch auf dem Felsengrunde des von den Aposteln ererbten Glaubens feststehen: so werden wir nicht Anstand nehmen, in dieser Hinsicht das Andenken der Päpste

dankbar zu segnen, denn ihrem Heroismus und ihrer unerschütterlichen Glaubenstreue haben wir nebst Gott dieses erfreuliche Loos zu verdanken“ [1]).

21. Sie sind die Erhalter der Einheit und Reinheit des Cultus.

Gleichwie das, was im Inneren des Menschen vorgeht, sich auch nach Außen kundgibt, so wirkt auch die Außenwelt auf den inneren Menschen. Was der Mensch in seinem Herzen fühlt, das spricht sich durch seine Worte, Handlungen und selbst durch seine Gesichtszüge aus, das Innere wirkt auf das Aeußere; aber auch das Aeußere wirkt auf das Innere; was der Mensch sieht und hört, was er mit seinen äußeren Sinnen empfindet, das macht Eindruck auf die Seele und wirkt auf Geist und Herz. So verhält es sich besonders in religiöser Beziehung. Der religiöse Glaube des Menschen gibt sich einerseits unwiderstehlich durch den äußeren Gottesdienst kund und anderseits wirkt der äußere Gottesdienst belebend und anregend auf das innere religiöse Gefühl. Es ist unmöglich, daß ein Mensch in seinem Herzen Religion hat und diese nicht auch durch äußere Werke kund gibt, eben so unmöglich ist es, daß ein Mensch mit Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart dem äußeren Gottesdienst längere Zeit beiwohnt, ohne dadurch in seinem Inneren zu religiösen Gefühlen und Empfindungen angeregt zu werden. Die Verstellung kann allerdings auf einige Zeit äußerlich Religion heucheln ohne sie innerlich zu besitzen, allein auf die Dauer ist die Heuchelei unmöglich, selbst die Heuchelei wird durch die Macht des Gottesdienstes entweder überwunden oder aber zu Schanden gemacht. Es gibt keine

[1]) Des Papstthums segensvolle Wirksamkeit. S. 169, 173.

innere Religion ohne äußeren Gottesdienst, und es gibt keinen wahren äußeren Gottesdienst ohne innere Religion.

Gestützt auf diese tief in der Natur des Menschen wurzelnde Wahrheit, hat daher das Oberhaupt der Kirche es stets als hohe Pflicht anerkannt, für die Einheit und Reinheit des christlichen Cultus zu sorgen. Die väterliche Wachsamkeit und Thätigkeit des Papstes für die würdige Feier des Gottesdienstes zeigt sich uns, wenn wir einen Blick auf die Anordnung der christlichen Feste im Allgemeinen und auf die christlichen Ceremonien im Besondern werfen.

Alle Menschen, welche Gefühl für das Schöne und Edle haben, sind einstimmig in ihrem Urtheile, daß sich in den Festen der christlichen Kirche ein erhabener Geist kundgibt, wie ihn kein anderer Cultus älterer oder neuerer Zeit aufzuweisen im Stande ist. Wem verdankt aber die Kirche diese Erhabenheit ihrer Feste? Dem Papste. Die Päpste sind es, welche kraft der ihnen von Christus übertragenen Hirtenpflicht die Kirchenfeste eingesetzt haben und deren würdige Feier fortwährend überwachen. Welchen Eifer haben nicht die Päpste schon in den ersten Zeiten für die gleichförmige Begehung des Osterfestes angewendet? Unablässig drangen sie darauf, daß alle Christen aller Länder und aller Stämme das Andenken an den Tod und die Auferstehung des Heilands jährlich an dem gleichen Tage und auf die gleiche Weise feiern und so sich durch diese gleichzeitige Begehung des Osterfests als Glieder des gleichen Körpers bewähren sollen; Pius I. und Viktor haben sich um die Osterfeier unvergeßliche Verdienste erworben. — Wie den Tod so feiert die Kirche auch die Geburt des Herrn jährlich als Hauptfest; Papst Telesphor ist es, welcher zur Verherrlichung der gnadenreichen Geburt des Weltheilands die Darbringung des neuen Bundesopfers in der mitternächtlichen Stunde der heil. Weihnacht angeordnet hat. — Wem verdanken wir das große Fest der feierlichen Huldigung, welche

dem Gotte der Christen am Frohnleichnamstag dargebracht wird, ein Fest, welches jedes fromme Herz mit süßem Jubel erfüllt und das den geistreichen Chateaubriand bis zu Thränen gerührt? Dem Papste Urban IV. — Das Fest Aller Heiligen, welches uns Menschen an die glorreichen Glaubenshelden erinnert, welche Menschen waren wie wir und die dennoch den Lorbeerkranz der Heiligkeit davontrugen, ist durch Gregor IV.; das Fest Aller Seelen, an welchem wir für die ewige Ruhe unserer verstorbenen Väter bitten, wurde durch Bonifaz IV. angeordnet. Mit einem Wort: ist irgend ein hochwichtiges Ereigniß in der allgemeinen Kirche erfolgt, so haben die Päpste sofort die Gläubigen durch die Einsetzung eines kirchlichen Festtags zum dankbaren Andenken an die empfangene Wohlthat aufgemuntert; so wurde die Wiederauffindung des Kreuzes Christi, die Errettung der Christen aus der Gewalt der Türken bei Lepanto u. s. w. durch die Einsetzung des heil. Kreuzfestes, des Rosenkranzfestes u. s. w. von den Päpsten gefeiert. Auf solche Weise ist unter der leitenden Hand der Päpste jener christliche Festcyclus entstanden, welcher die Gläubigen mit hoher Andacht erfüllt und der selbst den verständigen Gegnern Gefühle der Bewunderung und Hochachtung abnöthigt. —

Wie mit der Einsetzung der Feste überhaupt, so verhält es sich mit dem kirchlichen Ceremoniel im Besondern; stets haben die Päpste für die Einheit und Reinheit der Kirchenceremonien gewacht. — Es kann in Beziehung auf die Ceremonien zu wenig, es kann aber auch zu viel gethan werden; mit welcher Sorgfalt waren die Päpste von jeher bemüht in dieser Beziehung das richtige Maaß einzuhalten? Sowohl in Beziehung auf die Art und Weise, wann, wo, durch wen der Gottesdienst gefeiert, als der dabei gebräuchlichen Handlungen, Gebete, Kleider, selbst der Ornamente strebten die Päpste immer auf Einheit und Reinheit; nur ihrer unentwegten

innere Heiligkeit ohne äußeren Gottesdienst, und es gibt keinen wahren äußeren Gottesdienst ohne innere Heiligkeit.

Gestützt auf diese tief in der Natur des Menschen wurzelnde Wahrheit, hat daher das Oberhaupt der Kirche es stets als hohe Pflicht anerkannt, für die Einheit und Reinheit des christlichen Kultus zu sorgen. Die väterliche Wachsamkeit und Thätigkeit des Papstes für die würdige Feier des Gottesdienstes zeigt sich uns, wenn wir einen Blick auf die Anordnung des christlichen Festes im Allgemeinen und auf die christlichen Ceremonien im Besonderen werfen.

Alle Menschen, welche Gefühl für das Schöne und Edle haben, sind einstimmig in ihrem Urtheile, daß sich in der Feier der christlichen Kirche ein erhabener Geist kundgibt, wie ihn kein anderer Cultus älterer oder neuerer Zeit aufzuweisen im Stande ist. Wem verdankt aber die Kirche diese Erhabenheit ihrer Feste? Dem Papste. Die Päpste sind es, welche kraft der ihnen von Christus übertragenen Hirtenpflicht die Kirchenfeste eingesetzt haben und deren würdige Feier fortwährend überwachen. Welchen Eifer haben nicht die Päpste schon in den ersten Zeiten für die gleichförmige Begehung des Osterfestes angewendet? Unablässig drangen sie darauf, daß alle Christen aller Länder und aller Gränzen das Andenken an den Tod und die Auferstehung des Heilands jährlich an dem gleichen Tage und auf die gleiche Weise feiern und so sich durch diese gleichzeitige Begehung des Osterfests als Glieder des gleichen Körpers bewähren sollen; Pius I. und Viktor haben sich um die Osterfeier unvergeßliche Verdienste erworben. — Wie den Tod so feiert die Kirche auch die Geburt des Herrn jährlich als Hauptfest; Papst Telesphor ist es, welcher zur Verherrlichung der gnadenreichen Geburt des Weltheilands die Darbringung des neuen Bundesopfers in der größten Stunde der heil. Weihnacht angeordnet hat. — Wem verdanken wir das große Fest der feierlichen Huldigung, welche

ſchieden und der Entwicklung entzogen werden? Ziemt es ſich nicht, daß eine Geſellſchaft, deren Lehren unveränderlich ſeyn müſſen, ſich einer todten, mithin unveränderlichen Sprache bediene? Ziemt es ſich nicht, daß die Kirche, deren Litteratur größtentheils in lateiniſcher Sprache niedergelegt iſt, dieſe Sprache in Ehren und in täglichem Gebrauche, und mithin den Zugang zu ihrer Litteratur ſtets offen erhalte? Nur wer das Band der Allgemeinheit zerreißen und die Kirche von ihrer glorreichen Vergangenheit trennen will, mag gegen den Gebrauch dieſer Sprache eifern“[1]).

Solche Verdienſte haben ſich die Päpſte in Beziehung auf den Cultus erworben. „Von Rom aus — ſo lauten die eigenen Worte Herbert's — ſind jene vielen Ceremonien der abendländiſchen Kirche ausgegangen, welche die Feier der Feſte, die Anordnung der Sacramente, die Gebete und Opfer für die Todten, die Kelche, die Lichter, das Faſten, die Anrufung der Heiligen, die Proceſſionen, Seelmeſſen, Glocken, die Kanoniſation u. ſ. f. betrafen. — Solche Waffen eroberten jetzt die Welt. Vor ihnen beugten ſich die Völker, welche übrigens die Schwerter nicht fürchteten. — Dieſen Glauben zu leiten, bediente ſich die Kirche nicht etwa des Größeſten, des Wichtigſten, ſondern des Faßlichſten, des Kleinſten, weil ſie wohl wußte, welch' ein Weniges die Andacht der Menſchen vergnüge. Ein Kreuz, ein Marienbild mit dem Kinde, eine Meſſe, ein Roſenkranz thaten zu ihrem Zwecke mehr, als viel feinere Speculationen würden gethan haben; und auch dieſen Haushalt verwaltete ſie mit dem ſparſamſten Fleiße“[2]). — Auf ſolche Weiſe iſt durch die Thätigkeit und Sorgfalt der Päpſte jene reine Harmonie des chriſtlichen Cultus entſtanden, welche einen der tiefſten Denker unſerer Zeit zu folgendem Jubelerguß begeiſtert: „O großer, herzerhebender Gedanke: an dieſem Tage, zu dieſer

[1]) Kath. Annalen I. Bd. S. 17.

[2]) Herder, Ideen der Geſchichte IV. Thl. 107. u. 189. Se.

Thätigkeit verdankt es die Kirche, daß ihre Liturgik nicht entweder in abergläubische Ueberfüllung oder ungläubige Verödung verfallen ist. Um von den vielen Beweisen nur Einen hervorzuheben, machen wir hier aufmerksam auf das heil. Meßopfer. Die frommen und weisen Päpste waren es, welche das Opfer des neuen Bundes mit ehrwürdigen Ceremonien und erhabenen Gebeten umgaben und dadurch die Majestät des neutestamentlichen Opfermahls desto tiefer in Geist und Herz des Menschen eingruben; Papst Cölestin ordnete das Introitus an; das Kyrie Eleison und Gloria in Excelsis stammen von Papst Telesphor und Gregor I.; Epistel und Evangelium sowie das Agnus Dei hat Papst Sergius I. beigefügt; Pius V., Klemenz VIII. und Urban VIII. machten einige fernere Bestimmungen: so gestaltete sich allmälig das alterthümlich-ehrwürdige Meßbuch (Missale) voll Kraft, voll heiliger Salbung, voll des apostolischen Geistes[1])! Mit gleicher Sorgfalt wachten die Päpste über das Ceremoniel bei Ausspendung der heil. Sakramente und bei Vornahme der übrigen gottesdienstlichen Verrichtungen, eine eigene Congregation setzten sie in Rom nieder, welche unter der Obhut und im Namen des heil. Vaters seit Jahrhunderten für die Einheit und Reinheit des Cultus zu sorgen hat.

Der Eifer der Päpste erstreckte sich in dieser Beziehung selbst bis auf die Sprache, in welcher der Cultus zu feiern. Trotz zahlreicher Widersprüche drangen die Päpste stets auf die Beibehaltung der lateinischen Sprache bei den gottesdienstlichen Verrichtungen. Und das — sagt P. Roh — mit vollem Recht; oder ziemt es sich nicht, für eine allgemeine Gesellschaft, eine allgemein bekannte Sprache zu führen? Ziemt es sich nicht, daß die heiligsten Geheimnisse in einer geheimnißvollen Sprache vollbracht und so auch der Sprache nach von profanen Verrichtungen unter-

[1]) Wirksamkeit der Päpste S. 131.

ſchieden und der Entwickelung entzogen werden? Ziemt es ſich nicht, daß eine Geſellſchaft, deren Lehren unveränderlich ſeyn müſſen, ſich einer todten, mithin unveränderlichen Sprache bediene? Ziemt es ſich nicht, daß die Kirche, deren Litteratur größtentheils in lateiniſcher Sprache niedergelegt iſt, dieſe Sprache in Ehren und in täglichem Gebrauche, und mithin den Zugang zu ihrer Litteratur ſtets offen erhalte? Nur wer das Band der Allgemeinheit zerreißen und die Kirche von ihrer glorreichen Vergangenheit trennen will, mag gegen den Gebrauch dieſer Sprache eifern“ [1]).

Solche Verdienſte haben ſich die Päpſte in Beziehung auf den Cultus erworben. „Von Rom aus — ſo lauten die eigenen Worte Herder's — ſind jene vielen Ceremonien der abendländiſchen Kirche ausgegangen, welche die Feier der Feſte, die Anordnung der Sacramente, die Gebete und Opfer für die Todten, die Kelche, die Lichter, das Faſten, die Anrufung der Heiligen, die Proceſſionen, Seelmeſſen, Glocken, die Kanoniſation u. ſ. f. betrafen. — Solche Waffen eroberten jetzt die Welt. Vor ihnen beugten ſich die Völker, welche übrigens die Schwerter nicht fürchteten. — Dieſen Glauben zu leiten, bediente ſich die Kirche nicht etwa des Größeſten, des Wichtigſten, ſondern des Faßlichſten, des Kleinſten, weil ſie wohl wußte, welch' ein Weniges die Andacht der Menſchen vergnüge. Ein Kreuz, ein Marienbild mit dem Kinde, eine Meſſe, ein Roſenkranz thaten zu ihrem Zwecke mehr, als viel feinere Speculationen würden gethan haben; und auch dieſen Haushalt verwaltete ſie mit dem ſparſamſten Fleiße“ [2]). — Auf ſolche Weiſe iſt durch die Thätigkeit und Sorgfalt der Päpſte jene reine Harmonie des chriſtlichen Cultus entſtanden, welche einen der tiefſten Denker unſerer Zeit zu folgendem Jubelerguß begeiſtert: „O großer, herzerhebender Gedanke: an dieſem Tage, zu dieſer

[1]) Kath. Annalen I. Bd. S. 17.

[2]) Herder, Ideen der Geſchichte IV. Thl. 107. u. 189. Se.

Stunde falten viele Millionen gläubiger Menschen in allen Kirchen auf dem weiten Erdenrunde mit mir ihre Hände, mit mir erheben sie jetzt ihre Herzen zum Himmel empor, auf gleiche Weise, wie ich, beugen sie ihre Kniee vor dem Gottmenschen, stimmen dieselben Lieder mit mir an und beobachten dieselben liturgischen Gebräuche. Eine so große, nach derselben Art und Weise betende, an denselben Tagen und Zeiten und zwar im Geiste der höchsten Eintracht und Liebe versammelte Christengemeinde — welch' hohe Gebetskraft muß sie nicht vor dem Throne des Allerhöchsten entfalten? Welchen Muth, welchen Trost, welche Begeisterung muß diese Betrachtung nicht jedem Gläubigen einflößen, der sich mit diesem wunderschönen Gedanken vertraut macht? — Und wenn im Laufe des vielbewegten Lebens einzelne Menschen aus freiem Antriebe eine Wanderschaft in fremde Länder und Welttheile antreten, oder wenn die Stürme des Schicksals sie dorthin verschlagen, wie erwünscht, wie trostreich muß es ihnen vorkommen, wenn sie auch da ihren Gott und Heiland im öffentlichen Cultus auf die gleiche Art und Weise, in derselben Sprache wie im Heimathlande, dargestellt und verehrt wieder finden! Diese Universalität und Einheit des christlichen Cultus theils einzuführen, theils zu bewahren und nach Umständen zu leiten und zu ordnen, dies ist insbesondere Aufgabe für das allgemeine Kirchenoberhaupt; und ist diese Harmonie des Cultus — wie wir gesehen — wirklich auf Erden vorhanden, so müssen wir sie als eine Wohlthat der päpstlichen Thätigkeit ansehen und verehren"[1]).

22. Sie sind die Erhalter der Sittlichkeit.

Die Heiligkeit des Glaubens und des Cultus muß sich in der Reinheit der Sitten spiegeln. Unermüdet haben die

[1]) Kastner S. 47.

Päpſte ſeit neunzehn Jahrhunderten für die öffentliche Sittlichkeit geſorgt und dadurch ihren Verdienſten um die Menſchheit wahrlich eine unvergeßliche Krone aufgeſetzt.

Wollen wir Beweiſe? Die Kirchengeſchichte zeigt uns die Päpſte als die Vorbilder der Tugend, ſie lehrt uns, daß die Päpſte das Salz in dem Chorus rein erhalten, ſie meldet uns, daß die Päpſte den Königen und Völkern der Erde mit unerſchrockenem Muthe die Sittlichkeit ſtets gepredigt und eingeſchärft haben.

Von dem Apoſtelfürſten Petrus bis auf Pius IX. verehrt die katholiſche Kirche unter 256 Päpſten 77 als Heilige, d. h. als ſolche, welche für die Religion Jeſu entweder den Martertod erduldet, oder doch unter Qualen und Widerwärtigkeiten glorreiches Zeugniß gegeben haben. Beinahe auf je den dritten Papſt glänzt Einer als Heiliger im Reiche Gottes. Welche Vorbilder der Tugend und Sittlichkeit gewährt daher nicht die lange Reihe der Päpſte? „Der Papſt iſt gewöhnlich — bekennt der Proteſtant Addiſon, — ein Mann von großer Tugend und hohem Wiſſen, in der Reife des Alters und der Erfahrung, ſelten getrieben von Eitelkeit oder Leidenſchaft, frei von dem Gewirre der Weiber, Kinder und Geliebten“[1]). Das nämliche Urtheil beſtätigen die großen proteſtantiſchen Geſchichtſchreiber: Luden, Voigt, Johannes von Müller u. ſ. w.[2]). — Allerdings zeigt uns die Geſchichte leider auch einige Päpſte, welche trotz ihrer hohen kirchlichen Würde in Laſter verfielen. Wir verkennen dieſe traurige Thatſache keineswegs, noch wollen wir dieſelbe verbergen. Allein wie viele ſolcher Päpſte weiſt die Geſchichte auf? „Wirklich unſittliche Päpſte — ſagt P. Huth, — kann die Geſchichte, auch wenn ſie die Ausſagen entſchiedener Gegner gelten läßt, höch-

[1]) Supplément au voyage de Misson. p. 164.

[2]) Vergl. Kaſtner, §. 121.

ſtens fünf aufzählen, mithin auf je Fünfzig kaum Einen. Und in Beziehung auf die Vergehen dieſer Päpſte iſt die Bemerkung zu machen: 1) Jene ſchlechten Päpſte haben nicht als Vorſteher der Kirche, ſondern als Privatperſonen gefehlt. Der Menſch aber zieht die Menſchheit nicht aus, wenn er auch den erhabenen Stuhl Petri beſteigt; auch hat man wenigſtens Einigen dieſer Päpſte zur Zeit ihrer Regierung die Gebrechen ihres früheren Lebens zur Laſt gelegt, ſo namentlich einem Alexander VI. 2) Jene ſchlechten Päpſte, mit Ausnahme vielleicht eines Einzigen, ſind nicht von der Kirche frei und laut den kanoniſchen Satzungen gewählt, ſondern ihr von politiſchen Factionen aufgedrungen worden. 3) Endlich erſcheinen die Fehler der Päpſte ſofort als große und ſind große Fehler, eben weil ſie Fehler der Päpſte ſind; indem die Gegner des Papſtthums auch geringere Verirrungen der Oberhäupter der Kirche ſo hoch anſchlagen, geben ſie der Reinheit ihres Wandels im Allgemeinen das ehrenvollſte Zeugniß“[1]). Dies bezeugt auch Herder: „Eine lange Reihe von Namen müßte hier ſtehen, wenn auch nur die vornehmſten, würdigen und großen Päpſte genannt werden ſollten. Der wollüſtigen Weichlinge ſind auf dem römiſchen Stuhle weit weniger als auf den Thronen weltlicher Regenten; und bei Manchen derſelben ſind ihre Fehler nur darum auffallend, weil ſie Fehler der Päpſte waren“[2]). „Keine Reihe weltlicher Regenten — ſagt Görres, — bei welchem Volk es immer ſeyn möge, zeigt eine ſolche Folge wackerer frommer Männer und ehrenwerther Charaktere, als die Reihe der Päpſte. Da mag man denn die äußerſt geringe Zahl von Tyrannen (und Wüſtlingen) gerne preis geben, damit der Schatten vom Lichte ausgeſchieden werde. — Das iſt das Recht der Geſchichte: Hat ein Papſt in Schand-

[1]) Kath. Annalen I. Bd. 93. Se.
[2]) Rothenſee III. Bd. 732. Se.

thaten ſich gewaltig, dann muß er gebrandmarkt werden wie ein Anderer, ja noch mehr als ein Anderer, weil er mit der Menſchheit zugleich die höchſte Würde geſchändet hat. Die Kirche ſelbſt nimmt keine Notiz davon, die Kirche ſündigt nicht“ [1]).

Allein die Päpſte haben nicht nur — mit wenigen Ausnahmen — durch ihren Lebenswandel ſelbſt ein herrliches Vorbild der Tugend gegeben, ſondern ſie ſorgten auch mit unverrücktem Augenmerk für die Sittlichkeit des Clerus. — Wenn wir die Rundſchreiben und Erlaſſe der Oberhirten aller Jahrhunderte durchgehen, ſo finden wir, daß dieſelben ununterbrochen die Geiſtlichkeit ermahnten und beſchwuren, durch gute Sitten den Gläubigen vorzuleuchten und durch das Beiſpiel eines reinen Lebenswandels — gleich dem Salze — die Menſchheit vor der Verweſung zu bewahren [2]). — Griffen irgendwo in einem Theile der Erde Verirrungen und Aergerniſſe unter dem Clerus um ſich, ſo ſchritten die Päpſte gleich vorſichtigen Aerzten ein, ſuchten zuerſt die Fehlenden durch Ermahnungen zu bekehren, dann durch Zurechtweiſungen und kirchliche Strafen abzuſchrecken und endlich im Nothfall durch Ausſchluß aus dem Heiligthum des Tempels unſchädlich zu machen. Väterlicher Ernſt und mütterliche Liebe vereinigten ſich ſtets in der Sorgfalt des Oberhirten für die Reinheit ſeiner Jünger. Nahmen die Aergerniſſe deſſen ungeachtet unter dem Clerus zu, und ſteigerten ſie ſich auf einen das Heil der Chriſtenheit gefährdenden Höhenpunkt, ſo verſammelten die Päpſte die Erzbiſchöfe und Biſchöfe in Concilien um ſich und wandten ſich ſogar hie und da im äußerſten Falle an den Arm der weltlichen Obrigkeit, um durch denſelben die laſterhaften Cleriker in Schranken zu halten. So ſehen wir ſchon im ſechsten Jahrhundert Papſt Johann II.

---

[1]) Rothenſee, II. Bd. 207. Se.

[2]) Vergl. die jüngſte Encyklika Papſt Pius IX. an die Biſchöfe Italiens.

den Gothenkönig zu Ravenna aufsuchen, um durch den weltlichen Arm das gegen die simonische Geistlichkeit zu erreichen, was die kirchlichen Censuren nicht mehr zu erwecken vermochten[1]). Die segensvollen Bemühungen Papst Hadrian's für Herstellung der Kirchenzucht sind bekannt; auch dieser heil. Vater setzte sich mit Karl dem Großen in das Einverständniß, und benutzte den religiösen Sinn dieses Fürsten, um die alte Kirchendisciplin aufrecht zu erhalten[2]). Gregor der Große, Gregor VII., Leo X. ꝛc. ꝛc. haben nicht weniger für Ausrottung der unter dem Clerus ihrer Zeit eingeschlichenen sittlichen Verirrungen gethan. — Das vorzüglichste Augenmerk haben jedoch die Päpste in dieser Beziehung stets auf die sittliche Heranbildung des jungen Clerus gerichtet; in den Pflanzschulen der heranwachsenden Geistlichen erblickten sie das sicherste Mittel, um eine sittliche Priesterschaft und durch diese ein sittliches Volk zu erhalten. Deßwegen dringen die Päpste mit allem Nachdruck auf die Gründung von gut geleiteten Seminarien in allen Diöcesen, deßwegen empfehlen sie allen Bischöfen strenge Vorsicht bei der Ertheilung der priesterlichen Weihungen, deßwegen machen sie es ihnen zur heiligen Gewissenspflicht, Keinem die Hände aufzulegen, sie hätten denn zuvor dessen Würdigkeit geprüft. Nach dem großen Umsturz der europäischen Gesellschaft durch die Revolution hat Papst Pius VII. in allen mit den weltlichen Regierungen geschlossenen Concordaten, diesen zur Bedingung gemacht, den Bischöfen die nöthigen Mittel zu gewähren, um in allen Diöcesen Pflanzschulen für die heranzubildende Geistlichkeit zu errichten. Papst Gregor XVI. ging in seinem Eifer so weit, in Rom aus eigenen Mitteln solche Anstalten für ausländische Nationen zu gründen. Die Kirche Christi bedarf kenntnißreicher aber auch sittlicher

[1]) Rothenfels I. 431.

[2]) Bossuet, Sermon de l'Unité.

Priesterz daß ein solches Priesterthum stets herangebildet und erhalten wurde — das ist das verdienstvolle Werk der — Päpste[1]).

Die Päpste endlich sind stets als treue Wächter der sittlichen Gesetze gegenüber den entzügelten Leidenschaften der Könige und Völker aufgetreten. Laßt uns hier aus der großen Menge nur einen Hauptpunkt — den Kampf der Päpste für die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Ehe in's Auge fassen.

„Es ist Dir nicht erlaubt," so riefen die Päpste stets mit unerschrockenem Muth, nicht nur den Niedrigen sondern ganz vorzugsweise den Mächtigen der Erde entgegen, wenn diese pochend auf ihre Gewalt und hingerissen durch das Feuer der Wollust ihre Hände mit Verbrechen befleckten, und die Heiligkeit der Ehe — diese Grundlage des sittlichen Völkerlebens — mit Füßen traten.

„Es ist Dir nicht erlaubt," so sprach Papst Nikolaus († 867) zu König Lothar, als dieser seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen und mit Hülfe einiger feiler Priester sich die Waldrade hatte antrauen lassen. In heiligem Eifer für die Aufrechthaltung des sittlichen Ehelebens sprach der Papst in einem Rundschreiben die Absetzung der Erzbischöfe von Trier und Köln, welche zu dem Vergehen Lothar's mitgewirkt hatten, aus, und bedrohte Alle mit dem Anathem, welche es wagen würden, die zur Aufrechthaltung der Kirchenzucht und Sittlichkeit erlassenen Beschlüsse zu verachten"[2]). Den gleichen Ernst bewies Nikolaus' Nachfolger Hadrian gegen den gleichen Lothar, und als dieser persönlich nach Rom wanderte, ließ ihn der heil. Vater kundthun: „Wenn Du von Deinen verkehrten

---

[1]) Vergl. das ausgezeichnete Werk Theiner's über die Geistlichen-Bildungsanstalten. —

[2]) Harduin I. c. 571, sq.

Wegen umkehrst und Dich mit Deiner verstoßenen Gemahlin aussöhnst, so will ich Dich empfangen; wo nicht, so wisse, daß nur Straf' und Buße Deiner hier harren"[1]).

„Es ist Dir nicht erlaubt," so rief Papst Gregor V. († 999) dem Könige Robert zu, als dieser sich gegen die Ehegesetze mit Berta verbunden hatte. Der Erzbischof von Tours, welcher der Begierlichkeit des Königs Vorschub geleistet und die unrechtmäßige Ehe eingesegnet, wurde abgesetzt und mit dem Anathem belegt, der König aber durch das Einschreiten des Papsts zur Beobachtung der Sittengesetze zurückgeführt[2]). — Daß Kaiser Heinrich seine Gemahlin nicht verstoßen und die Majestät des Thrones durch eine solche Unthat nicht entweiht hat, ist einzig dem klugen Auftreten des Papsts Alexander II. zu verdanken, welcher durch seinen Abgeordneten Petrus Damiani das Vorhaben des Kaisers verhindern konnte[3]).

„Es ist Dir nicht erlaubt," so drang die Stimme des Papsts zu König Philipp von Frankreich, als dieser, durch die Reize der Bertrade, Gemahlin des Grafen Fulco von Anjou geblendet, seine rechtmäßige Frau Berta verstieß, und die Bertrade sich zueignete. Papst Urban II. berief den König vor das Concil zu Piacenza, bedrohte ihn mit dem Bann und konnte den König zum Aufgeben des doppelten Ehebruchs bewegen[4]). — Auf ähnliche Weise wurde Philipp II. von Frankreich durch das Einschreiten Papsts Innozens III. vom Ehebruch zurückgeführt und zur Wiederannahme seiner rechtmäßigen Gemahlin Ingelbergis angehalten[5]). Mit gleicher Strenge und unerbittlichem Ernst wurde die Heiligkeit des ehelichen Gesetzes durch

[1]) Bercastel I. c. 96, sq.

[2]) Baron. ad ann. 998. — Harduin I. c. 758.

[3]) Baron. ad ann. 1069. — Hard. I. c. 1451. sq.

[4]) Nat. Alex. XIII. 431. — Hard. I. c. 1745. etc.

[5]) Spond. ad ann. 1213. — Hard. I. c. 1919. etc.

den apostolischen Stuhl gegen die Könige Peter und Jakob I. von Arragonien vertheidigt, welche in blinder Leidenschaft die Vorschriften der Sittlichkeit mit Füßen traten und eine Gemahlin nach der anderen verstießen[1]).

„Es ist Dir nicht erlaubt," so ertönte der Ruf Papst Klemenz VII. an König Heinrich VIII. von England, als dieser seine Gemahlin Katharina nach siebenzehnjähriger, mit fünf Kindern gesegneter glücklicher Ehe verstieß, und das Edelfräulein Anna Boleyn sich antrauen ließ. „Es ist Dir nicht erlaubt," wiederholt der heil. Vater seinen Ruf gegen den weiberfüchtigen Heinrich. Doch dieser in Grausamkeit und Wollust versunkene Fürst setzte der warnenden Stimme des liebevollen Oberhirten schnöden Trotz entgegen, stieß die väterliche Hand des um die Sittlichkeit tief bekümmerten Papsts zurück, kündete dem apostolischen Stuhl den Gehorsam auf, wechselte sechsmal nach einander die Gemahlin, indem er Eine nach der Anderen jedesmal wieder verstieß oder sogar hinrichten ließ und riß endlich sich und sein Volk gewaltsam von dem Verbande mit der katholischen Kirche los. Und der Papst — er sah den Verlust des schönen Englands dieser Perle der Kirche — mit thränendem Herzen, allein das Gebot der Sittlichkeit ging ihm über Alles und Er blieb bei seinem Ruf: „Es ist Dir nicht erlaubt." Der Papst verlor England, aber er rettete die Heiligkeit der christlichen Ehe.

Indem die Päpste in solcher Weise mit unerschrockenem Muthe für die Heiligkeit des Ehebunds eiferten, wachten sie für die Sittlichkeit des Völkerlebens, denn die Heiligkeit der Ehe bildet eine Grundlage der menschlichen Gesittung. „Der erste aller gesellschaftlichen Vereine — lesen wir in den katholischen Annalen — ist die Familie, sie ist die Grundlage alles geselligen Lebens unter den Menschen. Darum haben auch zu

[1]) Baron. ad ann. 1813, 1829, 1846, etc.

allen Zeiten alle weisen Gesetzgeber vor Allem ihr Augenmerk auf die Veredlung und Unverletzlichkeit des ehelichen Bündnisses gerichtet, weil von ihm das Wohl und Weh der gesammten bürgerlichen Gesellschaft, als der ausgedehnteren Familie, größtentheils abhängt. Allein nur der göttliche Gesetzgeber, Christus konnte das lange vergebens angestrebte Ziel erreichen, und nur die Statthalter Christi konnten durch ihre ununterbrochenen Bemühungen und Vorschriften die Einheit und Reinheit der Ehe erhalten[1]). Bei allen Völkern des Alterthums und der Gegenwart, wo das christliche Ehegesetz nicht anerkannt oder nicht beachtet wird, sehen wir, daß die sinnliche Willkühr die hohe Bestimmung des Menschengeschlechts verkennt, die Würde des Weibes mit Füßen tritt, und die öffentliche Sittlichkeit und das Wohl der Familien und der Gesellschaft untergräbt. Dadurch aber, daß die römischen Päpste, laut dem Gebote Christi, stets wachsam für die Einheit und Unauflösbarkeit der Ehe gesorgt, und durch weise Verfügungen angemessene Vorschriften festgestellt, haben sie für die Reinheit der Sitten, für die Erhaltung des Menschengeschlechts, für die Würde der Frauen, für die Erziehung der Kinder, für das Wohl der Gesellschaft, mit einem Wort für die allgemeine Gesittung gesorgt"[2]).

Doch genug! Die Verdienste der Päpste um die Sittlichkeit sind über jeden Zweifel erhoben, die Sittengeschichte von neunzehn Jahrhunderten gibt hinlänglich Zeugniß hiefür. „Gewiß hat der Bischof von Rom — so bekennt der unverdächtige Herder — für die christliche Welt viel gethan; er hat nicht nur durch Bekehrung eine Welt erobert, sondern sie auch durch

---

[1]) Vergl. die Canones circa sponsalia et impedimenta matrimonii.

[2]) Sieh' Kath. Annalen I. Bd. I. Heft.

Sitten und Gesetze länger, stärker und inniger, als das alte Rom die seine, regiert“[1]).

23. Sie sind die Wächter der kirchlichen Wohlfahrt.

Gleichwie der, eine siegreiche Laufbahn verfolgende Feldherr gleichsam zum Vater aller seiner Soldaten wird und das Wohl seiner zahlreichen Kriegerfamilie wie das seiner eigenen Kinder befördert, so sorgt und wachet der an die Spitze der Christenheit gestellte Oberhirt für das Wohl seiner Kirche, befördert Alles, was derselben nützen, und wendet ab Alles, was derselben schaden kann.

Von den vielen Verdiensten, welche sich die Päpste in dieser Beziehung erworben, wollen wir hier in raschem Ueberblicke nur die vorzüglichern betrachten.

Die hohe Bedeutung, welche das Papstthum für die Christenheit hat, ist uns bekannt; wir fühlen daher auch, wie wichtig es für die Kirche seyn muß, bei der Wahl eines Papsts volle Freiheit zu besitzen. Für eine freie Papstwahl haben die Oberhirten immer gestritten, ihrem Bestreben haben wir es zu verdanken, daß die verderblichen Einflüsse fürstlicher Launen, die Intriguen selbstsüchtiger Familien, die Kabalen unwürdiger Hofleute und Wühler bei dieser wichtigen Handlung abgeschnitten und ausgeschlossen wurden. Schon der heil. Papst Symmachus und Papst Johannes XX. haben die Freiheit der wählenden Priesterschaft gegen die Eingriffe des römischen Volks vertheidigt; Papst Gregor VII. hat diese Freiheit gegen die Anmaßungen des deutschen Kaisers nachdrücklich

[1]) Herder, zur Philosophie und Geschichte. Sämmtliche Werke VII. Bd. 106. Br.

beſchützt; Gregor X. hat die Art und Weiſe feſtgeſtellt, wie die Papſtwahl durch das Cardinalscollegium zu geſchehen habe. In der von Gregor beſtimmten Weiſe wurde auch ſofort auf dem Concil zu Conſtanz Papſt Martin V. ernannt und ſind ſeither alle Päpſte bis auf Pius IX. erwählt worden. Wenn wir uns an die unheilvollen Verwirrungen erinnern, welche in früheren Jahrhunderten durch die Anmaßungen weltlicher Fürſten bei den Papſtwahlen hie und da entſtunden, wenn wir bedenken, daß dieſe Fürſten ihre Eingriffe ſo weit trieben, daß ſie dem von der Kirche ernannten und anerkannten Papſt hie und da einen Gegenpapſt entgegenſtellten: ſo werden wir das Verdienſt zu ſchätzen wiſſen, welches die Päpſte ſich erwarben, indem ſie der Kirche eine freie Wahl ihres Oberhaupts ſicherten. Gegenwärtig ſteht den katholiſchen Mächten kein anderer Einfluß auf die Papſtwahl zu, als daß die drei größeren derſelben (Oeſtreich, Frankreich und Spanien) eine einmalige Excluſive ausüben können. Das heißt, dieſe Mächte dürfen Einen der im Conclave ſitzenden Cardinäle beauftragen, in ihrem Namen zu erklären, daß die Ernennung dieſer oder jener Perſon ihnen unlieb ſeyn würde. Wird dieſe Erklärung zu ſpät, d. h. erſt nach erfolgter Ernennung abgegeben, oder hat die gleiche Macht in dem gleichen Conclave ſchon einmal eine Perſon als ihr unangenehm bezeichnet, ſo wird von dem Cardinalscollegium keine Rückſicht darauf genommen; im entgegengeſetzten Fall aber gehen die Cardinäle gewöhnlich von der durch eine der katholiſchen Mächte als unlieb bezeichneten (excludirten) Perſon ab[1]). — Auf ſolche Weiſe kann den Wünſchen der katholiſchen Fürſten bei der Papſtwahl Rechnung getragen werden, und dabei iſt dennoch die Freiheit der Kirche geſichert.

Eben ſo groß ſind die Verdienſte, welche ſich die Päpſte um die kirchliche Wohlfahrt durch ihren unermüdlichen Kampf

[1]) Vergleiche Artaud v. Montor Leo XII. I. Abſchn.

für die freie Wahl der Bischöfe erworben haben. Um die Wahlen der Bischöfe und Aebte vor Willkühr und simonischen Einflüssen möglichst frei zu machen — sagt Kastner — sind von den Päpsten die bestimmtesten Anordnungen getroffen worden. Wie sehr in dieser Beziehung den Päpsten die gute Ordnung und die Freiheit der Priesterschaft und der Kirche am Herzen lag, hat der bekannte Investiturstreit im Mittelalter beurkundet, in welchem von Seite der weltlichen Macht die Behauptung geltend gemacht wurde, daß die Bischöfe und Aebte, welche dazumal gleichzeitig auch weltliche Fürsten waren, durch den Kaiser mit Scepter, Ring und Stab belehnt (investirt) werden sollen, während der Papst den Grundsatz verfocht, daß der Bischof und Abt als Würdenträger der Kirche von dieser ernannt und mit Stab und Ring investirt und dann erst als weltlicher Fürst vom Kaiser mit dem Scepter belehnt werden soll. Betrachtet man unpartheiisch, wie von vielen Kaisern unter dem Deckmantel der Oberlehenherrlichkeit großer Unfug und Mißbrauch mit Bisthümern, Stiften und Abteien und mit der Besetzung derselben getrieben wurde; betrachtet man, welche scandalöse Anforderungen an den geistlichen Lehenträger von den weltlichen Oberherren oft gemacht wurden; betrachtet man, wie durch die ausschließlich weltliche Investitur gar leicht die Mißdeutung entstund, daß auch die geistliche Jurisdiction und oberhirtliche Leitung ein Ausfluß der Weltmacht sey, und daß somit nicht der Papst, sondern der Landesherr den eigentlichen Summus Pontifex bilde: so muß es einleuchten, daß die Päpste ganz Recht hatten, wenn sie mit Nachdruck und Festigkeit gegen die nur durch die Weltmacht vorzunehmende Investitur der Bischöfe und Aebte auftraten; der Staat konnte allerdings die weltliche Belehnung mit dem Scepter geben, der Kirche aber stund die kirchliche Betrauung mit Ring und Stab zu und diese mußte jener vorgehen, denn zuerst mußte die Kirche den Priester zum Bischof und dann erst konnte der Staat den

Bischof zum Fürsten machen, wenn er solches als zweckdienlich erachtete. Deswegen wird dann auch Papst Gregor VII., der große Vorkämpfer im Investiturstreit, nicht nur von katholischen Gelehrten wie de Maistre, Kerz ꝛc. sondern auch von den protestantischen Geschichtschreibern Johann v. Müller, Luden, Voigt, Raumer ꝛc. vertheidigt und wegen seiner eisernen Strenge und Beharrlichkeit in Rettung und Wiederherstellung der Kirchenfreiheit auf rühmliche Weise in Schutz genommen[1]). — Papst Kalixt II. gelang es endlich, den vieljährigen Investiturstreit in dem obenbezeichneten kirchlichen Sinn zu schlichten. Seither sind durch die Stürme der Zeit die weltlichen Gerechtsame der Bischöfe (was wir mit Pacca im Interesse der Kirche keineswegs bedauern) zerstört worden, leider sind aber damit die Anmaßungen der weltlichen Regenten bezüglich der Besetzung der Bischofssitze keineswegs verschwunden. — Deswegen waren und sind denn auch die Päpste, und namentlich in neuerer Zeit Pius VII., Leo XII. und Gregor XVI., unabläßig besorgt, die freie Wahl der Bischöfe in allen Ländern der Kirche zu erhalten und, wo dieses nicht ganz möglich, wenigstens auf dem Wege der Verträge den Einfluß der Staatsgewalt an bestimmte Schranken zu binden und die endliche Genehmigung des zum Bischof Ernannten laut Kirchengesetz immer dem apostolischen Stuhl vorzubehalten.

Heiß war der Kampf, den die Päpste für die freie Verbindung der Hirten mit ihren Heerden und für die freie Thätigkeit der Kirche überhaupt gekämpft haben. Als in den ersten Jahrhunderten die heidnischen Kaiser die christliche Religion mit Feuer und Schwert verfolgten und jede Versammlung der Christen mit der Todesstrafe belegten, da waren es die Päpste, welche die Gläubigen in den unterirdischen Katakomben um sich vereinigten, dieselben trösteten, stärkten und

[1]) Kastner, S. 117.

durch ihren heldenmüthigen Martertod die Freiheit der Kirche retteten. Von den dreißig ersten Päpsten von Petrus bis auf Marcellus starben Alle den Martertod[1]). — Als später die Kaiser sich zur christlichen Religion bekehrten, die christliche Kirche als Staatskirche erklärten, derselben aber bald nicht nur ihren Schutz, sondern auch ihren Druck fühlen ließen: da erhoben sich die Päpste mit aller Kraft für die Freiheit der Kirche und wiesen vorzüglich in den mittleren Jahrhunderten die Anmaßungen der Schirmherren mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zurück. „Zwei Gewalten — so sprach Papst Gelasius freimüthig zu Kaiser Anastas — regieren diese Welt: die heilige Macht der Kirchenvorsteher und die königliche Macht des Fürsten. Du, mein Sohn, bist der Erste unter dem Menschengeschlecht, allein in geistlichen Dingen hängst Du von den Verwaltern der Kirche ab, zwinge daher diese nicht, sich nach Deinem Willen zu fügen“[2]). — In den neueren philosophischen Jahrhunderten wurde die kirchliche Freiheit von Seite der Staatsgewalt nicht weniger als im Mittelalter gehemmt, in mehr als einem Lande wurde den Bischöfen förmlich verboten, sich ohne besondere Erlaubniß an das Oberhaupt der Kirche zu wenden, verboten, ohne vorherige Genehmigung der Staatsbehörde irgend einen Erlaß des Papsts bekannt zu machen, verboten ohne vorheriges Placet irgend welchen Hirtenbrief an die Gläubigen zu erlassen; die Staatsgewalten gingen soweit, sogar in den Cultus der Kirche einzugreifen, die Zahl der Messen, der in der Kirche zu verrichtenden Gebete, der zu brennenden Lichter ꝛc. vorzuschreiben. Allein die Päpste haben die Freiheit der Kirche gegen die neueren Staatsgewalten nicht weniger als gegen die mittelalterlichen Schirmherren vertheidigt; Papst Pius VI. reis'te persönlich nach Wien, um den Kaiser Joseph II. auf bessere

---

[1]) Kirchenzeitung I. Jahrg. S. 354.

[2]) Verhältniß zwischen Kirche und Staat §. 6.

Gesinnungen zu bringen, Papst Pius VII. widerstund dem allgewaltigen Kaiser Napoleon, als dieser beinahe ganz Europa zu seinen Füßen liegen sah, mit unerschrockenem Muth, ließ sich von demselben gefangen nehmen und vertheidigte selbst als Gefangener die Freiheit der Kirche siegreich gegen den mächtigen Kaiser. Leo XII. und Gregor XVI. retteten in neuester Zeit durch Concordate die freie Thätigkeit der Kirche und die freie Verbindung der Heerden mit ihren Hirten [1]), und Pius IX. wählte in unseren Tagen, um der Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche nichts zu vergeben, selbst — das Exil.

Wer über die der Kirche in dieser Beziehung von den Päpsten geleisteten Dienste einen Zweifel hegen könnte, der werfe einen Blick auf den geknechteten Zustand der vom Papstthum getrennten christlichen Confessionen, er betrachte die zur Staatsmagd herabgewürdigte Griechische, Anglikanische, Protestantische Kirche und er wird bekennen müssen, daß nur die unter dem Schutze des Papstthums stehende Kirche ohne selbstständige Freiheit zu retten vermochte.

Um ihrer hohen Aufgabe zu entsprechen, bedarf die Kirche gottgeweihter Tempel, sie bedarf kirchlicher Güter zum Unterhalt des Cultus, zur Verpflegung der Kirchendiener, zur Unterstützung religiöser Anstalten ꝛc. Der fromme Sinn und die aufopfernde Liebe der Gläubigen hat von jeher für diese Bedürfnisse der Kirche reichlich gesorgt und durch Gaben und Vergabungen in allen Diözesen ein schönes Kirchengut gestiftet. Dieses Kirchengut zog hie und da die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden auf sich; wo der Sinn der Gerechtigkeit nicht den Sieg über die Begierlichkeit davon trug, da vergriff sich die weltliche Macht oft an dem Eigenthum der Kirche; deswegen haben denn auch die Päpste in allen Jahrhunderten für die Heilighaltung der Stiftungen gestritten. Wo immer ein Raubritter im Mit-

[1]) Vergl. Walther Kirchenrecht.

telalter eine Kirche, ein Stift oder ein Kloſter brandſchatzte und plünderte, da ſchleuderte der apoſtoliſche Stuhl ſein Verdammungsurtheil gegen den, oft ſelbſt auf einem Throne ſitzenden Angreifer; eben ſo unerſchrocken traten die Päpſte gegen die Begierlichkeiten moderner Staatsregierungen auf, und ſprachen auch da ihr kräftiges Wort: „Es iſt Dir nicht erlaubt.“ Pius VI. hat gegen Oeſtreich, Pius VII. gegen Frankreich, Gregor XVI. gegen Spanien, Deutſchland und die Schweiz; Pius IX. gegen die Schweiz und die Eingriffe der revolutionären italieniſchen Faktionen den gleichen Muth für die Erhaltung und freie Verwaltung des Kirchenguts an den Tag gelegt, wie ein Gregor VII., Alexander III., Innozens III. ꝛc. gegen die mittelalterlichen Brandſchatzer.

Unter den Gütern der Kirche glänzt vorzüglich Eines hervor, welches eine beſondere Bedeutung für die Chriſtenheit hat, nämlich das Patrimonium Petri, der römiſche Kirchenſtaat. Soll der Papſt wirklich frei und unabhängig die Kirche leiten und regieren, ſo iſt unter den gegenwärtigen Verhältniſſen ſozuſagen nothwendig, daß er der Unterthan keines andern Fürſten, ſondern ſein eigener Herr ſey; ſoll der Papſt als Mittelpunkt der Völker zum Wohle der Menſchheit auftreten, ſo darf er weder dieſem noch jenem Königreich angehören, ſondern er muß ſein eigenes Reich haben; ſoll der Papſt den Fürſten und Regierungen gegenüber die Geſetze der Religion und die Rechte der Kirche vertheidigen, ſo darf er nicht von der Gnade dieſes oder jenes Fürſten abhängen, ſondern er muß wie ſein eigenes Haus ſo auch ſein eigenes Land haben[1]).

Deswegen hat es denn auch die Vorſehung ſo gefügt, daß den Päpſten ſchon in den früheſten Jahrhunderten durch fromme

[1]) „Der Papſt muß durchaus eine Hauptſtadt haben, worin er Niemand zu fürchten hat.“ ſagt Joh. v. Müller (Schweiz. Geſch. III. Bd. 1. Kap. 15. Ge.)

Christen Ländereien in der Gegend von Rom geschenkt wurden; Konstantin der Große bedachte die Kirche reichlich; Pipin schenkte dem Papste das römische Exarchat sammt 22 Städten; Karl der Große vermehrte diese Schenkung mit neuem Zuwachs, das gleiche that Ludwig der Fromme; später erhielt der apostolische Stuhl die Güter der frommen Gräfin Mathilde: so bildete sich allmälig der Erbtheil Petri, oder der römische Kirchenstaat, dessen Unantastbarkeit, wie Chateaubriand sagt, unter die Garantie des Gewissens und Ehrgefühls Europa's gestellt ist. — Allein auch dieser Erbtheil Petri war im Laufe der Zeiten oft den Begierlichkeiten der Großen und Mächtigen dieser Erde ausgesetzt, und das Gewissen Europa's mehr als einmal auf dem Punkte Schiffbruch zu leiden. Kaiser Heinrich IV., Friedrich I., Friedrich II., Napoleon vergriffen sich an dem Erbtheil Petri; die Päpste im Gefühle ihres Rechts und ihrer Pflicht erzitterten nicht, sondern sie schleuderten die Strahlen des Bannfluchs gegen die gekrönten Häupter und die Vorsehung leitete es so, daß der Erbtheil Petri dem apostolischen Stuhl erhalten wurde. In neuester Zeit hat das eigene Volk, aufgehetzt durch fremde Unruhestifter, sich gegen den heil. Vater aufgelehnt und empört, allein auch da gaben die Oberhirten ihr Recht nicht Preis; und es mußte im Jahr 1831 wie im Jahr 1849 die Revolution ihr stolz erhobenes Haupt an dem Felsen Petri zerschmettern. So ist es der Wachsamkeit und der Beharrlichkeit Gregor's VII. Alexander's III., Innozens IV., Pius VII., Gregor's XVI. und Pius IX. gelungen, den Kirchenstaat für die Kirche zu erhalten und dadurch ein wichtiges Hülfsmittel für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des apostolischen Stuhls zu sichern [1]).

Soll der Priester seinen hohen Beruf treu erfüllen, so

---

[1]) Vergl. Dupanloup, die weltliche Souveränität des Papstes. — Brandes, der Papst als Fürst des Kirchenstaats. Einsiedeln 1849.

muß er gleichsam sich selbst aufgeben und nur Gott angehören, er darf nicht durch Familienbande und Kindersorgen an das irdische Getriebe gefesselt seyn; sondern er muß mitten unter den Menschen gleichsam als ein höheres Wesen dastehen, bereit und entschlossen, für die Ehre Gottes und das Heil des Nächsten die Triebe seiner Sinnlichkeit, die Güter dieser Erde, sogar nöthigen Falls sein Leben in die Schanze zu schlagen. Deswegen hat die Kirche von jeher auf die Ehelosigkeit der Priester gedrungen und der Festigkeit der Päpste ist es vorzugsweise zu verdanken, daß dieses Gesetz in der Kirche bis auf den heutigen Tag erhalten wurde. Schon Petrus der Apostelfürst und erste Papst, als er von Christus zum Apostolat der Völker berufen wurde, verließ Alles und folgte dem Herrn nach, um sich ganz und ungetheilt dem Dienste Gottes zu widmen [1]). Papst Kalixtus I. drang mit Nachdruck auf die Beobachtung der Ehelosigkeit bei den Geistlichen; ebenso Siricius, vorzugsweise Gregor VII., Leo VII., Niklaus II., Alexander IV. und viele andere Päpste [2]). „Der Cölibat — sagt der Protestant Steffens, — hängt mit dem ausgebildeten Gottesdienst auf's genaueste zusammen, der alles Aeußere, Irdische und Störende, soweit die menschliche Gewalt reicht, mit großer Sicherheit absondert, damit der Priester, lediglich dem göttlichen Willen dienend, als ein reines Organ seiner göttlichen Offenbarungen erscheine" [3]). „Deswegen hat denn auch — fügen wir mit einem katholischen Schriftsteller bei — das Papstthum von jeher auf die Ehelosigkeit der Priester ein großes Gewicht gelegt, hat dieselbe mit aller Kraft als allgemeine Institution vertheidigt, hat sie als Schlußstein im Gebäude der Rechtgläubigkeit, als Bedingung für des Priesters

---

[1]) Lukas 5, 11.

[2]) Rothensee I. Bd. 226. II. Bd. 222, 300, 308. — Kastner 212.

[3]) Caricaturen des Heiligsten. Leipzig, 1831. II. 205, u. f. f.

persönliche Unabhängigkeit und Freiheit, für der Kirche nothwendige Selbstständigkeit, für der Heilsordnung fleißige und vollständige Mittheilung, und endlich als eine schöne Probe der apostolischen Nachfolge und Gesinnung mit allem Eifer bisher zu erhalten gesucht. Wer im Stande ist, sich und die Welt zu beherrschen, wer in Gott und auf der Grundlage fester Grundsätze steht, wer nicht Sclave von Fleisch und Blut ist, der wird gewiß in dieser Beziehung nicht allenfalls einen Stein werfen auf das Papstthum, sondern er wird vielmehr der Päpste lobenswerthe Wirksamkeit anerkennen und sie zu schätzen wissen."

Ein nicht geringes Verdienst haben sich die Päpste um das Wohl der Kirche durch die Begründung und Begünstigung der religiösen Orden erworben. Von Zeit zu Zeit sind in der Kirche besondere Bedürfnisse aufgetaucht, zu deren Abhülfe besondere Mittel nothwendig waren; solche Mittel fand die Kirche in den geistlichen Orden, durch welche sich Männer und Frauen durch heil. Gelübde zum besonderen Dienste Gottes, der Kirche und der dürftigen Menschheit verpflichteten. Papst Felix IV. hat den Orden des heil. Benedikts, Innozens III. den Orden des heil. Dominikus und des heil. Franziskus von Assisi, Paul VII. den Orden des heil. Ignatius, andere Päpste andere Orden kirchlich begründet, viele Päpste sind selbst aus solchen Orden hervorgegangen, alle Päpste haben diese geistlichen Genossenschaften begünstigt, unterstützt und vertheidigt. Will man wissen, welche Verdienste der apostolische Stuhl sich dadurch um die Kirche erworben hat, so frage man die Kirchengeschichte um die Dienste, welche diese Orden geleistet und sie wird uns bezeugen: „daß die religiösen Genossenschaften vorzugsweise zur Verbreitung der Religion beigetragen, daß sie öde Länderstrecken urbar gemacht, rohe Völker gesittet, Dörfer und Städte gegründet, Künste und Wissenschaften erhalten und befördert, die Jugend erzogen und unterrichtet, die Armen ernährt, die Pilgrime beherbergt, Krankenhäuser gestiftet

und verwaltet, Gefangene und Sclaven befreit, für Kirche und Staat gekämpft, jeglichem menſchlichen Leiden Troſt und Hülfe gereicht, durch das vollendete Muſter aller Tugenden und durch die Erfüllung der evangeliſchen Räthe die Möglichkeit der chriſtlichen Vollkommenheit bewieſen, daß ſie mit einem Worte — in den Händen der Päpſte ſtets ſehr geeignete Werkzeuge zur Verbreitung, Vertheidigung und Verherrlichung der Religion waren" [1]).

Doch brechen wir hier, um nicht zu weitläufig zu werden, unſere Betrachtungen ab, und werfen wir nur noch einen Blick auf die Verdienſte, welche ſich die Päpſte als Reformatoren um die Kirche erworben. Die Kirche iſt allerdings eine Anſtalt Gottes, allein ſie wird durch menſchliche Hände verwaltet, und es können daher Mißbräuche nicht in Beziehung auf das, was Sache Gottes, ſondern in Beziehung auf das, was Sache des Menſchen iſt, eintreten. Dieſe Mißbräuche müſſen von Zeit zu Zeit wieder ausgerottet und die Reinheit der Kirche hergeſtellt werden. Allein — ſagt Kaſtner treffend — wie in einem kränkelnden Leibe das Uebel von Innen heraus geheilt werden muß, ebenſo kann eine wahre Heilung kirchlicher Gebrechen nur von Innen, alſo von dem Papſte, ausgehen; jede andere ſogenannte Kirchenverbeſſerung, von Außen her gekommen oder aufgedrungen, iſt entweder Flick- oder Zerſtörungswerk. Auch Voigt bekennt: „Eine rechte und heilſame Reformation kann nur aus der Kirche, alſo vom römiſchen Stuhl herorgehen" [2]). Und Johann von Müller äußert: „Es iſt in der Welt kein gewiſſeres Rettungsmittel, wie für Hierarchie ſo für Republiken, als wenn ihre Verbeſſerung durch ſie ſelbſt geſchieht, ohne fremde Hände, welche gemeiniglich mehr eine Leidenſchaft als der Eifer des Guten leitet" [3]). — Deswegen haben denn

[1]) Roh, Kath. Annalen I. Bd. 22. Se.
[2]) Hildebrand als Papſt Gregorius VII. Se. 5.
[3]) Geſchichte der Schweiz 3. Thl. Se. 99.

auch die Päpſte von jeher, wenn das Bedürfniß ſich zeigte, die Reformation der Kirche als eine heilige Aufgabe ihrer Hirtenpflicht betrachtet und von Zeit zu Zeit mit wachſamen, vorſichtigen Händen durchgeführt, dabei aber jede Einmiſchung Unbefugter ſtets ſtandhaft abgelehnt. Schon Leo IX. war in dieſer Richtung thätig. Vorzüglich aber machte Gregor VII. eine durchgreifende Reform auf dem kirchlichen Gebiete; er ſetzte den eingeriſſenen Mißbräuchen einen feſten Damm entgegen und brachte wieder Freiheit, Heiligkeit und Unabhängigkeit in das kirchliche Leben. Wie ſich das Bedürfniß zeigte, faßten deſſen würdige Nachfolger von Zeit zu Zeit dieſes Verbeſſerungswerk wieder auf oder ſetzten es zum Wohle der Kirche fort; ſo Innozens III., ſo Papſt Paul IV., Pius IV. und Pius V., welche beiden letztern Päpſte mit allem Eifer die auf dem Concil von Trient beſchloſſene große Kirchenreformation in's Leben riefen; auch in unſeren Tagen iſt Papſt Pius IX. als wahrer, von Gott berufener und bevollmächtigter Reformator ſeiner Kirche aufgetreten. Wollen wir wiſſen, welches Verdienſt die Päpſte ſich als Reformatoren der Kirche erworben, ſo lehrt uns die Geſchichte, daß ſie einzig im Stande waren, durchgreifende, nachhaltige Verbeſſerungen einzuführen, daß hingegen alle nicht von den Päpſten unternommene, von den Päpſten nicht geleitete, von den Päpſten nicht genehmigte Reformverſuche entweder geſcheitert, oder nur Störungen, Unheil und noch größere Mißbräuche zur Folge gehabt haben [1]).

---

[1]) Vergl. Des Papſtthums ſegensvolle Wirkſamkeit. §. 127.

24. Schlußbetrachtung.

Eine dreifache Krone zieret das Haupt des heil. Vaters, dreifacher Art sind auch die Verdienste desselben um die Menschheit; in sozialer Beziehung ist der Papst — wie wir nachgewiesen — der Erhalter der Ordnung, der Schirmer der Freiheit, der Hüter des Friedens, der Beschützer des unterdrückten Rechts, der Retter der Unabhängigkeit Europa's; in intellektueller Beziehung ist der Papst der Pfleger der Bildung und Wissenschaft, der Beschützer der schönen Künste; in religiöser Beziehung ist der Papst der Verbreiter des Christenthums, der Erhalter der Ein- und Reinheit des Glaubens, des Cultus, der Sitte, der Erhalter und Bewahrer der kirchlichen Wohlfahrt.

Welchen Schluß sollen wir hieraus ziehen? Wohl keinen anderen, als daß wir einerseits Gott dem Allmächtigen für die Begründung und Erhaltung des Papstthums im Namen der Menschheit unseren innigsten Dank bezeugen und anderseits daß wir Alle uns immer und ganz besonders in Zeiten der Bewegung und Aufregung wie fester und fester an diesen unerschütterlichen Felsen der Kirche anschließen müssen.

Möchten diese Wahrheit auch Jene beherzigen, welche sich von den Banden der katholischen Christenfamilie getrennt und welche daher den Papst nicht mehr ihren Vater nennen. Viele derselben beginnen die Leere zu fühlen, welche ihnen aus dieser Verwaisung erwachsen ist und die Aufgeklärteren, die ein unpartheiisches Auge für die Lehren der Geschichte bewahrt haben, nehmen keinen Anstand, öffentlich dieses Geständniß abzulegen. — Schon vor hundert Jahren schrieb der Superintendent Frèreisen[1]). „Den Grund des traurigen Unfalls

[1]) Rector der Hochschule von Straßburg. Rectoratsrede v. J. 1743.

der protestantischen Kirche muß man darin suchen, daß die Reformatoren die kluge Einrichtung des Kirchenregiments ganz außer Acht gelassen haben. Die Kirche ist einem Wurm gleich geworden, welcher in die kleinsten Stückchen zerschnitten wurde, deren jedes sich so lange rührt, als es noch einige Kraft besitzt, das aber dennoch endlich das Leben und mit dem Leben die Bewegungskraft verliert. Sie, diese Kirche, ist gleich geworden einem Regiment, in welchem nicht nur jeder Hauptmann, sondern auch jeder Lieutenant, Fähnrich, Corporal und Gefreiter für sich unabhängig seyn will. Man wirft der römischen Kirche vor, daß einmal ein Weib auf dem apostolischen Stuhl gesessen. Dieser Vorwurf ist nicht begründet; er trifft vielmehr unsere Kirche, wo Weiber die päpstlichen und bischöflichen Rechte selbst ausüben können und durch die von ihnen beherrschten Männer die priesterlichen und pfarrlichen Aemter verwalten"[1]).

Der durch seine wissenschaftlichen Kenntnisse ausgezeichnete Superintendent Froriep sagt: „Ich nenne den Papst Superintendens generalissimus. Ich vertheidige des Papsts sowie der Concilien hypothetische Nothwendigkeit. Diese meine Gesinnungen werden von allen vernünftigen Theologen unter den Lutheranern gebilligt"[2]). — Newton, Lordbischof von Bristol und Chillingwort bekennen: „daß es doch irgendwo einen unfehlbaren Richter geben müsse und die Kirche von Rom die einzige christliche Gesellschaft sey, welche diese Würde in Anspruch nehme und nehmen könne"[3]). — Und der protestantische Verfasser der Antiquitäten sagt offenherzig: „Soviele Ehrfurcht ich auch gegen Luther, Me-

---

[1]) Zallwein IV. 28. — Schrök, Kirchengeschichte. — Gerd. de potest. Eccles. 88.

[2]) Ueber das gemeinschaftliche theol. Studium. Gotha, 1783.

[3]) Dissertations of the profecses. — Gibbon, Verfall des römischen Reichs.

Lauchthon ꝛc. hoze, so glaube ich doch gegen diese Ehrfurcht nicht anzustoßen, wenn ich wünsche, daß sie das geistliche Ansehen nicht ganz und gar vergeben hätten. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich behaupte, daß dieser Fehler, wie wohl ohne ihren Vorsatz, die schädlichsten Wirkungen in der Religion hervorgebracht und zu dem Verfall des Christenthums in unseren Tagen Vieles beigetragen hat. Ohne Hierarchie und eigene Gewalt, ohne eine Art Zucht und Regiment kann keine Gemeinheit, keine Gesellschaft bestehen, am allerwenigsten die Kirche und der geistliche Stand. Was für Vortheile hat nicht in diesem Stücke die katholische Religion vor der unsrigen! Ehe wir nicht eine Art von einem protestantischen Papst oder Patriarchen entweder im Allgemeinen oder in einem jeden Reiche und zwar mit der gehörigen Gewalt und Ansehen bekommen, eher können wir nicht hoffen, daß eine wahre christliche Religion und die Kirchenzucht unter uns wieder hergestellt werden"[1]). — Mögen die vom Papst getrennten Christen, welche diese Leere und Verwaisung fühlen, mehr und mehr die Dogmen der geoffenbarten Religion und die Annalen der Kirchengeschichte erforschen, und sie werden sich überzeugen, daß nicht erst ein protestantischer Papst zu schaffen ist, sondern daß Gott selbst schon vor achtzehn Jahrhunderten in der Person des heil. Petrus dem Papst eingesetzt und seither in der ununterbrochenen Reihenfolge der römischen Bischöfe erhalten hat. Sie werden mit P. Roh zur Schlußfolgerung gelangen: „Wären die Päpste nicht von Gott: nimmermehr hätten dieselben Gutes geleistet; aus den Früchten erkennt man den Baum. Die Geschichte hat uns vielfältig gezeigt, was eine widerrechtlich angemaßte religiöse Obergewalt vermag. Die Thibetaner anerkennen ihrem Dalai-Lama, die Japaneser ihrem Dairo, die Chineſen ihren Bonzen, die Indier ihren Brahmanen

[1]) Antiq. S. 8, 28, 29, 249.